Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (12 Seiten.) Chicago, Freitag, den 16. Mai 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 115

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Raub-Gesindel

Macht noch immer die Trümmer von St. Pierre unsicher!—Obwohl schon 50 solcher Subjekte verhaftet sind. — Die Leichenbestattungs-Arbeiten. — Zur Lage auf St. Vincent. — Das Unterstützungswerk.

Fort de France, Martinique, 16. Mai. Seit dem großen Vulkan-Ausbruch des Berges Pelee sind mehrere kleine Eilande in der Nähe von Martinique ganz vom Meer verschlungen worden!

Martinique wird Tag für Tag von dumpfen Erdbeben erschüttert. In der Nähe des, größtentheils zerstörten Städtchens Le Precheur gab es gestern einen Landrutsch, welcher eine Anzahl Plantagen nebst ihren Gebäuden verschlang.

Die wissenschaftlichen Sachverständigen — die sich freilich in jüngster Zeit arg blamirt hatten — sagen neues großes Unheil vorher, und es herrscht andauernd die größte Besorgniß.

Noch immer treiben sich in den Trümmern von St. Pierre viele Geldschrankplünderer herum, obwohl die Behörden jetzt streng gegen sie vorgehen. 50 solcher sind bereits verhaftet und hierher gebracht worden, wo bei der Bevölkerung ein starkes Verlangen besteht, sie zu lynchen.

Die Regierung hat beglaubigte Vertreter der Handelskreise ernannt, um in den Trümmern werthvolle Bücher und Papiere zu suchen. Gestern wurden wieder 663 Leichen unter Anwendung von Kalk und Feuer bestattet. Das macht im Ganzen bis jetzt 1200.

Aber es geht mit den Bestattungsarbeiten bedenklich langsam, und die Seuchen-Gefahr ist noch immer sehr groß.

Die Bewohner des nördlichen Theiles der Insel, soweit sie dieselbe nicht verlassen haben, sind jetzt in verschiedenen Orten des Südens vertheilt.

Von Zeit zu Zeit hört man noch von einzelnen Personen, von denen man erst glaubte, sie seien bei der großen Katastrophe ebenfalls umgekommen, die aber jetzt als gerettet auftauchen. So neuerdings verschiedene italienische Matrosen. Aber die Gesammtzahl dieser Glücklichen ist nur eine sehr geringe!

Der Vulkan auf dem Berg Pelee entsendet anhaltend Rauchmassen. Er ist jetzt von hier aus deutlich sichtbar. Nachts züngeln Blitze um den Berg herum. Ueber Basse Point und andere Stellen ging wieder ein Regen von Aschenbränden und Lava nieder.

Auch hat sich ein neuer Krater auf dem Berg gebildet, und 7 Krater sind jetzt dort zu sehen!

Das Dorf Boury, in der Nähe der Trümmer von St. Pierre, ist, wegen des Gestankes faulender Leichen von Menschen und Thieren geräumt worden.

Trauer-Gottesdienste für die Opfer fanden heute in Gegenwart der Offiziere des französischen Schiffes „Suchet“, des deutschen Kriegsschiffes „Falke“, des dänischen Kriegsschiffes „Valkyrie“ und des amerikanischen Marine-Schleppbootes „Potomac“ statt. Die Zuhörerschaft zeigte die tiefste Bewegung.

An manchen Theilen der Küste ist das Meer 30 Meter (100 Fuß) zurückgewichen, und die Wasser-Oberfläche ist mit todten Fischen bedeckt. Auch zeigen sich wieder Haie.

Ein britischer Offizier, welcher angeklagt ist, die heiligen Gefäße in den Trümmern einer Kirche gestohlen zu haben, wurde auf dem amerikanischen Kreuzerboot „Cincinnati“ nach St. Lucia gebracht und wird vorläufig dort festgehalten.

Die Truppen, welche gegenwärtig an den Trümmern von St. Pierre Wache halten, haben Weisung bekommen, auf Plünderer ohne Weiteres zu schießen.

Kingstown, Insel St. Vincent, 16. Mai. Nach den allermäßigsten Schätzungen beträgt die Zahl der Umgekommenen auf dieser Insel immerhin 1700. Etwa 1300 Leichen sind bis jetzt bestattet.

Die Noth der Ueberlebenden zu stillen, wird ein Werk von Monaten sein! Alles ist ruinirt. Im nördlichen Theil der Insel ist keine Spur von pflanzlichem Leben mehr vorhanden. 5000 Menschen brauchen dringend Regierungs-Unterstützung.

Das verheerte Gebiet auf der Insel St. Vincent ist sogar noch bedeutend größer, als auf der Insel Martinique, wenn auch die Zahl der Todten vielgeringer ist! Die Hospitäler sind noch immer mit Sterbenden gefüllt. Roh gezimmerte Särge werden so hastig wie möglich für die Todten hergestellt.

Der Soufriere-Vulkan ruht gegenwärtig.

Berlin, 16. Mai. Die deutschen Vereine vom „Rothen Kreuz“ haben sich auf Veranlassung der Kaiserin an das ganze deutsche Publikum um Beiträge für die westindischen Nothleidenden gewendet. Dem Aufrufe wird reichlich entsprochen.

Leset die „Sonntagpost“

Das „gelobte Land“.

Die Ver. Staaten bleiben das Ziel der Auswanderung.

Berlin, 16. Mai. Wiederholt ist in amtlichen Berichten und außeramtlichen Besprechungen darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Auswanderung nach Südamerika minimal ist. Bekanntlich wird von gewisser Hetzseite die „deutsche Gefahr“ für Südamerika zu unsauberen Zwecken ausgebeutet, und darum kann nicht oft und entschieden genug auf das Haltlose einer derartigen Verdächtigung hingewiesen werden.

Dr. Koser, der Direktor des neugeschaffenen Auswanderungs-Bureaus, konstatirt, daß die Auswanderung aus Deutschland nach den Kolonien die numerisch geringste sei. Fast so gering wie nach den deutschen Kolonien. Was sowohl Südamerika wie die Kolonien anbetreffe, so kämen nur ganz vereinzelte Anfragen und Wünsche um Information an das Bureau. Die unfertigen Zustände in den Kolonien und auf der anderen Seite die Angaben über die große Prosperität in den Ver. Staaten bewirkten, daß die letzteren andauernd das gelobte Land der großen Mehrzahl der Auswanderungslustigen, das Ziel fast aller Auswanderung blieben.

Man hat der deutschen Regierung nachgesagt, daß sie sich bestrebe, den Strom der Auswanderung gerade nach Südamerika oder den deutschen Kolonien zu lenken. Auch darüber gab Herr Koser Bescheid. Er betonte ausdrücklich, daß die Regierung keinerlei Propoganda betreffs des Auswanderungszieles treibe. Auch das Auswanderungs-Bureau verhalte sich in dieser Frage vollständig neutral. Niemand werde beeinflußt, und ungefragt gebe das Bureau Niemandem und keinerlei Auskunft.

Wilhelm und Roosevelt.

Der Kaiser bietet ein Denkmal Friedrichs des Großen den Ver. Staaten an.

Wiesbaden, 16. Mai. Kaiser Wilhelm sandte folgendes Telegramm von hier an den Präsidenten der Ver. Staaten:

„Ich stehe noch immer unter dem tiefen Eindruck, welchen der glänzende und herzliche Empfang meines Bruders, des Prinzen Heinrich, seitens der Bürger der Ver. Staaten von Amerika hervorrief. In den Reden, mit denen er begrüßt wurde, ist oft die Thatsache erwähnt worden, daß mein Vorfahre König Friedrich der Große eine freundschaftliche Haltung zu der jungen amerikanischen Republik, während dieselbe in der Bildung begriffen war, bewahrte, und hierdurch den Grundstein zu den freundschaftlichen Beziehungen legte, welche stets zwischen unsren beiden Ländern bestanden haben.

Ich gedenke, dem Beispiel, welches mir der große König gegeben hat, weiter zu folgen. Ich wünsche, das Andenken an den Besuch des Prinzen Heinrich durch eine Gabe an das Volk von Amerika zu verewigen, die ich Sie bitte, in seinem Namen anzunehmen. Ich will nämlich eine Bronze-Statue Friedrichs des Großen den Ver. Staaten stiften, welche in der Stadt Washington errichtet werden soll, an einer Stelle, die Sie freundlichst auswählen mögen. Möge dieses Denkmal als ein dauerndes Zeichen der innigen Beziehungen angesehen werden, welche zwischen unseren Nationen erfolgreich gehegt und gepflegt worden sind.

(Gez.) Wilhelm R.“

Der Präsident erwiderte, daß er für das Geschenk im Namen der Ver. Staaten bestens danke und den Gegenstand sofort dem Kongreß unterbreiten werde.

Amtlicher Bericht.

Ueber die russische Bauern-Aufstände.

St. Petersburg, 16. Mai. Die russische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, eine amtliche Darlegung über die, unlängst gemeldeten Bauern-Unruhen in den Gouvernements Poltawa und Charkow zu veröffentlichen. Aus dieser Erklärung geht zweifellos hervor, daß es richtige Hunger-Aufstände waren, welche durch nihilistische Propaganda und studentische Wühlereien noch mehr geschürt wurden.

Der Regierungsbericht gibt ausdrücklich zu, daß „Mord, Brandstiftung und Plünderung in enormstem Umfang“ an der Tagesordnung waren, und daß der Aufruhr unter der hungernden Landbevölkerung noch immer nicht unterdrückt ist!

Vorabend von Alfonsos Thronbesteigung.

Madrid, 16. Mai. Die amtlichen Zeremonien, welche als Einleitung für die morgige Thronbesteigung des Königs Alfonso stattfinden, werden vom schönsten Wetter begünstigt. Eine Festlichkeit jagt die andere. Das Fest von San Isidro (dem Schutzheiligen für Madrid) lockte gewaltige Menschenmengen aus dem umgebenden Lande hierher, und die Szene am Bahnhof beim Eintreffen des königlichen Zuges war eine glänzende. So ziemlich alle fürstlichen und sonstigen Abgesandten sind jetzt hier eingetroffen und nehmen an den Festlichkeiten theil, darunter auch Prinz Albert von Preußen als Vertreter des Kaisers Wilhelm.

Nicht weniger, als 15 Stiergefechte stehen in Verbindung mit den Festlichkeiten auf dem Programm.

Der Inselverkaufs-Streit.

Kopenhagen, 16. Mai. Das Folkething (Unterhaus des dänischen Reichstages) nahm mit 98 gegen 2 Stimmen eine neue Resolution zugunsten des Verkaufs der Dänisch-Westindischen Inseln an die Ver. Staaten an, unter der Bedingung, daß sich bei einer nachherigen Abstimmung der Insel-Bevölkerung eine Mehrheit für die Abtretung ergebe.

Die Angelegenheit wurde an das Landsthing (Oberhaus) zurückgesandt, welches jedoch die Resolution ablehnte und mit 33 gegen 30 Stimmen seine eigene Resolution nochmals bestätigte, wonach eine beschränkte Volksabstimmung stattfinden, und eine Dreiviertels-Mehrheit für die Bestätigung des Verkaufes nothwendig sein soll.

Hierdurch ist jetzt in dieser Sache Geschäftssperre eingetreten, und die Angelegenheit wird bis nach den September-Wahlen liegen bleiben. Die Regierung hofft, bei diesen Wahlen eine Mehrheit im Oberhaus für ihren Plan zu erhalten.

Friede angeblich sicher.

Was die Londoner „Mail“ wissen will.

London, 16. Mai. Die „Daily Mail“ will will wissen, es sei über die Haltung der Boerenführer auf der erwähnten Konvention zu Vereeniging genug bekannt geworden, daß man den Frieden in Südafrika für absolut gesichert halten könne.

Gekrönter Spekulant.

Berlin, 16. Mai. König Leopold von Belgien ist bekanntlich ein „smarter“ Geschäftsmann. Er versteht sich auf seinen persönlichen Vortheil und ist dabei, wenn es was zu verdienen gibt. Der Eigennutz dieses gekrönten Geschäftsmannes und Spukulanten geht wieder einmal aus einem Schreiben hervor, welches die hiesige Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft von der belgischen „Société Electricienne“ erhalten hat. Kürzlich ist in Belgien das Marconi-System der drahtlosen Telegraphie eingeführt worden. Die genannte belgische Gesellschaft theilt nun mit, daß die Regierungs-Experten die Einführung des Slabi-Arco-Systems empfohlen hatten, daß König Leopold aber allen seinen Einfluß zugunsten des Marconi-Systems aufbot, weil er an der Marconi-Gesellschaft durch den Besitz von Aktien stark interessirt ist!

Inland.

57. Kongreß.

Washington, D. K., 16. Mai. Im Senat berichtete Warren die Militärakademie-Verwilligungsvorlage ein.

Das Rede-Gefecht über die Philippinen-Vorlage wurde wieder aufgenommen, und McLaurin (S. K.) setzte seine Bemerkungen fort.

Das Abgeordnetenhaus debattirte den Flotten-Etat weiter, der ebenfalls zu Philippinen-Wortgefechten führt.

Washington, D. K., 16. Mai. Der Präsident übersandte dem Senat die Ernennung von H. G. Squiers von New York zum Gesandten in Kuba, und von E. S. Bragg von Wiskonsin zum Generalkonsul in Havana.

Washington, D. K., 16. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage an, wonach die Steuern auf Vermächtnisse, die von religiösen, Wohlthätigkeits-, Kunst- und Erziehungs-Instituten unter dem Kriegssteuer-Gesetz bezahlt waren, zurückerstattet werden sollen.

Kleine Fleisch-Unruhen in New York.

New York, 16. Mai. Viele Frauen wurden gestern auf der Ostseite verhaftet, unter der Anschuldigung, andere Frauen thätlich angegriffen zu haben, welche von jüdischen Fleischern, über die wegen der hohen Preise der Boycott verhängt worden war, Fleisch gekauft hatten. Das Vorgehen der Ersteren war die Folge einer Massenversammlung von 5000 jüdischen Konsumenten, in welcher beschlossen wurde, jene Fleischer zu boycotten und Posten an jedem betreffenden Laden aufzustellen, um das Kaufen von Fleisch zu verhindern. Fünf Frauen wurden als Posten aufgestellt. So oft eine Kundin erschien, wurde sie angerufen, und ihr abgerathen, Fleisch zu kaufen. Nicht Alle aber folgten diesem Rath, und wenn die Käuferinnen dann wieder aus dem Laden herauskamen, wurden sie angegriffen, und das eingekaufte Fleisch wurde auf die Straße geworfen. Schließlich stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

Gingen an den Streik.

Heute, kurz nach Mittag, legten 13 Angestellte der „Western News Co.“, Nr. 206 Madison Str., die Arbeit nieder.

Als Daniel Quinn, der Superintendent des Zeitschriften-Departements, sich auf einen Wagen setzte, um persönlich Zeitschriften abzuliefern, wurde sein Fuhrwerk vor dem Gebäude Nr. 176 Madison Str. von den Streikern umringt. Letztere durchschnitten die Leine und die Seilenstränge, und Quinn war froh, mit heiler Haut davonzukommen. Er benachrichtigte schleunigst die Polizei; als diese eintraf, hatten sich die Streiker aus dem Staube gemacht.

Zur selben Zeit hatte E. C. Parson, ein Fahrer von der Gesellschaft, sein mit Zeitschriften beladenes Gefährt einen Augenblick unbeaufsichtigt vor dem Hause Nr. 1247 Michigan Ave. gelassen. Als er zurückkehrte, war das Fuhrwerk verschwunden. Parson glaubt, daß es von Streikern gestohlen wurde. Die Streiker sind Unionleute; sie verlangten Lohnerhöhung. Als ihr Gesuch abgeschlagen wurde, legten sie die Arbeit nieder.

Die Würfel fallen!

Generalstreik mit Mehrheit beschlossen. — Ueber 145,000 Hartkohlengräber betheiligt. — Kampf um Sein oder Nichtsein der Organisation!

Hazleton, Pa., 16. Mai. Mit 461¼ gegen 349¾ Stimmen wurde in der vertraulichen Konvention der Hartkohlen-Grubenarbeiter gestern gegen Abend endlich beschlossen, die zeitweilige allgemeine Arbeits-Einstellung zu einer permanenten zu machen. Dieser Streik betrifft 357 Hartkohlengruben und 145,827 Arbeiter direkt. Ueber die Frage, ob auch die Maschinisten, Heizer und Pumpenleute der Gruben zum Streik berufen werden sollen, hat die Konvention noch zu entscheiden.

Den Regeln des Verbandes entsprechend erklärte der Präsident Mitchell dem Publikum gegenüber, daß der Streik-Beschluß der Konvention einstimmig gefaßt worden sei.

Mitchell, welcher der Letzte war, der das Wort ergriff, rieth in sehr eindinglicher Weise zum Frieden. Aber die Erwartung, daß sein Rath ausschlaggebend sein werde, bestätigte sich nicht, obwohl man ihn mit der größten Aufmerksamkeit anhörte, und obwohl auch der Distrikts-Präsident Fahy und die Sekretäre Haertlein und Dempsey im selben Sinne gesprochen hatten. Der Haupt-Wortführer der Streik-Partei war der Distrikts-Präsident Nicholls.

Es herrschte große Aufregung bei der Abstimmung. Wie man hört, wurde ein Telegramm von der Amerikanischen Gewerkschaften-Federation verlesen, das sich gegen einen permanenten Generalstreik aussprach, sowie ein solches vom Senator Mark Hanna, das ebenfalls dringend hiervon abrieth und mittheilte, daß die Bundesregierung eine Untersuchung einleiten werde, um festzustellen, ob die, von den Hartkohlen-Grubenbesitzern gebildete Kombination gesetzlich ist. Aber auf die Mehrheit der Delegaten machte dies keinen Eindruck. Die Friedenspartei war zwar stark, aber der untere Distrikt, im Gegensatz zu der Haltung seines Präsidenten Fahy, gab den Ausschlag für den Streik.

Sollten auch die Maschinisten, Heizer und Pumpenleute der Gruben — die nach Angabe der Grubenarbeiter beinahe Alle zu ihrem Verband gehören —in den Streik hineingezogen werden, so würde dies unberechenbaren Schaden für die Gruben durch Ueberschwemmung bedeuten, wenn es den Grubenbesitzern nicht gelingt, andere Leute für diese Posten zu finden.

Es wäre nicht zu verwundern, wenn auch die Weichkohlen-Distrikte sowie noch andere Industrien in den jetzigen Kampf verwickelt würden.

Die Grubenbesitzer, resp. grubenbesitzenden Eisenbahn-Gesellschaften, sind so hartnäckig, wie nur je, allen Zugeständnissen abgeneigt, und die Arbeiter fürchten, daß es Ersteren vor Allem darum zu thun sei, den Verband der Grubenarbeiter zu zertrümmern!

Das Resultat der Generalstreik-Abstimmung wurde mit Beifall aufgenommen, der jedoch weder groß, noch anhaltend war.

Hazleton, Pa., 16. Mai. Die Grubenarbeiter-Konvention trat heute Vormittag um 9 Uhr wieder zusammen, vertagte sich jedoch bereits um 11.45 Uhr endgiltig.

Es wurde beschlossen, die heikle Frage, ob auch die Maschinisten, Heizer und Pumpenleute der Gruben zum Streik gerufen werden sollen, den Distrikts-Beamten zur Entscheidung zu überlassen.

Es wurden aber noch Schritte gethan, auch die Weichkohlengruben in den Streik hineinzuziehen.

Hazleton, Pa., 16. Mai. Aus bester Quelle wird mitgetheilt, daß der Zusammentritt einer Extra-Nationalkonvention der Grubenarbeiter gesichert sei.

In Michigan sind schon ohnedies etwa 3000 Grubenarbeiter am Streik, und etwa 2000 in West-Virginien. Man erwartet, daß die meisten Grubenarbeiter in diesen Staaten sowie im mittleren Pennsylvanien schon in einigen Tagen an den Streik gehen werden, wenn ihre Forderungen nicht von den Weichkohle-Grubenbesitzern gewährt werden. Zu allgemeinen Streiks anderwärts wird die Zustimmung einer Nationalkonvention erforderlich sein.

Präsident Mitchell stellt in Abrede, daß auf der Konvention der Vertreter der Hartkohle-Grubenarbeiter ein Telegramm Mark Hannas verlesen worden sei.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Vorsteher Healy vom County-Hospital will künftig Patienten die Aufnahme verweigern, welche sich in Privathospitälern operiren lassen und dann aus diesen fortgewiesen werden, weil sie für die Pflege nicht zu zahlen vermögen.

* Polizist Joyce sah gestern Abend in der Gegend der 46. Straße und Prairie Avenue einen Mann in verdächtiger Weise in eine Gasse biegen, hielt ihn an und nahm ihm ein riesiges Brecheisen ab, wie solche von Einbrechern gebraucht werden. Der Mann erhielt dann Freilogis. Er nannte sich Frank Rush.

Der Luftdruck war zu groß.

Am Schwemmkanal unter der 39. Str. ist ein Theil des Holzpflasters in die Luft geflogen.

Zu den Schwierigkeiten, welche der Bau des Schwemmkanals an der 39. Str. den Kontraktoren von jeher bereitet hat, ist nunmehr eine neue getreten. Die Leute des Kontraktors Agnew sind mit der Aushebearbeit jetzt bis zur Dearborn Str. vorgedrungen, und um zu verhüten, daß Wasser in den Tunnel eindringt, oder das Erdreich einstürzt, übt eine besonders zu diesem Zweck beschaffte Maschine einen Luftdruck von 6 bis 8 Pfund auf das Erdreich aus. Dieser Druck erwies sich aber als zu groß für das über dem Tunnel liegende Holzpflaster, und gestern Morgen schon flog der gerade über dem Tunnel gelegene Theil mit einem Geräusch in die Luft, welches auf die Entfernung von mehreren Gevierten deutlich vernehmbar war. An jener Stelle zeigt sich jetzt statt des ebenen Pflasters ein 20 Fuß langes und 6 Fuß breites Loch. Heute Morgen nun flog mit einem donnerähnlichen Knall ein ziemlich weit von dem Tunnel gelegenes Einsteigeloch in die Luft, und alsbald verbreitete sich in der Gegend das Gerücht, daß sich in dem Tunnel ein großes Unglück ereignet habe und daß eine ganze Schaar von Arbeitern verunglückt sei. Dies stellte sich nun glücklicher Weise als unrichtig heraus, und der Schaden war bald wieder ausgebessert, wenigstens soweit der Tunnel in Betracht kommt, indem die Arbeiter von unten her das Loch in der Decke des Hotels mit weichem Lehm verstopften.

Die Anwohner in der Nachbarschaft des Kanals werden übrigens Gott danken, wenn er endlich fertiggestellt sein wird. denn sobald die Pumpe, durch welche der Tunnel wenigstens nothdürftig trocken gehalten wird, die Arbeit versagt, oder wenn der sie bedienende Maschinist sich einmal eine kleine Ruhepause gönnt, so stehen im Handumdrehen alle Keller in der Nachbarschaft unter Wasser. Die eigentliche Bohrarbeit wird mit Hilfe eines riesigen eisernen Zylinders ausgeführt, welcher durch eine Anzahl von hydraulischen Winden nach vorn gepreßt wird und auf diese Weise wie ein Pflug in das Erdreich einschneidet. Die Bohrung wird sofort ausgemauert und der Luftdruck, welcher während dieser Arbeit auf das Erdreich ausgeübt wird, verhütet, daß es nachstürzt.

Die Juryaufkaufs-Prozesse.

Richter Brentano verschob heute auf morgen die Festsetzung der Verhandlungstermine in den Anklagen wegen Bestechung von Geschworenen. Die Angeklagten waren sämmtlich erschienen.

In dem ersten Austiner Straßenbahn-Transfer-Prozeß sind angeklagt: William J. Gallagher, Patrick H. O'Donnell, James T. Brady, John O'Donnell, Hammond T. Lawrence, Herbert Rothery und Cyrus S. Simon.

Im zweiten Austiner Prozeß: William Gallagher, Cyrus S. Simon, Christopher E. Miller, John W. Brown, Oscar Voorhees und Frank C. Peck, wegen versuchter Geschworenen-Bestechung.

Am rechten Platz.

Frau Immagene Paul, welche bekanntlich das Amt des Wardvormannes in der 19. Ward versieht, hat mit ihren Reformbestrebungen keine leichte Arbeit, sie hat aber nach der Angabe von Straßenamts-Superintendent Doherty doch schon Rühmenswerthes geleistet. Namentlich hat Frau Paul es auf schadhafte hölzerne Seitenwege abgesehen, welche sie, ob dies den Eigenthümern paßt oder nicht, durch eine dicke Lage aufgestreuter Asche ersetzen läßt und auf diese Weise die Stadt vor möglichen Schadenersatzklagen behütet.

Wichtig für Automobilfahrer.

Der städtische Elektrotechniker Ellicott hat die Zeit der Prüfungen für Automobilfahrer, welche sich um eine Lizens bewerben, dahin abgeändert, daß von nun an solche Prüfungen nicht nur am Freitag Nachmittag, wie bisher, sondern je am Mittwoch und am Freitag Vormittag 10 Uhr jeder Woche abgehalten werden.

* Das Gesundheitsamt hat infolge vieler Beschwerden die Apartmenthaus-Besitzer angewiesen, diese Gebäude zu heizen, solange das kühle Wetter anhält, da die Hausbesitzer für etwaige Erkrankungen ihrer Miether haftpflichtig gemacht werden können und kalte Fußböden leicht auf die Gesundheit von Kindern nachtheilig einwirken. Die Vermahnung hat gefruchtet.

* Vor dem Tribunal des Richters Tuley wird zur Zeit das von Albert F. Lunt anhängig gemachte Verfahren verhandelt, durch das er eine Ungiltigkeitserklärung der seiner ehemaligen Gattin Laura Marshall Lunt im März 1896 gewährten Scheidung zu erlangen hofft. Er behauptet, daß sie zur Zeit nicht lange genug in Cook County wohnte, um eine Scheidung bewilligt zu erhalten. Sie hat sich inzwischen mit Dr. Lindley, einem hervorragenden Arzt in Lakewood, New Jersey, verheirathet. Sie erbte im Jahre 1896 mehrere hunderttausend Dollars. Lunt glaubt, zu einem Theil ihres Vermögens berechtigt zu sein.

Anständige Nachforderung.

Die Kontraktorenfirma Roemheld & Gallerie hat der Stadt eine nachträgliche Mehrforderung von nicht weniger als $172,000 für die Arbeit eingereicht, welche sie an dem Unterbau der Brücken an der Division und an der 95. Str. verrichtet hat. Diese nachträgliche Forderung übersteigt den ursprünglichen Kontraktpreis um nicht weniger als $7000, sodaß die Stadt für die Arbeit statt $165,000 die Summe von $337,000 bezahlen müßte, würden diese Mehrforderungen gerichtlich anerkannt werden. Die Kontraktoren behaupten, daß die Unfähigkeit der zuständigen städtischen Beamten sie gezwungen hätte, eine Menge kostspielige Arbeiten ausführen zu lassen, welche in dem ursprünglichen Kontrakt nicht vorgemerkt gewesen seien. So wollen die Kontraktoren z. B. von den städtischen Beamten die Versicherung erhalten haben, daß der alte Tunnel, welcher den früheren Ogden-Kanal kreuzt, in einer Tiefe von 38 Fuß unter der Erdoberfläche gelegen sei, während sich später herausgestellt habe, daß dieser Kanal thatsächlich nur in einer Tiefe von 14 Fuß unter der Oberfläche des Bodens gelegen ist. Die Kontraktoren wollen gezwungen gewesen sein, fortwährend zu pumpen, da sonst das Wasser aus dem alten Tunnel in ihren Kofferdamm gedrungen wäre. Auf Grund von Bohrungen, welche der ehemalige städtische Brückeningenieur Willmann vorgenommen, habe man den Kontraktoren ferner die Versicherung gegeben, daß an der 95. Str. das Erdreich ausschließlich aus Erde und Felsgestein bestehe. Sehr bald wollen die Kontraktoren aber auf Triebsand gestoßen sein, welcher ihren Kofferdamm nicht weniger als 18 Male vollständig angefüllt habe und ausgepumpt werden mußte.

Oberbaukommissär Blocki wird die Rechnung der Firma Römheld & Gallery zunächst dem Korporationsanwalt vorlegen.

Des Brudermordes angeklagt.

Wm. McFetridge, welcher angeklagt ist, am 22. Januar seinen Bruder Robert ermordet zu haben, wird am nächsten Montag vor Richter Kavanagh prozessirt werden. Der Angeklagte erklärte, er würde seine Vertheidigung selbst führen, und erhob Einwand dagegen, daß er vor Richter Smith prozessirt werde, weil er von diesem keinen unparteiischen Prozeß erwarten könne. Der Angeklagte verlangte von Richter Dunne, dem er heute vorgeführt wurde, daß dieser durch einen Spezialisten mittels Roentgenstrahlen seinen Körper bildlich darstellen lasse. Er, der Angeklagte, wollte so nachweisen, welche Richtung die Kugel genommen habe, die sein Bruder auf ihn abgefeuert hatte. Der Angeklagte erklärte, nachdem der Richter jenem Wunsche entsprochen hatte, er werde seine Zeugen selbst vorladen, damit der Sheriff und der Staatsanwalt deren Namen nicht erfahren. Des Weiteren erwirkte der Angeklagte das Vorrecht, mit seinen Zeugen im Countygefängniß sprechen zu dürfen, ohne daß der Gefängnißverwalter oder einer von dessen Gehilfen zugegen sei.

McFetridge erschoß seinen Bruder Robert, nachdem dieser von der Anklage des Mordversuchs auf den Angeklagten freigesprochen worden war. Schon früher war es zwischen den Brüdern zu Thätlichkeiten gekommen.

Verzweifelten am Leben.

Der Briefträger John Nagel, durch anhaltendes Siechthum zur Verzweiflung getrieben, hat sich gestern in seiner Wohnung, Nr. 574 55. Str., eine Schußwunde beigebracht, welche sich nach Ansicht der zugezogenen Aerzte als tödtlich erweisen wird.

Der 35jährige Steinhauer Paul Merten sprach gestern Abend bei seinem Freunde J. H. Schultz, Nr. 648 West 14. Straße, vor, bei dem er früher gewohnt hatte, und suchte um Unterkommen für die Nacht nach. Seinem Wunsche wurde gewillfahrt. Gegen 1 Uhr heute früh hat sich der Mann in dem Zimmer, das ihm angewiesen worden war, im Bett erschossen. Die Beweggründe zur That sind nicht bekannt.

* Der Nachtwächter John Bernhardt, von Nr. 116 Green Str., fiel heute zu früher Morgenstunde durch eine offene Fallthüre im Gebäude Nr. 83 Lake Str. und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

* Der Anwalt Gaukler aus Detroit hat ein katholisches Kirchengericht nicht zu überzeugen vermocht, daß seine Ehe mit Maria Loomis für ungiltig erklärt werden sollte. Maria hat sich inzwischen mit der gerichtlichen Scheidung begnügt und einen neuen Ehebund geschlossen. Ihr jetziger Gatte ist der Handlungsgehilfe William McLain, den sie schon von jeher geliebt hatte und um dessen willen sie den reichen Herrn Gaukler aufgegeben hat.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen zum Theil bewölkt und vielleicht regnerisch; kein erheblicher Wechsel in der Luftwärme; östliche Winde.

Illinois und Indiana: Heute Abend und wahrscheinlich auch morgen bewölkt und vielleicht regnerisch; Ostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 50 Grad; Nachts 12 Uhr 48 Grad; Morgens 6 Uhr 50 Grad; Mittags 12 Uhr 57 Grad.

Abgewiesen.

Richter Brentano spricht über Lewis Toombs das Todesurtheil aus.

Die Vollstreckung desselben auf Freitag, den 13. Juni, anberaumt.

Richter Brentano hat heute, wie zu erwarten war, das von dem Vertheidiger des Lewis Toombs in dessen Namen eingereichte Gesuch um Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens abschlägig beschieden. Er sprach dann das Todesurtheil über den Angeklagten aus. Dasselbe soll am Freitag, den 13. Juni, vollzogen werden, falls es der Vertheidigung nicht gelingt, vom Gouverneur einen Aufschub auszuwirken, der es ihr dann vielleicht ermöglichen würde, den Fall vor das Staats-Obergericht zu bringen.

Toombs ist, nachdem sich die Geschworenen bei seiner ersten Prozessirung über die Schuldfrage nicht hatten einigen können, im zweiten Prozeß des an der Schiffsköchin Minnie Larsen begangenen Lustmordes schuldig befunden worden.

Toombs befand sich, als ihm das Urtheil gesprochen wurde, in sehr gedrückter Stimmung. Auf die Frage des Richters, ob er noch etwas zu sagen habe, betheuerte er seine Unschuld an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. Er hoffe zuversichtlich, sagte er, daß seine Unschuld an den Tag kommen würde, ehe er sein Leben lassen müsse. — Der Richter leitete dann den Urtheilsspruch mit einer kurzen Rede ein, worin er ausführte, daß dem Angeklagten die Ermordung der Larsen über jeden vernünftigen Zweifel hinaus nachgewiesen sei, und daß zu Gunsten des Toombs auch nicht der geringste mildernde Umstand geltend gemacht werden könne.

Im Countygefängniß ist dem Toombs, welcher bisher die Zelle des unter Mordanklage stehenden Chris Schweiger mit diesem getheilt hat, Zelle Nr. 301 zugewiesen worden, welche dem Mörder George Dolinski zum Aufenthalt gedient hat, ehe das Todesurtheil an ihm vollstreckt wurde.

Die Bundesgroßgeschworenen.

Die Bundesgroßgeschworenen haben Richter Kohlsaat 44 Anklagen überreicht und sich dann endgiltig vertagt. Unter den Anklagen sind solche gegen folgende Personen:

Cyrus B. McDonald; angebliche Beschwindelung von Personen, mit denen er unter dem Namen „Mutual Diamond Co.“ in Geschäftsverbindung trat.

Nate C. Clark, Leiter einer Heirathsvermittelungs-Agentur, „Erie Advertising Co.“; er soll Heirathslustige beschwindelt haben.

H. F. Robinson und Fred Parker; diese haben mittelst eines sogenannten Maklergeschäftes ihre Kunden angeblich betrogen.

Thos. L. O'Neill, des Betrugs durch die „Zentralstelle der Chicagoer Pfandleiher“ angeklagt.

E. Lewis Smith; derselbe wurde neulich verhaftet und eine angeblich in seinem Besitz befindliche Postkartendruckerei beschlagnahmt.

Margaret Le Bonn und Marie Barreau; diese sollen drei Mädchen in unlauterer Absicht aus Kanada nach hier gelockt haben.

Advokat James O. Haver; er soll sich geweigert haben, Chas. Kalbus dessen Pensionsschein auszuliefern.

Mary Oyler, alias Frau Needham, Anna Hotel, Nord Clark Str. wohnhaft; Benutzung der Post zu unlauteren Zwecken. Die Angeklagte pflegte musikalisch veranlagten Leuten in allen Landestheilen Musikstücke zu stiften, die sie von Verlagsfirmen massenweise erwarb. Angeblich stempelte sie auf solche Schriftstücke einige Worte der Dedizirung. Die Empfänger mußten für solche „Originalarbeiten“ angeblich schwer bezahlen.

In Haft.

John Arlington, 25 Jahre alt, wurde gestern Abend an 55. und State Str. verhaftet. Er hatte ein Paar Schuhe in seinem Besitz, über deren ehrlichen Erwerb er keine zufriedenstellende Auskunft geben konnte. Der eine Schuh hatte eine bedeutend dickere Sohle, als der andere. Es wurde später ermittelt, daß die Schuhe nebst $2 in Baar von einem Einbrecher aus einem Geldschrank im Kontor der „Fitzpatrick Trucking Co.“, Nr. 10 S. Western Ave., gestohlen worden waren. Wenige Tage später wurde ein Einbruch in das Kontor Nr. 109 Lincoln Str., verübt, und $5 und die Kasse gestohlen. Es wird vermuthet, daß Arlington beide Einbrüche verübte.

* Charles M. Rau und Frank A. Thoma, welche angeklagt waren, einen Mordangriff auf Jacob R. Patek verübt zu haben, wurden heute von einer Jury in Richter Smiths Abtheilung des Kriminalgerichts freigesprochen.

* Das Gesundheitsamt mußte heute wiederum vier blatternkranke Personen dem Isolir-Hospital überweisen; von den Erkrankten kamen drei aus dem Mohrenviertel auf der Südseite und einer aus dem Logirhausdistrikt an der W. Madison Straße.

Jung-Nin.

Roman von F. W. Robinson.

(45. Fortsetzung.)

„Gleich, gleich! Du wirst Alles einsehen, wenn ich Dir nach bestem Gewissen rathe.... wunderlich freilich! Rath von einer, die so da liegt. Aber ich habe Alles überlegt und bedacht von A bis Z — verflucht viel übrige Zeit hatte ich ja dazu! Ich weiß jetzt, was das Beste für Dich ist.... ach! daß ich's früher schon gewußt hätte!"

„Was meinst Du denn nur, Kits?"

„Du willst mir die volle Wahrheit sagen, Nin?"

„Ja, wenn Du's durchaus haben willst, und wenn diese Wahrheit unter uns bleibt."

„Unter uns? Da bleibt sie nicht mehr lang!"

Wieder ein Schweigen; es war, als ob Kitty all ihre Kraft zusammenraffen müßte.

„Du hast Ruskoff nicht vergessen?"

„Nein."

„Du liebst ihn.... gerade wie Du ihn früher geliebt hast.... oder noch mehr?"

„Ja."

„Das ist wahr gesprochen.... wie vor Gott?"

„Wie vor Gott."

„Glaubst Du, daß er Dich ebenso liebt?"

„Ich hab's geglaubt, und er auch," versetzte Nin. „Jetzt habe ich erfahren, daß er heirathen wird.... und ich bin froh darüber. Warum, das weiß ich nicht recht, aber ich bin froh."

„Er heirathet nicht."

„Du weißt davon?"

„O, ich weiß mancherlei: die Geschichte von der französischen Marquise und all das erlogene Zeug. Meinst Du, ich läse nicht auch die Zeitungen mit all ihren Windbeuteleien? Und dann höre ich auch von alten Kameraden, die noch schöner lügen können... und..." die kalte Hand schloß sich fester um die der Schwester.... „gesehen habe ich ihn auch."

„Paul? Wann? Wo?"

„Er war hier."

„Paul? In diesem Haus?"

„Ja.... ich schrieb ihm.... vor ein paar Wochen.... als ich noch einen Bleistift halten konnte.... und er kam sofort."

„Und?" fragte Nin voll Spannung.

„Ich weiß jetzt, daß er Dich liebt, und nie eine Andere zum Weib nehmen wird. Früher nahm ich an, es sei nur so eine Verliebtheit, die bei Männern schnell vorübergeht, aber er ist einer von den armen Narren, die nicht vergessen können. Ich selbst.... ich kann mir keinen rechten Begriff machen von der Sorte Menschen, aber ich bin froh, daß er dazu gehört, riesig froh!"

„Weshalb? Was nutzt es jetzt?"

„Weil ihr glücklich werden könnt mit einander.... wenn ich todt bin, müßt Ihr mit einander durchgehen.... nach keinem Menschen fragen, nur nach Eurem Glück.... und das Glück wird mit Euch sein."

„Kitty! Kitty.... weißt Du denn, was Du da sagst?"

„O ja, ich weiß es! Ich bin vollkommen bei Sinnen, und ich will, daß Du für die paar guten Jahre, die Du noch vor Dir hast, nur an Dich denkst, nicht an Andere, höchstens an Paul."

„Nein, nein, nein!" rief Nin. „Sag' so etwas nicht mehr! Um Gottes willen! Das ist der Rath, den Du mir auf...."

„....auf dem Todtenbett gibst! Sag's doch nur, ich bin nicht zimperlich und weiß, woran ich bin."

„Du solltest die Sünde fürchten, Kitty!"

„Ich fürchte gar nichts, höchstens hab' ich Angst, Du könntest Dein Leben an diesen Schwachkopf von Hansel vergeuden."

„An den Mann, dem ich mich für gute und böse Tage angelobt habe, und der immer gut gegen mich war.... wie er's eben versteht."

„Ja, wie er's versteht!" rief Kitty verächtlich. „Nin, er ist Dir ja nicht treu, Nin! Er geht seine schlimmen, tollen Wege weiter! Eine andere — wieder eine Tingeltangelgröße.... haha — hat ihm seinen dummen Kopf verdreht! Das ist wahr, wahr vor Gott, wie Du sagst, und Du sollst es wissen! Hörst Du mich?"

„Warum soll ich's wissen?" fragte Nin leise.

„Weil Du auf dem besten Wege bist, ihn zu überschätzen, und er verdient's nicht. Mit Paul wirst Du glücklich sein.... ich weiß es.... ich sehe es klar ....darauf allein kommt's an!"

„Und auf Schande und Sünde gar nicht?"

„Hol' der Kuckuck das Moralgewäsch!" rief Kitty. „Laß die Leute reden! Du bist dann eben keine Gräfin mehr, aber was liegt Dir daran? Paul liebt Dich; er ist jetzt ein reicher Mann und wird Dich auf Händen tragen. Lord Kane klagt auf Scheidung.... falls Du über seine Streiche schweigen willst!.... und dann heirathet ihr Euch. Und jedenfalls seid ihr glücklich, und das ist die Hauptsache."

„Woher weißt Du von Lord Kanes Untreue?"

„Ich weiß seit Monaten davon.... die Beweise sind mit Fausthandschuhen zu greifen!"

„Weiß Paul auch darum?"

„Ja. Er bat mich aber, Dir nichts zu sagen."

„Das ist seine Güte! Er würde mich verschont haben! Als ob das etwas zur Sache thäte!" rief Nin mit brennend rothen Flecken auf der Wange. „Als ob ich nicht wüßte, daß Hansel eine Wetterfahne ist! Als ob ich nicht die Schuldige wäre, ich, die nichts gethan hat, ihn glücklich zu machen, die ihm immer gezeigt hat, daß sie ihn nicht liebt. So dumm war ich nie, mir einzubilden, Hansel könnte ein beständiger, musterhafter Ehemann werden. Weshalb sollte ich also überrascht, enttäuscht oder gedemüthigt sein? Ich habe ihn geheirathet, um Gräfin Kane zu werden, das ist Alles. Quäle mich also nicht weiter, meine arme Kitty, führe mich nicht in Versuchung mit Träumen von einem Glück, das unerreichbar ist."

„Es ist erreichbar, es soll, es muß wahr werden!" keuchte Kitty. „Deinem Mann geschieht nur Recht, er ist keiner Rücksicht, keines Gedankens werth.... und Paul liebt Dich."

Nin überlief es wie ein Frösteln.

„Ja, das weiß ich, und, Gott verzeih mir's, es beglückt mich."

„Also mach, daß Du mit ihm fortkommst, irgendwohin in's Ausland, und vergiß alles Andere. Denke an Dich selbst, Nin.... sorge, daß Du nicht schwermüthig wirst.... Du hast keinen Freund auf der weiten Welt, wenn Paul fort ist."

„Ich kann meinen Beruf wieder aufnehmen."

„Wozu?"

„Um zu vergessen."

„Diese Kunst lernst Du ja doch nie."

„Kitty! Wir wollen nicht mehr davon sprechen. Es ist ohnedies viel zu viel für Dich, und ach, wenn Du am Leben bliebest, wie bald würdest Du bereuen...."

„Nie!" rief Kitty außer sich. „Ich würde Lord Kane mit gleicher Münze heimzahlen, wenn ich an Deiner Stelle wäre. Mein Gott! Als ich mich mit ihm verbündete gegen Paul, als er alle Leute in den Singspielhallen bestach, daß sie Dir nichts zutragen sollten von Paul Ruskoff, Dich nicht an seinen Namen erinnern.... damals glaubte ich doch wenigstens, er habe Dich rechtschaffen lieb."

„Das war auch der Fall.... damals."

„Ja.... wie ein Kind, das gierig ist nach einem Spielzeug!"

„Ich wußte es wohl, daß seine Liebe nicht anhalten würde, was ich aber nicht wußte, ist, daß er Dein Verschworener war. Als er an jenem Sonntag kam und mir seine Hand antrug, wußte er demnach Alles?"

„Ja."

„Das hätte ich wissen sollen," bemerkte Nin nachdenklich. „So hat er sich angestrengt, mich zur Gräfin zu machen! Armer Hansel.... ich wollte, daß ich ihn hassen könnte, aber ich bring's nicht fertig!"

Das war ein seltsames trauriges Bekenntniß, aber es machte keinen Eindruck auf Kitty. Sie hatte ihre Meinung gesagt, jetzt mußte Nin Zeit haben, sie zu verdauen. Wozu noch an Hansel denken, wenn die Möglichkeit da war, mit einem geliebten Mann glücklich zu werden? Man hat doch nur dieses eine Leben, und muß es auszunützen verstehen. Sie hatte es nicht verstanden, aber Nin verdiente Glück, Nin sollte glücklich werden.... Mit diesem Gedanken schlief sie in tiefer Erschöpfung ein.

Die Gräfin Kane theilte das Leben der Ihrigen im Fichtenhof, als ob sie an kein anderes gewöhnt wäre. Sie hatte ein seltenes Anpassungsvermögen, und war jetzt so ganz Pächterstochter, wie sie ganz Artistin, Gräfin und Kind der Straße gewesen war. Auf dieser Gabe, die Persönlichkeit zu wechseln, hatten ihre künstlerischen Erfolge beruht, aber sie spielte jetzt nicht Komödie. Sie fühlte sich daheim bei Vater, Mutter und Kitty, und die Vergangenheit lag hinter ihr wie ein im Traum bereistes Land.

Kitty vegetirte weiter, und Nin war ihr eine treue Pflegerin. Jeden Tag kam der Arzt aus einer benachbarten Stadt, aber er konnte nichts ausrichten, nicht einmal Hoffnung anfachen. Der Fall war grausam klar. Nin dachte einmal daran, ob sie nicht Doktor Gravatt bitten sollte, nach ihrer Schwester zu sehen, obwohl sie sich ja mitunter einredete, daß er ihr Feind sei, aber Kitty wies den Gedanken entschieden von sich.

„Er käme ja wahrscheinlich, wenn er gleich ein großes Thier ist," sagte sie. „Aber wozu ihn hersprengen, wo doch nichts zu machen ist? Das bischen Zeit, das ich noch habe, will ich nicht gequält werden."

Nin wußte nichts zu entgegnen; es war auch für ihr ungeübtes Auge deutlich, daß Kitty Bude sich zur letzten Reise anschickte. Von religiösem Trost war nicht die Rede; Kitty hatte nie etwas von den „Pfaffen" gehalten und mißtraute Jedem. Es war ein seltsames Sterben, mit seltsamen Gedanken und seltsamen Reden.

„Hast Du Dir's überlegt, Nin? Hast Du an Paul geschrieben?" so fragte sie jeden Morgen, doch Nin schüttelte jedes Mal den Kopf.

„Aber Du überlegst Dir's? Es ist das Allerbeste für Dich!"

„Meine arme Kitty," sagte Nin, sich über sie beugend, „Du mußt Dir Deinen Kopf nicht mehr darüber zerbrechen, was das Beste für mich ist.... Du hast Dich manchmal getäuscht in dem Punkt, und...."

„Ich muß fort," versetzte Kitty hartnäckig, „und möchte Dich und Paul beisammen wissen, losgelöst von allen Anderen."

„Das hast Du mir ja schon gesagt! Und ich habe Dir gestanden, daß ich Paul liebe und meinen Mann nicht, und doch will ich Gräfin bleiben!"

„Ach, Du bist doch nicht entschlossen, das ist mir ganz lieb."

„Es mag ja komisch klingen, wenn man eine „geborene Pickerson" ist, auf Ehre zu halten, auf seinen guten Namen.... aber ich thu's doch, ich will keinen Skandal und will.... brav bleiben. Das ist mein Programm!"

„Wart's ab, bis Du Paul siehst!"

„Ich werde ihn nicht mehr sehen."

„Weil Du Dich fürchtest? Weil Du Dir selbst nicht traust?"

„Vielleicht, ich weiß es selbst nicht, will's auch nicht wissen. Sie ist mir nicht so deutlich, als wünschenswerth wäre, diese glänzende, vornehme Zukunft! Aber eins weiß ich, Kits, daß es mir ein Greuel ist, Tag für Tag diese Rathschläge aus Deinem Mund zu hören.... so beharrlich, so grausam, so wider jedes natürliche Gefühl...."

„Ich denke eben an Dein Bestes."

„Das ist nicht mein Bestes!" versetzte Nin. „Ich habe mir zur Qual ein Gewissen, ein strenges Gewissen, und ich könnte nie glücklich werden auf diese Weise.... ich glaub' es wenigstens nicht," setzte sie nachdenklich hinzu.

„O Nin, Du würdest! O, ich würde ruhiger sterben, wenn...."

„Und was noch mehr in's Gewicht fällt," fiel ihr Nin in's Wort, „Paul wäre nicht glücklich dabei. Er ist ein sonderbarer Kauz.... in mancher Hinsicht ein guter Mensch, ebenso gut wie begabt.... aber schwer zu verstehen, weil er sich selbst nicht versteht. Wenn er mich entführt hätte, würde ich mich immer schätzen, aber das Leben hernach! Kits, ein Leben auf dem Untergrund der Schande, das könnte noch düsterer werden als das, das Du mich aufzugeben drängst. Und so," setzte sie plötzlich mit ergreifendem Ernst hinzu, „bitte ich Dich um Christi willen, gehe mit besseren Gedanken aus dieser Welt!"

„Das kann ich nicht," sagte Kitty, sich im Bett umwendend, daß sie der Schwester den Rücken zukehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Bange Minuten.

Ein ‚Metropolitan' Zug fährt gegen eine aufgezogene Klappbrücke — in ersteren ein zweiter Zug.

Die Klappbrücke über den Fluß an der Van Buren Str. war gestern Abend gegen 6 Uhr der Schauplatz eines Schrecken verbreiteten Auftritts. Die Brücke wurde aufgezogen, um die Holzbarke „F. W. Fletcher" durchzulassen. Der Signalbeamte gab dem Motorführer eines, in östlicher Richtung fahrenden Zuges der Metropolitan-Hochbahn das Haltesignal, doch hat der Mann, J. J. O'Brien mit Namen, dasselbe augenscheinlich erst bemerkt, als der Zug sich unmittelbar vor der Brücke befand. Der erste Waggon sauste die schiefe Ebene hinauf, rollte dann aber zurück und krachte mit den folgenden Waggons zusammen. Im nächsten Augenblick stieß hinten ein zweiter Zug heftig in den letzten Waggon. Der eine Zug war glücklicherweise nur schwach besetzt, der etwa 40 Passagiere bemächtigte sich jedoch panischer Schrecken und unter großem Geschrei flüchteten sie den vorderen Waggons zu. Dort wurden sie schnell beruhigt.

Kapitän Bennett vom „Fletcher" hatte den Zug heranbrausen sehen und seine Mannschaft versammelt, um bei dem ihm unvermeidlich dünkenden Absturz des Zuges in den Fluß gleich die Rettungsarbeiten aufnehmen zu können. Die Maste des Schiffes stießen gegen die Brücke, da diese, durch das Gewicht des ersten Waggons heruntergedrückt, sich nicht zur vollen Höhe erheben konnte. Eine längere Verkehrsstörung war die Folge des Unfalls.

Frank M. Brinckerhoff, der Hauptbetriebsleiter der Metropolitan-Bahn, hält den erwähnten Motorführer für den Vorfall verantwortlich. Er erklärt, daß der Zug nicht in den Fluß hätte stürzen können, da, sobald die Brücke sich erhebt, ein schweres Gitter sich automatisch quer über die Geleise legt und jeden derartigen Unfall ausschließt.

Haben keine Brücke mehr.

Die Bewohner von Ogden Island, früher Goose Island, sind seit gestern im Verkehr mit dem Festland auf ein Fährboot und eine Pontonbrücke angewiesen, da die Brücke an W. Division Straße, welche den Verkehr bis dahin vermittelt hatte, auf einem Prahm den Fluß hinaufgeschafft und in der Nähe der Blackhawk Straße auf eine steinerne Grundlage gesetzt worden ist. Nach der Angabe des Stadtingenieurs wird die neue Brücke an der W. Division Straße übrigens in nicht allzu ferner Zeit dem Verkehr übergeben werden können.

Keine Einigung.

Der 4. der Klagefälle der Stadt gegen die Union Traction Co. bleibt unentschieden.

Drei Viertel der Geschworenen stellen sich auf Seite der Straßenbahn-Gesellschaft.

Mayor Harrison will gewissen Automobilfexen gehörig auf's Dach steigen.

Sikes sagt Ald. Bennett Schmeicheleien.

Nach vierstündiger Berathung erklärten gestern die Geschworenen, vor welchen der vierte der Klagefälle der Stadt gegen die Union Traction Co. verhandelt wurde, daß sie nicht im Stande seien, sich auf einen Wahrspruch zu einigen. Friedensrichter Gibbons wollte noch einen letzten Versuch machen und schickte die Geschworenen mit der Anweisung in ihre Klausur zurück, sich die Sache noch eine weitere Stunde lang zu überlegen. Nach Ablauf dieser Frist erklärte der Obmann, C. H. Crail, daß auch jetzt noch keine Einigung erzielt worden, eine solche aber möglich sei, wenn die Anwälte den Geschworenen gewisse, ins Spiel kommende Rechtspunkte erklärten. Anwalt Holmes, der Vertreter der Union Traction Co., erhob Einsprache gegen eine derartige nachträgliche Belehrung, da dies den Gerichtsregeln zuwiderlaufe. Richter Gibbons sah sich nunmehr gezwungen, die Geschworenen zu entlassen. Dieser Ausgang des Falles kam für Hilfs-Korporationsanwalt Goodwin umso überraschender, als im Verlauf des jüngsten Prozeßverfahrens der Hauptsache nach genau dasselbe Beweismaterial und die gleichen Argumente vorgebracht wurden, wie in dem vorletzten Verfahren, das von den Geschworenen zu Gunsten der Stadt entschieden worden war. Als das Ergebniß bekannt wurde, ging alsbald auch das Gerücht, daß gewisse Geschworene Fühlung mit der Union Traction Co. gehabt hätten. Hilfs-Korporationsanwalt Goodwin gab zu, daß ihm vorläufig für den von der Mehrheit der Geschworenen eingenommenen Standpunkt jede vernünftige Erklärung fehle, er aber andererseits auch durchaus keine Anhaltspunkte für etwaigen Verdacht habe, daß es nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Schon bei der ersten Abstimmung stellten sich acht der Geschworenen auf Seiten der Straßenbahn-Gesellschaft, und von der zweiten Abstimmung an bis zur letzten sprachen sich neun Geschworene zu Gunsten der Union Traction Co. aus. Es waren dies: C. F. Crail, S. E. Collins, E. Dickinson, W. L. Ray, A. R. Rutledge, B. T. Brown, Wm. F. Tumme, W. D. Wood und H. G. Hurd. Für die Sache der Stadt treten nur Albert Develin, W. J. Smith und P. J. Rudd ein. Wie der Obmann Crail späterhin angab, war die Mehrheit der Geschworenen der Ansicht, daß die in Frage kommende Ordinanz verfassungswidrig sei. Diese neun Geschworenen maßen sich also eine bessere Kenntniß des Gesetzes an, wie ein fähiger Jurist, Richter Ball, welcher jene städtische Verordnung für rechtskräftig erklärt hat. Nach der Angabe des Geschworenen Smith waren die Geschworenen, welche sich auf Seiten der Straßenbahngesellschaft stellten, nicht im Stande, auch nur einen einzigen Rechtsgrund für ihren Standpunkt vorzubringen, den sie einfach durch die Erklärung vertheidigt hätten, sie „glaubten", daß die betreffende Ordinanz verfassungswidrig sei. Bislang hat somit die Union Traction Co. bei der Verhandlung der von der Stadt anhängig gemachten Klagefälle die Oberhand behalten. Die zwei ersten Fälle wurden zu ihren Gunsten entschieden — durch welche Mittel dies angeblich bewirkt wurde, ist allgemein bekannt — den dritten Prozeß gewann die Stadt, und der jüngste endlich ist unentschieden geblieben.

Im Laufe der gestrigen Verhandlung geriethen Hilfs-Korporationsanwalt Goodwin und Anwalt Holmes hart aneinander, und es wäre wahrscheinlich zu handgreiflicher Auseinandersetzung gekommen, hätte sich nicht Richter Gibbons ins Mittel gelegt. Holmes behauptete nämlich, daß der Korporationsanwalt ein der Union Traction Co. gegebenes Versprechen gebrochen habe. Die Abmachung sei gewesen, daß die Stadt keine Prozesse gegen die Union Traction Co. anstrenge, bis das Obergericht sich über die Entscheidung von Richter Ball in den ursprünglichen elf Fällen ausgesprochen habe. Hilfs-Korporationsanwalt Goodwin erklärte, daß ein solches Abkommen nie getroffen worden und dies dem Vertreter der Straßenbahn-Gesellschaft auch sehr wohl bekannt sei. Wenn er trotzdem eine derartige Behauptung aufstelle, so stempelte er sich damit zum offenkundigen Lügner. Nun war der Radau fertig. Holmes bot dem Vertreter der Stadt Ohrfeigen an, und Goodwin gab Holmes zu verstehen, daß auch ihm unter gewissen Umständen die rechte Hand leicht auszurutschen pflege, und daß, soweit er die Sachlage zu erfassen vermöge, derartige Umstände jeden Augenblick eintreten könnten. Richter Gibbons verbat sich schließlich derartige Zänkereien auf das Entschiedenste, worauf die beiden Streithämmel sich darauf beschränkten, sich gegenseitig juristische Spitzfindigkeiten an den Kopf zu werfen.

* * *

Nach dem Vorbild der Südpark-Behörde werden nunmehr auch die städtischen Behörden gegen solche Automobilfexe einschreiten, welche mit ihren Gefährten die Boulevards in einem Tempo entlang sausen, das wenig hinter der Schnelligkeit eines Eilzuges zurücksteht. Daß dabei Menschenleben in Gefahr kommen, ist diesen Herren gänzlich einerlei, für sie ist es Hauptsache, die Entfernung von einem gewissen Punkte bis zu einem anderen in einer bestimmten, und natürlich möglichst kurzen Zeit zurückzulegen. Es sind schon mehrere dieser rücksichtslosen Schnellfahrer verhaftet und bestraft worden, da eine Geldstrafe sie aber vollständig kühl läßt, so wurde dem Unfug dadurch nicht gesteuert. Jetzt soll die Sache aber an einem anderen Henkel angefaßt werden, denn unter den Straßengängern, die sich nur durch einen kühnen Seitensprung vor einem mit wahnsinniger Schnelligkeit dahersausenden Automobil retten konnten, befand sich jüngst auch Mayor Harrison. Das Oberhaupt der Stadt hat es ganz besonders auf den Lenker eines erbsengün gestrichenen Selbstfahrers abgesehen, einen jungen Mann, dessen Name dem Mayor bekannt ist, den er aber vorläufig noch verschweigt. Dieser junge Herr soll die Gepflogenheit haben, täglich in seinem Automobil vom Union Klub an Washington Place bis zum Saddle & Cycle Klub an der Sheridan Road, eine Entfernung von sechs Meilen, in 12 Minuten zurückzulegen. Sein Gefährt entwickelt somit eine Schnelligkeit von einer halben Meile in der Minute, der Lenker wird aber gut daran thun, sich in Zukunft etwas mehr Zeit zu gönnen, sonst wird ihn ein besonders dazu beauftragter Geheimpolizist beim Wickel nehmen. Daß ihm dann eine gesalzene Geldstrafe blüht, dafür wird der Mayor schon sorgen, und sollte er nicht berappen können oder wollen, so werden sich die Thore der Bridewell für ihn öffnen. Im Wiederbetretungsfalle aber wird ihm der Mayor die Lizens entziehen. Mit einem solchen Vorgehen wäre auch Präsident F. C. Donald, der Präsident des Chicago Automobil Klubs, vollständig einverstanden, da er fürchtet, daß derartige rücksichtslose Fahrer mit der Zeit noch den ganzen Automobil-Sport bei der Bürgerschaft in Verruf bringen werden. Der Klub will bei Mayor Harrison darauf antragen, daß jedem Automobilfex, der wegen zu schnellen Fahrens bestraft worden ist, gleichzeitig und von Rechtswegen die Lizens entzogen werde.

* * *

Herr Sikes, der Schriftführer des Stadtrathsausschusses für Verkehrs-Angelegenheiten, ist aus Boston zurückgekehrt und erklärt nun, daß er seinen Posten die längste Zeit bekleidet habe. Ald. Bennett, der Vorsitzer des Ausschusses, verdränge ihn aus seiner Stellung, denn derselbe verlange, daß er, Sikes, sich in seiner Thätigkeit nur nach seinen, Bennetts, Wünschen richten solle. Nun sei aber Herr Bennett von allen Mitgliedern des Ausschusses gerade das schwächste und schwankendste. Er sei geradezu als ein Hemmschuh für das Komite, ja als ein Mühlstein am Halse desselben zu betrachten. — Herr Sikes deutet an, daß Herr Bennett, um ihn hinauszufrieren, den Komitemitgliedern weisgemacht hätte, daß er, der Sekretär, alle Anerkennung für die ganze, bisher von dem Ausschuß entfaltete Thätigkeit beanspruche. Etwas derartiges sei ihm, Sikes, in Wirklichkeit garnicht eingefallen.

Herr Sikes ist der Ansicht, daß die Stadt in ihren Forderungen für die Erneuerung der Straßenbahn-Privilegien nicht gar zu bescheiden zu sein brauchte. Auf Einführung der unterirdischen Stromleitung z. B. sollte man nicht nur für die untere Stadt, sondern auch für alle, halbwegs besiedelten Außendistrikte bestehen.

* * *

Die Gesundheitspolizei hat gestern nicht weniger als neun Blatternkranke nach dem Isolir-Hospital bringen müssen. Die Patienten vertheilen sich auf weit von einander gelegene Stadttheile.

Rauchinspektor Schubert hat gestern im Gerichtshof von Richter Gibbons Anklage wegen Uebertretung der Rauchordinanz gegen die nachgenannten Firmen und Hausbesitzer erhoben:

American Hide & Leather Company, 105 Elston Avenue.

Western Cold Storage Company.

Fred Wolff Manufacturing Company, 125 Rees Straße.

Brand-Gebäude, 206 Illinois Str.

E. P. Holden Machinery Company, 176 Clinton Straße.

Wouter's Laundry, 2325 Wabash Avenue.

W. B. Conkey Company, 351 Dearborn Straße.

Heisen-Gebäude, 100 Harrison Str.

Butler's Laundry, 1718 State Str.

Robert Tarrant, 54 Illinois Str.

Crown Laundry, 2831 Cottage Grove Avenue.

Heute wird Rauchinspektor Schubert den Countyrath dahin benachrichtigen, daß er das Rauchübel, welches die Rauchfänge des Countygebäudes und des Kriminalgerichts-Gebäudes verursachen, schleunigst abstellen muß, wenn er sich nicht gerichtlich zur Verantwortung gezogen sehen will. Namentlich das letztgenannte Gebäude soll in dieser Hinsicht Anlaß zur Klage geben.

Deutsche Vereinsfeste.

Der deutsche Frauenverein „Louise" begeht am Sonntag, 18. Mai, in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str., sein Stiftungsfest, zum sechsten Male. Die Form eines Maikränzchens ist dafür gewählt worden. Verschiedene Gesangvereine haben zugesagt, mitzuwirken; Herr Jakob Mink wird einige komische Vorträge zum Besten geben, auch werden Frau Brandt, Frl. Vorlauf, Frl. Peters, Frau Pankoni und Frau Ziesenhenne zu einer gelungenen Ausführung des Festentwurfs beitragen. Den Festausschuß bilden die Damen Emma Stamm, Präsidentin; Elisabeth Miller, Minna Lehmann, Marie Kelly, Adelheid Snyder, Laurette Fink; diesen stehen hilfreich zur Seite die Damen Frieda Wolf, Auguste Martens, Anna Lietsch, Wilhelmine Williams, Therese Pupke, Julie Weihs und Auguste Henke.

Der Turnverein „Garfield" wird sein diesjähriges Frühjahrs-Schauturnen morgen Abend in seiner Vereinshalle, 673—677 Larrabee Str., abhalten. Dem Schauturnen folgt ein Ball. Für das Turnen sind die Vorkehrungen emsiglich getroffen worden, und die Besucher des Festes können auf einen ungetrübten Genuß rechnen. Alle Klassen des Vereins werden sich an dem Feste betheiligen. Das Schauturnen beginnt um 8 Uhr. Der Eintritt kostet nur 25 Cents. Ein Besuch des Festes läßt sich allen Freunden der Turnerei bestens empfehlen.

Am Sonntag, den 25. Mai, werden sich die Mitglieder der Vereine des Turnbezirks „Chicago" mit ihren Angehörigen zu einem Piknik und Preiswettturnen in dem prächtig gelegenen Northwestern-Park am Desplaines versammeln und wenn das Wetter nur günstig ist, dann wird dieses Fest eines der schönsten vom Turnbezirk Chicago veranstalteten Festlichkeiten werden. Der Vorort und der technische Ausschuß des Bezirks haben seit Wochen schon alle Vorbereitungen getroffen. Die Turner werden sich mit denjenigen vom Turnbezirk Indiana, wie auch mit den Norwegern und Böhmen messen. Als Preise sind 9 kostbare Medaillen, viele Werthgegenstände, Banner und Humpen ausgesetzt worden. Für Volksspiele aller Art wird Sorge getragen werden, sodaß auch die Jugend auf ihre Rechnung kommt. Der Preis einer Eintrittskarte beträgt 50 Cents pro Person, Kinder von 6 bis 12 Jahren bezahlen die Hälfte. Die Züge verlassen den Northwestern-Bahnhof um 8 Uhr 30 Min., 9 Uhr 30 Vormittags und 12:30 Mittags. Haltestellen sind, soweit bisher bekannt, Clybourn Junction und Norwood Park. Selbstverständlich sollte kein Turner mit seinen Angehörigen diesem Feste fernbleiben, aber auch die Freunde der edlen Turnerei sollten an diesem Feste theilnehmen und Augenzeugen des turnerischen Wettkampfes sein.

—Ohne Flugapparat. — Bedauern Sie es nicht auch, daß das lenkbare Luftschiff noch immer nicht erfunden ist, Herr Studiosus? — Ist mir schnuppe, ich werde auch so durch's Examen fliegen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

In Kanada gefangen und entführt.

Quebec, 16. Mai. Oberst John F. Gaynor und der Kapitän B. L. Greene wurden von amerikanischen Geheimpolizisten hier festgenommen und über die Quebecer Grenze geschmuggelt. Beide kamen nach Kanada, während ihnen in Savannah, Ga., wegen angeblichen Betrügens der amerikanischen Regierung der Prozeß gemacht werden sollte.

Die Verhaftung wurde von einem amerikanischen Detektiv Namens Bennett und fünf Genossen bewerkstelligt, und die Beiden wurden ohne Weiteres nach einander in Kutschen nach dem Hafen und auf ein Schleppboot gebracht. Sie waren die Bürgen des vielgenannten langfingerigen Kapitäns Oberlin F. Carter und hatten im März ihre Bürgschaft in Savannah, Ga., im Stich gelassen.

Washington, D. C., 16. Mai. Die Verhaftung von Gaynor und Greene in Quebec war das Resultat eines sorgfältig ausgearbeiteten Planes hiesiger Bundesbeamten, die unter den Instruktionen des Justizamtes handelten.

Montreal, Kanada, 16. Mai. Die Haft-Befehle, auf Grund deren die Amerikaner Gaynor und Green in Quebec verhaftet wurden — worauf ihre Entführung über die Quebecer Grenze auf dem Wasserweg erfolgte — wurden hier durch eidliche Erklärungen von Marion Erwin aus Macon, Ga., erwirkt und in die Hände des Stadt-Detektivs Carpenter zur Ausführung gegeben. Beide Gefangene sind augenblicklich hier. Sie sind in den obigen Haftbefehlen beschuldigt, an der Unterschlagung von Geldern der amerikanischen Bundesregierung betheiligt zu sein. Richter La Fontaine stellte die Haftbefehle aus, und beide Gefangene werden vor dem Auslieferungs-Kommissär dahier erscheinen müssen.

Das Schleppboot mit den Gefangenen war 10 Minuten nach 3 Uhr heute früh in Montreal eingetroffen. Ein, von Quebec aus unternommener Versuch, mit einem anderen Boot, auf dem sich außer Lokalbeamten u. A. auch Mrs. Gaynor befand, das Schleppboot abzufangen, mißlang. Den Gefangenen wurde gestattet, bis zum Beginn der Gerichtsverhandlungen im „Windsor Hotel" zu bleiben.

(Später:) Gaynor und Greene wurden vor den Richter La Fontaine (Auslieferungskommissär) gebracht und zu weiterer Verhandlung bis Montag festgehalten.

New York, 16. Mai. Die hiesigen Anwälte von Oberst Gaynor und Kapt. Greene waren in beständiger telephonischer Verbindung mit Quebec. Sie sprachen die Meinung aus, daß es keine Schwierigkeit machen werde, die Freilassung ihrer Klienten durch einen „Habeas Corpus"-Befehl durchzusetzen. Erst — fügen sie hinzu — habe man dieselben nur der „Verschwörung zur Unterschlagung" angeklagt, wofür keine Auslieferung erfolgen könne, und dann der Unterschlagung selbst, welche unter die Auslieferungs-Vergehen falle, aber nicht bewiesen werden könne, da ihre Klienten keine Kontrolle über die betreffenden Gelder gehabt hätten.

Soldatendenkmals-Weihe.

Indianapolis, 16. Mai. Das prachtvolle Soldaten- und Matrosen-Denkmal dahier, an welchem 14 Jahre lang gebaut worden war, und das über eine halbe Million Dollars gekostet hatte, ist unter großen Feierlichkeiten eingeweiht worden. Der Entwurf zum Denkmal stammt von Bruno Schmitz in Berlin, und im Jahre 1889 war von Benjamin Harrison der Grundstein gelegt worden.

(In der ersten Meldung darüber war versehentlich von einem Soldatenheim die Rede.)

Getreidespeicher eingeäschert.

Peoria, Ill., 16. Mai. Eine Feuersbrunst, die kurz vor Mitternacht ausbrach, zerstörte den Getreidespeicher von Smith, Higgins & Co. zu Pekin mit dem ganzen Inhalt. Verlust etwa $100,000.

Ausland.

Für neue Pracht-Bahnhöfe.

Der Kaiser will auch in Homburg einen solchen.

Leipzig, 16. Mai. Der Leipziger Stadtrath hat einen Kontrakt mit den preußisch-sächsischen Eisenbahn-Behörden gutgeheißen betreffs Errichtung eines Zentral-Bahnhofes dahier, welcher die stattliche Summe von 106 Millionen Mark kosten soll. Davon hat die Stadt 17 Millionen aufzubringen.

Die Staatsbahnen-Verwaltungen planen auch die Errichtung neuer und prachtvoller Bahnhöfe in noch anderen Städten.

Kaiser Wilhelm wollte, daß 5½ Millionen Mark für die Anlegung eines neuen Bahnhofes in Homburg ausgegeben würden. Aber die Konservativen im preußischen Landtag wollen bis jetzt von einer so großen Bewilligung für ein so kleines Städtchen nichts wissen.

Indeß wirkt der Kaiser noch energisch weiter für diesen Plan. Eine merkwürdige Szene gab es jüngst im königlichen Wartesaal am Homburger Bahnhof, als der Kaiser den Bürgermeister von Homburg und eine Anzahl anderer hervorragender Bürger des Städtchens herbeirief, um einer Versammlung im Wartesaal beizuwohnen und einen Vortrag des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten, Thielen, zugunsten der Anlegung des neuen Bahnhofs, sowie auch Mittheilungen von Architekten über ihre diesbezüglichen Pläne anzuhören.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Havre: La Bretagne von New York.
Glasgow: Siberian von Philadelphia.
Liverpool: New England von New York.
London: Manitou von New York.
Cherbourg: Columbia, von New York nach Hamburg.
Hamburg: Moltke von New York.

Kaiser Wilhelm und die Orthodoxen.

Berlin, 16. Mai. Immer mehr verursachen Kaiser Wilhelms religiöse Ansichten den orthodoxen protestantischen Geistlichen Unbehagen. In einer, jüngst abgehaltenen Kirchen-Konferenz erörterte Professor Georg Heinrici des Kaisers Liebäugeln mit der neueren Richtung in einer Weise, wie man es weder in Staats- noch in kirchlichen Kreisen kaum je zuvor gehört hat.

Er erwähnte das Verbreiten der Abhandlung „Babel und Bibel" von Professor Delitzsch, auf deren Titelblatt zu lesen steht: „Eine Abhandlung, zweimal vor Sr. Majestät dem Kaiser gehalten." Er erklärte, dies errege ein Gefühl der Unruhe und Unsicherheit in kirchlichen Kreisen. Der Redner bedauerte es auf's Lebhafteste, daß die Broschüre in so großer Zahl verkauft werde.

Professor Heinrici sprach auch über die außergewöhnlich große Verbreitung des Buches „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" von Houston Stewart Chamberlain. Dieses Werk habe, wie man am Hofe wohl wisse, einen großen Eindruck auf den Kaiser gemacht, und es sei eines der wenigen Bücher, welche derselbe trotz seiner beschränkten Zeit gelesen habe. Herr Chamberlain ist zwar von englischer Geburt, schreibt aber in Deutsch. Sein Wohnort ist Wien. Als er sich neulich in Berlin aufhielt, wurde er von dem Kaiser zur Audienz geladen, und ihm im Palaste allerlei Aufmerksamkeiten erwiesen, was in kirchlichen Kreisen bedeutenden Anstoß erregt hat.

Der Professor sagte in Bezug auf das Chamberlain'sche Buch, daß es mit der Religion schlecht stehe, wenn die öffentliche Meinung auf diese Weise irre geführt werde.

Des Professors Aeußerungen haben nun unter den Kirchenleuten zu einer lebhaften Kontroverse geführt. Bemerkenswerth ist, daß in der obigen Konferenz zwar Niemand die Bemerkungen des Professors in Bezug auf den Kaiser unterstützte, daß ihnen aber auch Niemand widersprach.

Die leichtsinnigen Pariser.

Paris, 16. Mai. Amerikaner, die hier weilen, können sich nicht genug über die große Gleichgiltigkeit wundern, mit welcher die Pariser das große Unglück in Martinique entgegennehmen. Ständen auf den öffentlichen Gebäuden die Flaggen nicht auf Halbmast, so würde kein Zeichen öffentlicher Trauer bemerkbar sein. Extrablätter, die das Unglück erörtern, sind nicht ausgegeben worden, es herrscht auch gar keine Nachfrage nach solchen; dagegen werden die Abendausgaben, welche die letzten Nachrichten über das Spiritus-Automobil-Wettfahren enthalten, den Zeitungs-Verkäufern fast aus den Händen gerissen.

Bis jetzt sind hier im Ganzen 303,000 Franken Hilfsgelder zusammengebracht, worin aber die hohen Beiträge fremder Machthaber und 20,000 Franken einbegriffen sind, welche Paris als Stadt beisteuerte. Mehr Theilnahme zeigen noch die Provinzen; dort werden Komites gebildet und Fonds gesammelt. In den Seehäfen, zu denen Schiffe gehören, die bei dem elementaren Ereigniß vom 8. Mai mit untergingen, herrscht aufrichtige, ernste Trauer.

Schon beginnt die Opposition, die Katastrophe von Martinique politisch auszubeuten.

Platonische Freude.

Straßburg, 16. Maj. Die, vom Kaiser angeregte Aufhebung des sogenannten Diktatur-Paragraphen für Elsaß-Lothringen, welche in allernächsterZeit zu erwarten ist, hat erklärlicher Weise in den Reichslanden große Freude und Befriedigung hervorgerufen. In den thatsächlichen Verhältnissen wird durch die Aufhebung allerdings keine Aenderung hervorgerufen. Thatsächlich haben die Bestimmungen des Paragraphen schon die letzten sieben Jahre nicht mehr Anwendung gefunden. Er war bereits seit dem Jahre 1897 gegenstandslos. Immerhin ist den Reichslanden die Freude zu gönnen, denn der Paragraph bildet, wenn auch nicht angewandt, eine stetige Drohung.

Von Alfonso empfangen.

Madrid, Spanien, 16. Mai. Der Spezial-Abgesandte der Ver. Staaten zur morgigen Thronbesteigung des jungen Königs Alfonso, Dr. Curry, wurde nebst anderen Abgesandten im königlichen Palais mit großen Ehren empfangen. Er wechselte mit der Königin-Regentin und dann mit dem König — welcher sich dabei des Englischen ziemlich gut bediente — kurze Ansprachen. Das einfache silbergraue Seidenkleid der Königin-Regentin und die dunkelblaue Uniform der See-Kadetten, welche der König trug, stachen von den goldstrotzenden Uniformen der Höflinge und den überladenen Gewändern der Hofdamen vortheilhaft ab.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Bremen nach Bremen.
Neapel: Palatia, von Hamburg nach New York.
Boulogne, Potsdam, von Rotterdam nach New York.
Queenstown: Marion, von Liverpool nach Boston; Belgenland, von Liverpool nach Philadelphia; Oceanic, von Liverpool nach New York.

* Die Polizei beschlagnahmte in der Wirthschaft von J. H. McDonald, Nr. 762 Ost 63. Straße, gestern Abend eine kostspielige Einwurfsmaschine.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Ort Farlin, im Iowa'er County Green, wurde durch eine Feuersbrunst größtentheils zerstört.

— Aus St. Louis wird mitgetheilt, daß der Eisenwaaren-„Trust" zusammengebrochen sei, infolge des Rücktritts der „Simmons Co."

— Die New Yorker Untersuchung gegen den „Beef Trust" wurde auf Veranlassung des Bundes-Generalanwaltes Knox verschoben, um der Führung des betreffenden Prozesses in Chicago keine Verlegenheiten zu machen.

— Günstiges Wetter im Westen und eine nicht lebhafte Nachfrage wirkten für einen Rückgang des Weizenpreises, und dieselben Einflüsse machen sich auch in Bezug auf Mais und Hafer geltend. Fleischwaaren sind aber noch wenig davon beeinflußt.

— Präsident Roosevelt hat dem Senat folgende Illinoiser Postmeister-Ernennungen übersandt: Zachary Taylor, Colfax; James H. Lincoln, Franklin Grover; Holly C. Clark, Mount Morris; George W. Dicus, Rochelle.

— Während die 8jährige Hilda Lemkau in der Wohnung ihrer Eltern zu Muscatine, Ja., mit Streichhölzern spielte, geriethen ihre Kleider in Brand, und das Kind erlitt schwere Brandwunden, die voraussichtlich den Tod herbeiführen werden.

— Mitglieder unseres Bundessenats, welche dagegen sind, die Nikaragua-Route für den Isthmischen Kanal zu wählen, wollen sich auch auf die Katastrophe von Martinique berufen und darauf hinweisen, daß es auch an jener Route entlang eine ganze Anzahl Vulkane gebe.

— Gestrige Baseball-Spiele: „National League" — Chicago besiegte Brooklyn mit 8 gegen 7; Pittsburg besiegte Boston mit 5 gegen 1, und Cincinnati Philadelphia mit 8 gegen 4. „American League" — Washington wurde von Baltimore mit 6 gegen 2 geschlagen.

— Die Detroiter Bäckergesellen haben den Meistern den Krieg erklärt, und die Angestellten von 19 Bäckermeistern haben die Arbeit niedergelegt. Die Meister hatten eine Verfügung erlassen, daß die Brotausfahrer aus der Bäckergewerkschaft austreten sollen. Die Gesellen forderten vergeblich, daß dieser Befehl rückgängig gemacht werde.

— In Dresbach, Minn., wenige Meilen von La Crosse, Wis., ist die 8jährige Grace Dickson an den Folgen eines Bisses einer Klapperschlange gestorben. Das Reptil war in's Haus gekommen und wollte das 3jährige Brüderchen des Mädchens beißen, das dann einen Besen ergriff und das Unthier zu tödten versuchte. Bei diesem Versuche wurde das Kind gebissen.

— Gegen Julius Lehmann, früher Mitglied des Unterhauses des St. Louiser Stadtrathes, ist im Kreisgericht das Verfahren wegen Meineides begonnen. Lehmann wurde wegen einer Aussage in Anklagezustand versetzt, die er vor den Geschworenen machte, als diese die angeblichen Bestechungsversuche der „Suburban Railroad Co." untersuchten.

— Das Staats-Obergericht von Iowa hat entschieden, daß die Verletzung des Iowaer Prohibitions-Gesetzes nicht bestraft werden könne, wenn die Gesetzesübertreter Agenten auswärtiger Geschäftsleute sind. Das Gericht ist der Ansicht, daß das staatliche Prohibitions-Gesetz, auch als „Mulct Law" bekannt, gegen die zwischenstaatlichen Handelsbestimmungen verstößt. Sonach können Getränke, die von auswärts nach Iowa kommen, nicht mehr beschlagnahmt werden.

— Der St. Louiser Bundesdistrikts-Richter Adams hat ein Urtheil zu Gunsten der Frau Margarethe Roth abgegeben, welche gegen eine New Yorker Versicherungs-Gesellschaft auf Zahlung von $10,875 Lebensversicherungs-Gelder anläßlich des Todes ihres Gatten geklagt hatte. Roth hatte sich kurz vor seinem Tode aus irgend einem Grunde geweigert, weitere Prämienzahlungen zu leisten. Der Richter entschied aber, daß dies noch nicht die Police hinfällig mache, da der, von Roth eingezahlte Reserve-Betrag mehr als genüge, die Police aufrechtzuerhalten.

Ausland.

— Der schwedische Justiz-Minister erklärte in der ersten Kammer, daß die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes eine zu radikale Reform wäre, und daß er keinerlei Hoffnung auf eine Lösung dieser Frage während der gegenwärtigen oder kommenden Parlaments-Sitzung machen könne.

— Richard Croker, der gegenwärtig in England wohnt, stellt natürlich die Behauptung, daß er sich noch weiterhin in die Angelegenheiten der New Yorker „Tammany Hall"-Demokratie gemischt habe, in Abrede. Bekanntlich hatte Crokers, jetzt abgetretener Nachfolger in New York, Nixon, diese Beschuldigung erhoben.

— Fouchard, einer der vielen haitischen Präsidentschafts-Kandidaten, fuhr gestern Abend mit 50 haitischen Flüchtlingen auf einem,extra zu diesem Zwecke gecharterter Dampfer von Kingston, Jamaika, nach Port-au-Prince ab. Fouchard sagt, daß der General Firmin der einzige Bewerber um die Präsidentschaft sei, der ihm den Sieg streitig machen könne.

— Im Vatikan erhalten sich die Gerüchte, denen zufolge Bischof McDonnell von Brooklyn zum Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Corrigan von New York ausersehen sei. Es kann aber keine Entscheidung getroffen werden, solange der Klerus der Erzdiözese nicht seine drei Kandidaten gewählt und zur Auswahl in Vorschlag gebracht hat.

— Eine Delegation, mit dem früheren haitischen Minister des Auswärtigen, Solon Menos, an der Spitze, reiste im Auftrage der provisorischen Regierung von Port-au-Prince nach Kap Haiti ab, um mit den Führern der Rebellen im Norden zu einem Verständniß zu kommen und so einen Bürgerkrieg zu verhüten. Man hofft allgemein, daß die Abordnung Erfolg haben wird, weil der Mangel an Geld den geplanten Marsch der „Nördlichen" nach Port-au-Prince verhindern dürfte.

— Die vom französischen Landwirthschaftsminister Dupuy veranstalteten Zeitrennen von Spiritus-Automobilen fanden gestern von Champigny nach Arras und zurück und finden heute nach St. Germain statt. Während der ganzen vorherigen Nacht fiel feiner Regen, der früh um 4 Uhr, als das „Startsignal" gegeben wurde, an Stärke zunahm. 89 Fahrzeuge nahmen an dem Rennen theil. Sie wurden in Zwischenräumen von je etwa zwei Minuten abgelassen.

Lokalbericht.

Scheiden und Meiden.

Im wunderschönen Monat Mai, d. h. des Vorjahres, heirathete der Wittwer August Riemer seine Auguste, welche ebenfalls verwittwet war und ihm mehrere Kinder in die Ehe brachte. Jetzt klagt er auf Lösung der Ehe. Er behauptet, daß seine Gattin ihm schon einen Monat nach der Hochzeit gebrochenes Glas und abgebrochene Nadeln in die Speisen gethan habe; in einem Fisch, den sie ihm zum Abendessen vorsetzte, will er dreißig bis vierzig Nadelstücke gefunden haben. Die Frau soll seinen Verdienst für ihre Kinder verbraucht, sein eigenes Kind, aus erster Ehe, aber gepufft und gestoßen haben.

Richter Hanecy hat sich die Entscheidung der, gestern Nachmittag vor ihm verhandelten Klage von Moses McCoy auf Scheidung von Minnie McCoy vorbehalten. Die Frau soll im letzten Dezember in ihrer Wohnung an Lake Park Avenue mit einem Angestellten von Marshall Field & Co. ein Techtelmechtel gehabt haben. McCloy ersucht auch um Ueberlassung seiner elf Jahre alten Tochter Vera.

Frau Sarah Rauen, Nr. 5756 State Straße, wies durch Zeugen zur Befriedigung von Richter Hanecy nach, daß ihr Mathias sie mißhandelt habe und kein Freund von leeren Gläsern sei. Mathias suchte den Nachweis zu erbringen, daß Sarah auch gerade kein Engel sei. Der Richter trug den Parteien auf, sich über das von Rauen zu zahlende Nährgeld zu einigen, dann werde er Frau Rauens Scheidungsgesuch bewilligen.

Wasser-Bulletin.

Nach dem Befunde des Gesundheitsamtes ist heute alles städtische Leitungswasser von guter Beschaffenheit, nur das aus der Pumpenstation Hyde Park eignet sich in ungekochtem Zustande nicht zum Genuß.

Aus den Polizeigerichten.

Angenehme Nachbarschaft scheinen Frau Nellie Rooney und Frau Ella Morrill zu halten, welche auf demselben Stockwerk in dem Apartment-Gebäude Nr. 186 Blue Island Avenue wohnen und heute beide vor Richter Dooley standen. Frau Morrill hatte ihre Nachbarin verhaften lassen, weil sie angeblich von ihr mit einem Beil angefallen wurde. Frau Rooney stellte dies in Abrede und klagte Frau Morrill an, die Treppe mit Seife eingesalbt zu haben, in der angenehmen Erwartung, daß sie, Frau Rooney, ausgleiten und sich dasGenick brechen würde. Dies wurde von der also Beschuldigten für eine ebenso ungeheuerliche, wie gemeine Lüge erklärt. Klage und Gegenklage folgten sich dann so schnell, daß es dem Kadi Dooley davon ganz wirblig im Kopfe wurde und er sich veranlaßt sah, die Verhandlung auf Samstag zu verschieben.

Annie Novak beschloß gestern, sich eine Ausfahrt zu leisten, zu welchemBehufe sie mehrere Knaben als ihr feuriges Gespann miethete. Die Staatskarosse bestand aus einem Schubkarren, in welchen sich Annie setzte, nachdem sie sich mächtig aufgedonnert hatte. Gar bald folgte demGefährt ein johlender Volkshaufe, und es dauerte auch nicht lange, bis ein Polizist Annie beim Wickel hatte. Kadi Sabath ließ sie mit einer Verwarnung laufen.

Die 17jährige Pearl Gordon wurde heute von Richter Prindiville wegen angeblicher Fälschung und Erlangens von Waaren unter falschen Vorspiegelungen den Großgeschworenen überwiesen. Sie soll sich der Firma Schlesinger & Mayer gegenüber als Frl. Lottie Parks aufgespielt und deren Namen unterzeichnet haben. Frl. Parks ist eine Käuferin der Kleidermacherin Frau Mary D. Whitney, Nr. 537 W. Madison Straße. Die Angeklagte soll unter dem Namen von Frl. Parks von Schlesinger & Mayer und Charles A. Stevens & Company Taschentücher, Handschuhe, einen Regenschirm und andere Artikel erlangt haben.

George Mulhern, von Nr. 490 S. Wood Straße, der bezichtigt wird, mit anderen halbwüchsigen Burschen einen jüdischen Hausirer mit Steinen bombardirt zu haben, wurde heute im Maxwell Straßen-Polizeigericht zur Zahlung der Gerichtskosten verurtheilt.

John Lee und Lloyd Roberts, die angeklagt waren, Revolver gezogen zu haben, als der Versuch gemacht wurde, sie gewaltsam aus dem Hause Nr. 1601 Washington Boulevard zu entfernen, mußten heute von Richter Chott wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Das fragliche Gebäude stand leer. Vor Jahresfrist nisteten sich dort Lee und Roberts ein. Der Eigenthümer des Hauses, C. W. Bickel, erfuhr, daß es bewohnt war, als er es an A. T. Daty verkaufte. Es wurde nunmehr ein Exmissions-Verfahren gegen Lee und Roberts eingeleitet. Beide wurden wiederholt auf die Straße gesetzt, zogen aber immer wieder ein. Erst gestern hatten sie sich wieder vor Richter Underwood wegen unordentlichen Betragens zu verantworten. Gleichzeitig wurde wiederum ein Exmissionsverfahren gegen sie vor Richter Everett anhängig gemacht.

Vor Polizeirichter Dooley erschienen heute Frank White und Leo Prindiville unter den Anklagen des Einbruchs, welche Edward Branlett gegen sie erhoben hatten. Einer der Zeugen war trotz der Vorladung nicht erschienen. Die Vorladung wurde von dem Vertheidiger der beiden Angeklagten geprüft und für werthlos erklärt. In dem Schriftstück war der Fall nämlich als Prindiville gegen Prindiville bezeichnet worden, während es hätte „der Staat gegen Prindiville" heißen sollen. Der Vertheidiger verlangte daraufhin die Freisprechung der beiden Angeklagten und der Hilfs-Staatsanwalt Hruby konnte keine triftigen Einwände vorlegen. Er zog dafür um so gewaltiger über den, in allen Polizeigerichten eingerissenen Unfug vom Leder, daß gerichtliche Vorladungen von allen möglichen Personen, Polizisten, sogar Zeugen ausgefertigt und von dem betreffenden Polizeirichter ohne Weiteres unterzeichnet werden. Hruby will diesem Unfug ein Ende machen.

Timothy Madden war Donnerstag Abend unbefugter Weise in die Anlagen der Consumers' Gas Co., 24. und Butler Straße, gekommen und hatte angeblich Krakehl angefangen. Zwei Polizisten waren erforderlich, um seine Festnahme zu ermöglichen. Heute wurde er unter $300 Friedensbürgschaft gestellt.

Polizeirichter Prindiville stellte heute einen Haftbefehl für den Anwalt H. Hayman aus und dieser wurde festgenommen, als er gerade sein Arbeitszimmer verließ. Die Nr. 291 Michigan Avenue wohnende Schauspielerin Rose Eckart beschuldigt Hayman der Unterschlagung eines Ringes im Werthe von $85, den er als ihr Vertreter einer anderen Frau abjagte und als seine Gebühr behalten haben soll.

Der Neger John Lewis hatte Polizeikapitän Hayes von der Revierwache in Woodlawn gegenüber gestanden, daß er und seine mitverhafteten Rassegenossen Edward Dunlap und Henry Dragg mittels Einbruchs aus dem Hause von James Irwin, 5819 Michigan Ave., Schmucksachen im Werthe von $50 und andere auf gleiche Weise aus dem Hause von John Johnson, 6720 Madison Ave., entwendet hätten. Dunlap und Dragg leugneten heute vor Polizeirichter Quinn; dieser verschob die Verhandlung dann bis zum 26. Mai, da Herr Irwin, einer der Bestohlenen, nicht zum Prozeß hatte erscheinen können.

Richter Fitzgerald verschob heute das Verhör von James Doyle, einem Viehverkäufer von F. C. Dunning, Nr. 4435 Union Ave., der angeklagt wird, Vieh verkauft, aber die vereinnahmten Beträge nicht abgeliefert zu haben, auf den 25. Mai. Der Angeklagte steht bis dahin unter $2000 Bürgschaft.

Harry, Williams, Frank McCarthy und Wm. Brown, welche bezichtigt werden, von Wagen der United States Expreß Company Packete gestohlen zu haben, wurden heute von Richter Hall um je $25 gestraft.

Dem Richter Sabath wurde heute der 18jährige Frank Amake aufVeranlassung seines Vaters unter der Anklage vorgeführt, ein Tagedieb zu sein, der nicht zu bewegen sei, sich nach Beschäftigung umzusehen. Der Angeklagte erklärte,daß er krank und schwach sei, seinen Zustand aber seinen Eltern verheimlicht habe, um sie nicht zu erschrecken. Er wurde dem County-Hospital überwiesen.

Kurz und Neu.

* Der Nationalverband der Fahrkartenmakler, welcher hier während der letzten Tage seinen Jahreskonvent abgehalten, hat Herrn Ben Block von hier zu seinem Präsidenten, Herrn W. B. Carter aus Louisville zum Sekretär und Herrn F. L. Lindenberger zum Vorsitzer des Vollziehungs-Ausschusses gewählt.

* Die Zwischenstaatliche Handelskommission hat, trotz heftigsten Widerstandes der Viehbörse, den Bahngesellschaften bis zum 16. Juni Zeit gegeben, ihre Frachtraten auszugleichen, so daß die „Schweinebarone" nicht mehr begünstigt werden. Herr T. W. Tomlinson von der Viehbörse erklärte, die Bahngesellschaften pflegten zwar viel zu versprechen, aber wenig zu halten. Die Kommissionist heute nachSt. Louis weiter gereist.

* Nach einem heftigen Streite über die Körperstärke ihrer Herren Väter gestern Abend an der 61. und Sangamon Str., zog der 12jährige Patrick Casey ein Taschenmesser und brachte seinem, die Flucht ergreifenden 14jährigen Widersacher Everett Carlson zwei Stichwunden in den Rücken und die linke Schulter bei. Die Wunden sind nicht tödtlich. Casey wurde in seiner Wohnung, Nr. 6201 Carpenter Straße, verhaftet.

* Mehrere Straßenjungen beschimpften an der Halsted Straße gestern Nachmittag einen griechischen Hausirer und warfen Steine nach ihm. Der Grieche erwischte den, Nr. 342 Halsted Straße wohnenden, elfjährigen Albert Frank, der angeblich ganz unschuldig war, schlug ihn nieder und brachte ihm durch Fußtritte einen Hüftenbruch bei. Der Mann entkam. Der Junge liegt im Michael Reese-Krankenhause darnieder.

* Mayor Harrison sind seit gestern für die Nothleidenden auf Martinique $386 zugegangen, so daß sich jetzt im Ganzen die Summe von $1,360, die für diesen wohlthätigen Zweck gespendet worden ist, in seinen Händen befindet.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Billige Wohlthätigkeit.

Auf einer geschriebenen Verfassung sind bekanntlich die britischen Staatseinrichtungen nicht begründet. Abgesehen von der Magna Charta, welche nichts mehr zu bedeuten hat, weil die königliche Macht heutzutage ungleich mehr beschränkt ist, als zu den Zeiten der Plantagenets, gibt es kein geheiligtes Schriftstück, durch welches die Vertheilung der verschiedenen Gewalten im großbritannischen Staate dauernd festgestellt und geregelt wird. Das Parlament kann eigentlich alles thun, was ihm gerade beliebt, und die Regierung, die ja nur ein Ausschuß des Parlamentes ist, kann mit dessen Zustimmung dem Namen nach willtürlicher schalten, als selbst der Schah von Persien. In Wahrheit ist jedoch das britische Parlament fast ebenso gebunden, wie der amerikanische Kongreß, weil es sich durch das Ueberlieferungsrecht oder die sogenannten Präzedenzfälle leiten läßt. Dieses wird von der jeweiligen britischen Regierung sogar weit sorglicher gehütet, als die geschriebene Verfassung von mancher Bundesadministration. Denn die gerade am Ruder befindliche Partei ist sich wohl bewußt, daß sie wieder einmal in die Minderheit gerathen wird, und will deshalb keine Waffen schmieden, die dereinst gegen sie selbst gerichtet werden könnten. Sie genießt auch nicht die Unterstützung eines Obergerichtes, welches durch „zeitgemäße Auslegungen" die Verfassung „ergänzt" und seine „endgiltigen" Entscheidungen den veränderten Umständen anpaßt. Schafft sie einen gefährlichen Präzedenzfall, so fallen die Folgen schließlich auf ihr eigenes Haupt.

Aus dieser Sachlage erklärt es sich, daß die britische Regierung sich weigert, Almosen für die unglücklichen Einwohner der Insel St. Vincent zu bewilligen, oder gar der französischen Kolonie Martinique mit Geldunterstützungen beizustehen. Nach einem Grundsatze, der früher auch in den Ver. Staaten von Amerika anerkannt wurde, gehört die gelegentliche Mildthätigkeit nicht zu den Obliegenheiten des Staates, sondern sie ist eine Privatsache. Es werden in ganz England Sammlungen für die Opfer der vulkanischen Ausbrüche veranstaltet, die vermuthlich große Summen ergeben werden, aber das Parlament darf nach Ansicht des Finanzministers kein Geld für diesen Zweck bewilligen, weil sein Bewilligungsrecht mit dem Besteuerungsrechte zusammenhängt, und Steuern nur zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben ausgeschrieben werden dürfen. Man mag das „Prinzipienreiterei" nennen, doch ist andererseits wohl zu erwägen, daß in einem gesetzlich geordneten Staatswesen auch um eines edlen Zweckes willen die Gesetze nicht übertreten werden sollten.

Die Verfassung der Ver. Staaten verleiht dem Kongresse ebenfalls nicht das Recht, auf Kosten der Steuerzahler Wohlthätigkeit zu üben. Deswegen hat der Bund als solcher beispielsweise weder die Abgebrannten in Chicago, noch die durch eine Sturmfluth Heimgesuchten in Galveston mit Geld unterstützt. Wie der Senat dazu gekommen ist, für eine französische Kolonie $500,000 zu bewilligen, ist bis jetzt nicht erklärt worden. Der Vorsitzende des Finanzausschusses im Abgeordnetenhause bezweifelt, daß dieser Edelmuth eine verfassungsmäßige Unterlage hat, und seine Zweifel sind entschieden begründet. Sicherlich hätte ein Aufruf des Präsidenten an das amerikanische Volk lebhaften Widerhall gefunden. Den bedauernswerthen Menschen in Westindien wären auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit wahrscheinlich viel mehr, als $500,000 zugegangen. Die Beweggründe, die den Präsidenten und den Senat zu ihrer verfassungswidrigen Handlungsweise bestimmten, sind ja durchaus lobenswerth, aber sie rechtfertigen ihr Verfahren nicht.

Wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß viele Steuerzahler die Verwendung ihres Geldes zu Gunsten unterstützungsbedürftiger Ausländer mißbilligen, so ist es immerhin möglich. Der Kongreß hat aber von der Verfassung nicht das Recht erhalten, die von den Steuerzahlern aufgebrachten Gelder zu verschenken. Maßt er sich dieses Recht in einem Falle an, so ist gar nicht abzusehen, in wie vielen anderen Fällen er es ausüben, und wie oft er es geradezu mißbrauchen mag. Die Neigung, sich außerhalb der Verfassung liegende Gewalten beizumessen, muß in jeder gesetzgebenden Körperschaft bekämpft werden, und zwar ohne jede Rücksicht auf die Beweggründe. Denn letztere lassen sich nicht mit dem Maßstabe des Gesetzes messen und können mitunter ganz falsch beurtheilt werden. Auch die lautersten Absichten können in einem Rechtsstaate die gesetzwidrige Willkür nicht entschuldigen.

So unpopulär also auch die Haltung des britischen Finanzministers sein mag, so sehr ist Herr Balfour im Rechte. Dagegen wollte der Präsident der Ver. Staaten sogar auf eigene Faust Proviantschiffe nach Martinique schicken, und sein Staatssekretär mußte ihn erst darauf aufmerksam machen, daß er doch wenigstens die Zustimmung des Kongresses nachsuchen müsse. Herr Roosevelt glaubte ohne Zweifel, daß das Mitgefühl alle Vernunftbedenken überwinden müsse, aber richtiger wäre es gewesen, wenn er eine Sammlung für die Nothleidenden in Martinique und St. Vincent angeregt und sich mit $5000 an die Spitze gestellt hätte.

Das böse Mißtrauen.

Darüber, daß man in Washington bemüht ist, dem Volke möglichst viele angenehme und erfreuliche Nachrichten zukommen zu lassen — darüber kann schlechterdings gar kein Zweifel mehr bestehen, und sintemalen das Lesen und Hören angenehmer Botschaften der Menschen Sinn erheitert, und Heiterkeit und fröhlicher Sinn die Verdauung fördert und damit zur Erhaltung bezw. Förderung der Gesundheit beiträgt, sollten wir von rechtswegen den Herren in Washington von Herzen dankbar sein für ihr edles Streben. Aber — wer einmal beim Flunkern ertappt worden ist, dem glaubt man nicht mehr so recht, und wenn die Worte nicht mit den Thaten, bezw. Ereignissen, übereinstimmen, wird das Mißtrauen wach und läßt das schöne mollige Gefühl der Freude nicht aufkommen. Es zerstört den wahren Glauben, der nicht fragt noch deutelt und zieht die Kritik groß, die so unverschämt wägt und prüft und nichts glauben will, was ihr nicht im Lichte der Thatsachen wenigstens wahrscheinlich scheint.

Des Mißtrauens unheilvolles Wirken zeigt sich auch jetzt wieder bei der Meldung, daß der Präsident den neuen Pensionskommissär Ware vor sich gerufen und ihm erklärt habe, daß er von ihm erwarte, das Pensionsbureau „so zu leiten, wie Herr Evans es leitete". Wenn, fragt das Mißtrauen, Herr Roosevelt das Pensionsamt genau so geleitet haben will, wie es unter dem früheren Kommissär verwaltet wurde, warum hat er diesen dann aus dem Amte entfernt, da er doch gern geblieben wäre? Ja, warum? — Es kommt keine Antwort darauf, die befriedigen könnte, und da behält das böse Mißtrauen die Oberhand und erklärt: Wenn der neue Pensionskommissär solche Anweisungen erhielt, dann wird er dabei als Zugabe einen kleinen Wink erhalten haben, der ihm soviel sagte, wie das bekannte Wort, „die Sprache ist erfunden, die Gedanken zu verbergen", oder wie jenes andere, welches anrathet, nach den Thaten eines Mannes zu urtheilen und nicht nach seinen Worten. Und wenn Herr Ware das thut, dann wird er trotz der Weisung des Präsidenten das Pensionsamt ganz anders verwalten, als Herr Evans es that; er wird es dann mehr nach dem „Kansasplan" leiten und der ist begründet auf dem schönen Wort, „richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest". Das ist der Plan, dem die 25,000 oder 50,000 Patrioten, deren Pensionsgesuche zurückgewiesen wurden, einstimmig, freudig und begeistert zustimmen. Richte nicht, wie Evans es that — verurtheile nicht und wirf unsere Pensionsgesuche nicht aus dem Pensionsamt hinaus, damit du nicht hinausgeworfen werdest, wie das dem Herrn Evans geschah.

Es ist aber, so flüstert das Mißtrauen, noch eine andere Möglichkeit da. Es mag sein, daß der Präsident den neuen Pensionskommissär gewissermaßen als Sack benutzen will, die Prügel aufzufangen, die dem Esel zugedacht sind. Der Vergleich ist schlecht gewählt, denn er kann zu Mißverständnissen Anlaß geben; es sei deshalb ausdrücklich betont, daß damit nichts Ehrenrühriges gesagt sein soll. Es soll nur gesagt sein, das einmal rege gewordene Mißtrauen läßt es als möglich erscheinen, daß der Präsident in der That erwartet, daß Herr Ware das Pensionsamt im Geiste Evans verwalte und, wenn daraufhin der Grimm der Pensionsjäger in hellen Flammen ausbrechen sollte, seine Hände in Unschuld zu waschen gedenke und den entrüsteten Patrioten sagen wolle, ja, theure Freunde, seht, ich habe mein Möglichstes gethan und euch den verhaßten Evans aus dem Wege geräumt, daß der Ware nun auch nicht besser ist, das ist doch nicht meine Schuld, also laßt mich das nicht entgelten.

Das ist nun natürlich ein ganz schändlicher und ungerechter Verdacht, denn das wäre doch eigentlich recht feige und vertrüge sich schlecht mit dem Löwenmuth, der in Washington zu Hause ist. Es ist kaum denkbar, daß ein heldenmüthiger Mann so handeln könnte. Also wird's wohl mit dem kleinen Wink seine Richtigkeit haben. Das wäre zwar auch nicht gerade sehr schön, aber es wäre doch immerhin in gewissem Sinne muthig; denn es gehört schon ein Stück Kourage dazu, einem ganzen Volke solcherweise ein X für ein U vormachen zu wollen.

Es wird sich übrigens ja bald zeigen müssen, ob der Evans'sche Geist noch regiert in dem Pensionsamt oder ob der Kansasplan zur Annahme kam; und man muß schon hoffen, daß das Letztere der Fall sein möge, so viel Geld das auch kosten würde, denn wenn uns auch noch der Glaube an den Löwenmuth genommen würde, dann hätten wir ja gar nichts mehr, woran wir uns begeistern könnten.

Im Kriege gegen die Boeren.

Nach reiflicher Ueberlegung und gründlicher Prüfung der Gutachten des Staatssekretärs und Generalanwalts ist der Präsident zu der Ueberzeugung gekommen, daß in Englands Ankäufen von Maulthieren, Pferden, Viehfutter und sonstiger Kriegsbedürfnisse in unserem Lande unmöglich eine Verletzung der Neutralität gesehen werden kann. Zu diesem Schlusse kam der Präsident, indem er sich auf den Standpunkt stellte, welchen unser Land in der Neutralitätsfrage unveränderlich eingenommen hat und von dem aus Waffen und alle andern Kriegsbedürfnisse schließlich doch immer nur Handelswaare sind und an irgend einen oder beide Kriegführende verkauft werden können, ohne die geringste Verletzung der Neutralität.

„Maulesel oder Gewehre sind," so heißt es in der die Entscheidung des Präsidenten ankündigenden Depesche weiter, „unzweifelhaft Kriegskontrabande, aber damit ist nicht gesagt, daß sie nicht verkauft werden dürfen an Kriegführende. Sie unterscheiden sich von anderer Handelswaare nur dadurch, daß sie auf hoher See von dem Gegner der Partei, für die sie bestimmt sind, aufgegriffen werden dürfen. Im vorliegenden Fall sind die Boeren nicht einmal von irgend einer der großen Mächte als kriegführende Macht anerkannt worden und außerdem haben sie keine Flotte, so daß sie die Maulthiere usw. gar nicht auf hoher See wegnehmen könnten .... Die Ver. Staaten kaufen heute ebenfalls gewisse Kriegsbedürfnisse im offenen Markt im Auslande und benutzen dieselben in dem Philippinenkrieg ohne irgend welchen Protest von irgend welcher Seite. Es stand dem Präsidenten also nur zu, feststellen zu lassen, ob die britischen Offiziere, welche zur Zeit in Port Chalmette sind, sich dort mit der Anwerbung von Rekruten beschäftigen und nicht, ob sie Maulthiere, Waffen usw. ankauften, denn nur das Anwerben von Mannschaften und das Ausrüsten von Fahrzeugen ist verboten ... Obgleich die Boeren nicht als kriegführende Macht anerkannt wurden, würde der Präsident die Anwerbung von Mannschaften für die britische Armee doch nicht gestatten, aber der Oberst Crowder fand und berichtete, daß die britischen Offiziere nicht nur nicht versuchten, Rekruten anzuwerben, sondern solche unter keinen Umständen wollten. Sie konnten es nicht verhüten, daß Viehtreiber nach Afrika gingen und dort englischen Kriegsdienst nahmen, aber es liegen keine Beweise dafür vor, daß sie zu solchem Vorgehen ermuthigten .... Es ist kein Versuch gemacht worden, ein bewaffnetes Fahrzeug von New Orleans aus gegen die Boeren zu schicken, da die Boeren gar keine Seeküste besitzen ...."

Das hört sich an, wie das Stottern eines schuldbewußten Schuljungen, der beim Apfeldiebstahl erwischt wurde und nach Entschuldigungen sucht, oder wie die Antwort eines recht geriebenen amerikanischen Advokaten auf eine Anklageschrift mit erdrückenden Beweisen. Das Letztere ist es ja auch. Der Unterschied ist nur der, daß eine solche Antwort auf eine solche Anklage, wie die, welche gegen die Ver. Staaten wegen Duldung des britischen Militärpostens bei Port Chalmette erhoben wurde, von einem Gericht wahrscheinlich gar nicht angenommen werden würde. Denn die Antwort umgeht die eigentliche Frage, und erbringt den Beweis der Unschuld an einem Vergehen, das gar nicht zur Last gelegt wurde. Es ist nicht behauptet worden, daß es ungesetzlich ist, den Engländern einfach Pferde, Maulesel u. s. w. zu verkaufen, sondern es war die Behauptung aufgestellt worden, daß die Engländer in Port Chalmette bei New Orleans einen richtigen Militärposten unterhalten, und für diese Behauptung ist der Wahrheitsbeweis erbracht worden. Aus dem Berichte des Oberst Crowder ging hervor, daß die englischen Offiziere alle Papiere mit voller Titel- und Rangangabe unterzeichneten und also als englische Armeeoffiziere und nicht als einfache Kaufleute thätig waren. Der Bericht des Oberst Crowder zeigte, daß die Engländer in Port Chalmette eine richtige Verpflegungsbasis für ihre Armee in Südafrika besitzen und alle Kriegsbedürfnisse von dort aus unmittelbar nach dem Kriegsschauplatze schicken. Dergleichen thun die Ver. Staaten nicht, und haben sie nie gethan; dergleichen erlaubten sich die Engländer in keinem anderen Lande, und dergleichen würden die Ver. Staaten auch niemals gestatten, wenn England mit einer starken Macht im Kampfe läge. Nur weil man annehmen darf, daß das schwache Boerenvolk von der großen Republik keinen Schadenersatz erzwingen kann, erlaubt man sich ihm gegenüber die Beugung des internationalen Rechts. Die Behauptung, die Boeren seien nicht als kriegführende Macht anerkannt worden, ist lächerlich unwahr, denn England selbst that das.

Der ganze Handel ist für die Ver. Staaten geradezu schmachvoll — und die Untersuchung, die mit so lauten Fanfaren angekündigt wurde, macht den Eindruck blutigen Hohnes. In der Depesche, welche die Entscheidung des Präsidenten ankündigt, heißt es unter anderm: „Bewaffnete Fahrzeuge wurden nicht von New Orleans abgeschickt gegen die Boeren, weil die ja keine Seeküste besitzen." Der Satz mag nur der Dummheit des Korrespondenten zu danken sein, aber er ist bezeichnend. Dieser Verletzung der Neutralität machten die Ver. Staaten sich nicht schuldig, weil es schlechterdings nicht anging; aber was sie sonst thun konnten, den Engländern in ihrem Kampfe gegen das heldenmüthige Völkchen beizustehen, das thaten sie und werden sie weiter thun, bis der Krieg so oder so sein Ende erreicht hat.

Aus London wird gemeldet, man habe dort große Hoffnung, daß die Konferenz der Boerenführer in Vereenigung sich für den Frieden entscheiden werde. Diese Nachricht ist mit Vorsicht aufzunehmen. Angesichts der Entscheidung Herrn Roosevelts will es wahrscheinlich scheinen, daß der Krieg fortbauern wird. Stünde der Friede vor der Thür, dann hätte man sich wohl etwas billige Volksthümlichkeit zu verschaffen gesucht durch ein strenges Ersuchen an die englische Regierung, Port Chalmette zu räumen. Wenn der Krieg fortdauert, geht das nicht an, denn dann kann England der Unterstützung der Ver. Staaten nicht entbehren. Konnte es bis jetzt mit deren Hilfe die Boeren nicht ganz unterkriegen, so könnte es das ohne die Unterstützung der großen Republik erst recht nicht fertigbringen.

Der Krieg Großbritanniens und der Ver. Staaten gegen die kleinen Boerenrepubliken wird voraussichtlich noch andauern.

Sagastas Rede.

Die Ansprache, welche der greise Ministerpräsident Spaniens vor Kurzem anläßlich der Einführung des jugendlichen Königs Alfons XIII. in den spanischen Ministerrath gehalten hat, endete mit der Mahnung an den jungen Herrscher, sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen. Die Rede, in welcher Sagasta auch einen Rückblick auf die verflossenen sechzehn Jahre der spanischen Regentschaft gab, war gewissermaßen das politische Vermächtniß des alten Staatslenkers an die junge, neue, noch ungefüge Kraft des Staatsruders. Besonders bemerkenswerth ist der nachstehende Abschnitt:

„Ich habe den König von seiner Geburt an mit meinen Segenswünschen begleitet, und nicht ohne eine tiefe Rührung sehe ich ihn jetzt stark und rüstig, fast ein Mann, mit allen Gaben und Tugenden ausgestattet, im Begriffe, sich auf den Thron seiner Väter zu setzen. Nicht lange werde ich den Glanz der aufgehenden Sonne betrachten dürfen. Aber ehe ich mein müdes Haupt zur Ruhe lege, möchte es mir gestattet sein, den jungen Herrscher, in welchem ich die Zukunft Spaniens verkörpert sehe, zu seinem Regierungsantritt zu beglückwünschen. Hoffentlich wird Alfons XIII. seinem Lande Tage des Segens und des Ruhmes verschaffen.

Doch vermuthlich wird es ihm auch nicht an Unannehmlichkeiten und Prüfungen fehlen. Diese wird der König zu überwinden wissen, indem er seine hohen Pflichten stets im Auge behält und Muth und Begeisterung schöpft aus den Grundsätzen einer dem modernen Geist entsprechenden Politik. Hier kann ich nicht umhin, einen Vergleich anzustellen zwischen den Zeiten meiner Jugend und den Tagen der gegenwärtigen, in denen ich mich dem Ziele meiner irdischen Laufbahn nähere.

Das 19. Jahrhundert hat die tiefgreifendsten Umwälzungen gesehen, die je der Menschengeist geträumt hatte. Heute reist man mit Windeseile auf glatten Eisenschienen nach allen Richtungen der Welt; der elektrische Funke vermittelt den blitzschnellen Gedankenaustausch zwischen den entlegensten Orten der Erde, palastähnliche Riesendampfer durchkreuzen die Weltmeere, und binnen Kurzem werden die Menschen wie mit Adlersflügeln das Reich der Lüfte durchsausen. Für mich, der ich, sozusagen, diesen ganzen ungeheuren Fortschritt von seinem ersten Entstehen ab gesehen habe, ist der Abstand zwischen dem Anfang des 19. Jahrhunderts und dem des 20. um so auffallender. Die acht bis neun Tage, die die Reise von den entlegenen Provinzen nach Madrid in der Postkutsche dauerte, sind ersetzt durch eine acht- bis neunstündige Fahrt in Eisenbahnwagen; die trüben Oellampen, die sonst die Hauptstadt beleuchteten, sind ersetzt durch die mächtig strahlenden elektrischen Lampen. Telegraph und Telephon verdrängen immer mehr den Brief, der sonst so lange unterwegs war, und gestatten Eurer Majestät, sich mit allen Provinzen des Reiches in jedem Augenblick sofort in Verbindung zu setzen. Aber in Folge dieser Fortschritte ist auch das Leben bedeutend vielseitiger und verwickelter geworden. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde Spanien heimgesucht von Kämpfen, Erschütterungen und Wirren um der Freiheit willen. Sodann kamen die Bestrebungen und Bemühungen, das Königthum wieder einzusetzen und ihm feste Grundlagen zu geben.

Gegenwärtig richtet sich vor dem Könige Spaniens eine Aufgabe von weittragender Bedeutung auf, zu deren Lösung ich ihm anrathen möchte, sich mit dem Geiste der großen Herrscher Europas zu erfüllen. Dieses Problem ist die soziale Frage, die Festsetzung der künftigen Wechselbeziehungen zwischen der Arbeit und dem Kapital, von der das Heil des Staates und der gesammten Gesellschaft abhängen dürfte."

Der deutsche Kaisertitel.

Aus „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen" weiß man, daß er am Vorabend der Kaiserproklamirung einen heftigen Streit mit König Wilhelm hatte, indem letzterer „Kaiser von Deutschland" genannt sein wollte. Bismarck dagegen bestand auf dem Titel „Deutscher Kaiser", da der Titel „Kaiser von Deutschland" einen landesherrlichen Anspruch auf die nichtpreußischen Gebiete in sich schließe, den die anderen deutschen Fürsten zu bewilligen nicht geneigt wären.

Wie's nun am Proklamirungstage gemacht wurde, das erfährt man genauer aus einer unlängst veröffentlichten damaligen Aufzeichnung des Großherzogs von Baden, des Schwiegersohnes des alten Wilhelm; sie besagt im Wesentlichen:

„Schon früh Morgens (am Proklamationstag) bekam ich einige Sendungen vom König und vom Kronprinzen, die sich auf die gestrige sehr peinliche Unterredung (mit Bismarck) bezogen. Der König hatte gestern Abend die Theegesellschaft absagen lassen, und da also die gewöhnliche abendliche Gelegenheit für Mittheilungen fehlte, so setzte mich der König in Kenntniß, daß, obgleich Bismarck den Titel Kaiser von Deutschland nicht wollte, ich doch diese Bezeichnung gebrauchen solle, wenn ich nach dem Akte der Proklamirung das Hoch ausbringe. Das Gleiche schrieb mir der Kronprinz, nachdem er zum Vortrag beim Könige war, freilich mit der Bemerkung, der Kanzler sei dagegen. Ich war also zwischen den König und den Kanzler gestellt und sollte doch auf den Kaiser ein Hoch ausbringen! Zu einer Auseinandersetzung war keine Zeit mehr, ich mußte also versuchen, die betreffenden Personen unmittelbar vor der Feier zu sprechen .... Da man durch den vierten Saal (des Schlosses in Versailles) gehen mußte, um in die anderen Räume zu gelangen, so ergab sich dort die Gelegenheit, Bismarck zu sprechen, der mir mit der Frage entgegenkam, die ich an ihn richten wollte. Er sagte mir, da er vernommen, daß ich nach der Proklamirung Hoch rufe, so erachte er sich für verpflichtet, mich in Kenntniß zu setzen, daß der König den Titel deutscher Kaiser sanktionirt habe und er mich daher bitte, diese Bezeichnung bei meinem Ausspruch berücksichtigen zu wollen. Ich erwiderte dem Kanzler, der König habe mir vielmehr den Wunsch ausgesprochen, Kaiser von Deutschland zu sagen; ich sei daher in einer sehr unangenehmen Lage, da ich nur das thun wollte, was beschlossen worden sei, und doch aufgefordert werde, das Gegentheil auszusprechen. Der Kanzler war ganz außer sich vor Aerger und klagte über den König und die Unmöglichkeit, auf solche Art Politik zu machen, besonders wenn es sich um große Staatsaktionen handle, wie heute. Er schloß damit, zu sagen: „Wenn der König befohlen hat, so habe ich nichts mehr zu sagen, und ich muß es Ihrem Ermessen überlassen, das zu thun, was dieser schwierigen Lage entspricht." Ich erwiderte: Es könne für mich nur Einen Weg geben, das heißt noch in der letzten Stunde zu versuchen, die Gegensätze zu vermitteln. Ich wollte den König von der Lage unterrichten und ihm die Bedenken des Kanzlers mittheilen. So schieden wir, und die Züge Bismarcks verriethen mir eine seiner tiefen Erregungen, in denen er sogar dem unzweideutigsten und aufrichtigsten Ausspruch mißtraute. Wenige Minuten nachher hörte man Kommandoworte, die Wachen präsentirten, es öffneten sich die dichten Reihen und der König trat ein. Er war gekleidet in die Uniform seines ersten Garderegiments zu Fuß, wie er stets bei großen Anlässen zu thun pflegte: er trug alle militärischen Orden und Ehrenzeichen Europas. Noch selten sah ich den König so ergriffen, daß er den Eindruck machte, tief gebeugt zu sein. Er war rasch die große Marmortreppe hinabgestiegen und trat so athemlos in den Saal der Fürsten, daß er, mit der inneren Bewegung vereint, Mühe hatte, eine kurze Ansprache an uns Alle zu richten, in welcher er kurz die Bedeutung des bevorstehenden Aktes schilderte. Ich benutzte einen freien Augenblick, dem König die vorher bezeichnete Lage zu schildern, und hob hervor, daß, da er meine Ansicht in der Titelfrage kenne, er mir vielleicht gestatten werde, zu sagen, daß nach etwa erfolgter Sanktion es mir rathsam schiene, bei diesem feierlichen Akt nur die Ausdrücke zu gebrauchen, welche den gegebenen Bestimmungen entsprechen. Der König war sehr ungehalten darüber. Ich suchte ihn dadurch zu beruhigen, daß ich vorschlug, ich wollte das Hoch so ausdrücken, daß weder die eine noch die andere Bezeichnung genannt werde, worauf der König etwas unwillig erwiderte: „Du kannst das machen, wie Du willst." Nun war ich wiederum auf mich selbst angewiesen, da der König sich abwendete und uns aufforderte, ihm in den großen Saal zu folgen. Da ich dem Könige mit dem Kronprinzen folgte, so machte ich Letzterem den Vorschlag, nur Kaiser Wilhelm zu sagen, womit er einverstanden war."

So weit der Großherzog. — König und dann Kaiser Wilhelm beruhigte sich schnell bei dem Titel „Deutscher Kaiser"; und dieser Titel ist noch heute der einzig giltige.

Lokalbericht.

Verschafft sich Gehorsam.

Countyrichter Carter ließ sich gestern den Konstabler Thomas Donohue vorführen, der beschuldigt wird, gewisses Eigenthum mit Beschlag belegt und sich geweigert zu haben, es herauszugeben, nachdem der betreffende Eigenthümer einen „Replevin"-Befehl gegen ihn erwirkt hatte. Ferner soll einer der Bürgen des Konstablers, ein gewisser Gallagher, keinen Cent Vermögen besitzen, und Richter Carter eröffnete Donahue, daß, wenn er morgen sich nicht mit Gallagher und einem neuen Bürgen im Gerichtshofe einfinde und neue Bürgschaft stelle, er seine Amtsstelle für vakant erklären werde. Donohue gehört zu den Konstablern, welche der an sie ergangenen Vorladung von Seiten des Countyrichters nicht Folge leisteten, als er ihnen hinsichtlich ihrer Amtsbürgschaft Herz und Nieren prüfen wollte.

Absicht oder Zufall?

Der 64jährige Fourose W. Bartruff aus Doylestown, Pa., war seit einiger Zeit bei seinem Sohne Harry, Nr. 536 N. Normal Parkway, zu Gaste gewesen. Gestern fand man ihn dort, im Keller neben seinem geöffneten Koffer, mit einer Schußwunde im Kopfe todt am Boden liegend vor. Den Revolver, aus welchem die tödtliche Kugel stammte, hielt er in der Rechten. Obgleich alle Anzeichen auf Selbstmord hindeuten, glaubt der jüngere Bartruff doch nicht, daß ein solcher vorliegt. Sein Vater, sagt er, befand sich in guten Vermögensverhältnissen und hatte noch kurz vor seinem Ende an seine Frau nach Doylestown geschrieben, sie möge ebenfalls nach Chicago kommen, denn er gedächte sich wieder hier niederzulassen und, wie er's früher gethan, dem Grundeigenthumshandel nachzugehen. In den Taschen des Todten fanden sich $36 in Baar und eine, auf $793 lautende Bankanweisung vor.

Kurz und Neu.

* Herr J. B. Cummings wird heute Abend im Schillergebäude vor dem Einsteuer-Klub einen Vortrag halten über „Die Straßenbahn-Union und der Fleischtrust".

* Wegen Plünderung eines Schatzkästleins eines automatischen Telephons im Geschäftslokale des Samuel Steiner, Nr. 676 W. Lake Straße, befanden sich die jungen Burschen William Walsh und Herbert Dowie in Haft.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Rudolph Wescher

am Donnerstag, den 15. Mai, 11 Uhr Abends, nach schwerem Leiden im Alter von 39 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 18. Mai, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, Südwest-Ecke 22. und Throop Str., nach dem Concordia Gottesacker.

Josephine Wescher, geb. Rebholz, Gattin. Alice und Arthur, Kinder, nebst Brüdern und Schwestern.

La Porte, Ind., und Pratt, Kans., Zeitungen bitte zu kopiren. frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und guter Bruder

Charlie Baer

am Sonntag, den 11. Mai, im Alter von 18 Jahren zu Mt. Vernon, Ind., durch einen Unglücksfall ertrunken ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 17. Mai, 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 4940 Ashland Ave., und um 12 Uhr vom Grand Trunk Bahnhof, 49. Str. und Ashland Ave., nach Greenwood. Die trauernden Hinterbliebenen

John und Helena Baer, Eltern. Willy, Fred und Anna, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

Anna Schneider, geb. Dänicher,

im Alter von 33 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 17. Mai, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 13 Rice Str., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles Schneider, Gatte. Charles und Willie, Söhne. Elsie, Tochter. dofr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Schwiegervater und Großvater

Ch. C. Billeter

im Alter von 65 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, Nr. 3321 State Str., am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr, nach Oakwood Friedhof. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Karoline Billeter, Gattin. Hermann Pfister, Schwiegersohn, nebst Kindern.

frsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Karl Lehnert

am Freitag, den 16. Mai, 2 Uhr Morgens, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Ueberführung findet statt vom Trauerhause, 213 Dayton Str., nach dem Krematorium, im Sonntag, den 18. Mai, Nachmittag 2 Uhr. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Lehnert, Gattin. Paul, August, Wilhelm, Albert, Söhne.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden verstarb meine liebe Frau

Johanna Klages

am Donnerstag, den 15. Mai, um 8 Uhr Vormittags, im Alter von 60 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 17. Mai, Nachmittags 1.30, vom Trauerhause, 1053 N. California Ave., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten

Louis Klages, Gatte. Lizzie Hendricks, Schwester. Louis Schomburg, Neffe.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Kind

Charles Fritsch

nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von 7 Jahren und 10 Monaten am 14. Mai, um 6 Uhr Abends, sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Mittwoch, den 15. Mai, vom Trauerhause, 1050 68. Place. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Annie und Michael Fritsch, Eltern. Georg Fritsch, Bruder.

Gestorben: Ludwig Klager, im Alter von 74 Jahren, 768 N. Leavitt Str. Beerdigungs-Anzeige später.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Joseph Zimmermann

im Alter von 49 Jahren nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Beerdigung am Sonntag Nachmittag, vom Trauerhause, 29 Grand Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittwe:

frsa Lina Zimmermann.

Gestorben: Della C. Heßmer, am 14. Mai, im Alter von 25 Jahren, geliebte Tochter von Mr. und Mrs. Daniel Heßmer. Beerdigung vom Trauerhause, 26 Fry Str., Samstag, den 17. Mai, um 1.30 Nachm., nach dem Rosehill Friedhof. midofr

Gestorben: John C. Smith, geliebter Gatte von Eleonore Smith, geb. Rosenmerkel, am 15. Mai 1902, im Alter von 76 Jahren; Vater von Mrs. H. Weaver, Frank C. J. Edward und Albert W. Smith. — Beerdigung vom Trauerhause, 665 Walnut Str., am Samstag, den 17. Mai, um 2 Uhr Nachm., nach Forest Home.

Statement of the Condition —of— Foreman Bros. Banking Co.

Before the Commencement of Business, MAY 12th, 1902.

RESOURCES.	
Loans and Discounts	$3,233,719.19
Overdrafts	2,141.62
Stocks and Bonds	223,886.88
Cash on Hand and in Banks	908,172.33
Total	$4,367,920.02
LIABILITIES.	
Capital	$500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	112,368.60
Deposits	3,255,551.42
Total	$4,367,920.02

EDWIN G. FOREMAN, President.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-President.
GEORGE N. NEISE, Cashier. frsamiſr

Große Massen-Versammlung

einberufen von früheren Mitgliedern des Independent Order Mutual Aid und anderer Gesellschaften, zur Vervollständigung des neugegründeten Ordens

Reformed American Mutual Union of Ill.

am Sonntag, den 18. Mai, in Aug. Wendels großer Halle, 1504 Milwaukee Ave. — Anfang punkt 3 Uhr Nachmittags.

Sämmtliche Mitglieder der 5 Logen der „Reformed American Mutual Union," sowie deren Freunde und Bekannte sind bestimmt erwartet, pünktlich zu erscheinen.

Klubs oder Logen, welche geneigt sind, diesem neuen Orden bei- oder überzutreten, um einen gesunden ehrlichen Orden gründen zu helfen, sind hiermit eingeladen, freundlichst zu erscheinen, eventuell sich uns anzuschließen.

Das Komite:
R. Mühlhausen, Groß-Sekretär. August Wendel, Groß-Präsident.

Die Preise fallen etwas.

Der heutige Stand des Viehmarktes.

Infolge des Steigens der Preise für Rindvieh am Mittwoch und Donnerstag hielten sich auf dem Viehmarkt die Kauflustigen sehr zurück. Es wurden nur verhältnißmäßig wenige Stiere und andere sonstige Rinder angeboten. Die große Mehrzahl des Schlachtviehs wurde zu $6.25 bis zu $6.85 per 100 Pfund verkauft oder um 10 Cents billiger als am Donnerstag. Mehrere Ladungen guter Rinder brachten $7.35, während weniger gute Anfangs der Woche zu $7.40 bis $7.60 verkauft wurden. Eine Anzahl guter Rinder aus dem Innern des Staates und im Gewicht von 1298 Pfund wurden zu $7 per 100 Pfund verkauft. Kühe hielten ihren Preis, ebenso Kälber, welche mit $6.90 per 100 Pfund bei einem Durchschnittsgewicht von 140 Pfund verkauft wurden. Kälber geringerer Güte wurden zu $3.50, solche allerbester Art zu $7 notirt. Die Kauflustigen sind durch die hohen Preise, welche zu Anfang der Woche vorherrschten, abgeschreckt worden. Die Händler in den Viehhöfen erklärten sich heute bereit, um 10 bis 15 Cents per 100 Pfund billiger zu verkaufen, lieber als daß sie das Vieh bis zur nächsten Woche durchfütterten.

Das Angebot von Schweinen war früh Morgens so groß, daß die Preise um 5 bis 10 Cents sanken, doch erholten sie sich, als die Nachfrage später stieg, wieder etwas und der Markt schloß stark, mit 5 Cents unter dem gestrigen Schlußpreise. Soweit sind in diesem Jahre 361,000 mehr Schweine auf den Markt gekommen, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Nachfrage nach Schweinen scheint sehr lebhaft zu sein. Ferkel wurden zu $5.75 bis $6.75 notirt.

Heute gingen auf dem hiesigen Viehmarkt ein: 3500 Rinder, 27,000 Schweine, 6000 Schafe, 250 Kälber und 150 Pferde. Morgen werden erwartet: 300 Rinder, 19,000 Schweine und 1500 Schafe.

Im Vergleich zum Vorjahre sind bis heute Mittag hier 5200 mehr Rinder, 29,000 mehr Schweine, 57,000 mehr Schafe auf den Markt gekommen.

Lammfleisch erster Güte stieg heute um 15 Cents per 100 Pfund. Schafe gewöhnlicher Art sind wenig in Nachfrage und waren kaum zu mäßigen Preisen zu verkaufen.

Reiche Diebesbeute.

Einbrecher haben in den letzten 24 Stunden hier reiche Beute gemacht. Als Frau J. H. Miller, Nr. 64 Center Str., gestern Nachmittag nach zweistündiger Abwesenheit vom Zahnarzte zurückkehrte, fand sie in ihrem Heim alles drunter und drüber. Mittelst Nachschlüssel war ein augenscheinlich sachverständiger Spitzbube eingedrungen. Derselbe hatte eine Uhr und Kette im Werthe von $100, zwei Armspangen, werth $30, drei Kleider, darunter ein Brautkleid, werth $200, Silbergeräth, werth $250, Operngläser, andere Schmucksachen und einen Pelzmuff im Werthe von $80 mitgenommen. Vorher hatte er sich durch ein Essen gestärkt; bei seiner Arbeit hatte er eine Zigarre geraucht. Seine schäbigen Schuhe vertauschte er mit einem Paar glanzlederner, die Herrn E. E. Shoebottom, Schwiegersohn der Frau Miller, gehörten. Zahlreiche Männer, welche glanzlederne Schuhe trugen, wurden später von der Polizei angehalten, den Dieb hat sie aber nicht erwischt.

Aus der Wohnung des Geschäftsreisenden Geo. J. Schmitt, Nr. 1632 Barry Ave., stahlen in Abwesenheit der Hausbewohner Einbrecher, zum zweiten Male innerhalb eines Jahres, Schmucksachen und Kleider im Werthe von annähernd $700. Ein großer Theil der Sachen war in Deutschland gekauft worden und von beträchtlichem Werthe.

In einem Laden im Erdgeschoß des Park Gate Hotel, 63. Straße und Jackson Park Avenue, wurden nach erfolgter Sprengung des Geldschrankes $50, Eigenthum von G. A. Phillips, 217 63. Straße, und mehrere Checks gestohlen. Man bringt Edward Kelly, der vor längerer Zeit unter dem Namen Summers in dem Hotel wohnte und verhaftet wurde, mit dem Vorfall in Verbindung. Kellys besonderes Fach soll das Oeffnen von Geldspinden sein. Kleine Geldbeträge erbeuteten Einbrecher in den Grocery-Laden von Wm. Holler, Nr. 1643 Nord Clark Straße, und Chas. Stephenson, Nr. 1665 N. Clark Straße.

Joseph Berskinsky und Joseph Benski wurden nach heftigem Kugelwechsel von den Geheimpolizisten Mulvihill und Dempster verhaftet. Die Burschen sollen auf dem Fulton-Markt versucht haben, ein Faß Butter von einem Wagen zu stehlen.

Große Eröffnung.

Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich zu dem großen Frühjahrs-Eröffnungs-Verkauf von John M. Erickson, Ecke der Clybourn Ave. und Division Straße, doch ein sehr zahlreiches, kauflustiges Publikum eingefunden. Die Preise waren bedeutend ermäßigt worden und die Kunden, unter denen sich viele neue befanden, wurden vollauf befriedigt. Das nach fortschrittlichen Grundsätzen geleitete Geschäft erfreut sich einer steigenden Beliebtheit, und immer größer wird die Kundschaft. Reelle Waaren, billige Preise und zuvorkommende Bedienung sind die Ursache des Erfolges dieses empfehlenswerthen Geschäftes. Morgen ist der letzte Tag der Frühjahrs-Eröffnungs-Verkaufes. Wieder winken den Kauflustigen zahlreiche Bargains, hübsche Souvenire werden vertheilt, und außerdem spielt am Nachmittag und am Abend eine Kapelle.

Das Liebeswerk im Gange.

Ein großes Konzert zum Besten der unglücklichen Bewohner von Martinique.

Im Sherman House wurde heute eine Sammelstelle von Liebesgaben für die überlebenden Bewohner der Insel Martinique von dem Hilfs-Ausschuß eröffnet. Beständig werden Mitglieder des Ausschusses dort anwesend sein.

Der von Präsident Roosevelt ernannte Hilfs-Ausschuß hat sich mit dem, von Bürgermeister Harrison gebildeten ins Einvernehmen gesetzt und wird als Finanz-Ausschuß des letzteren amtiren. Herr John J. Mitchell wurde zum Schatzmeister gewählt. Ferner ist ein Vollstreckungs-Ausschuß ernannt worden, zu dem folgende Herren gehören:

E. B. Butler, Vorsitzer; John V. Farwell, Jr.; Oskar G. Foreman; A. C. Bartlett; J. P. Brosseau; B. E. Sunny; Benjamin J. Rosenthal; Arthur T. Aldis; Alfred L. Baker; Leslie Carter und Allen B. Pond.

Dieser Ausschuß wird die thatsächliche Leitung des Liebeswerkes in Händen haben. Checks sollten an Herrn John J. Mitchell zahlbar gemacht werden, andere Mittheilungen sind an Hy. B. Chamberlain, Sekretär, Adresse: „Sherman House“ zu richten.

Der hiesige Musikerverband hat sich erboten, am Sonntag, den 25. Mai, ein großes Konzert zum Besten der Nothleidenden zu veranstalten. Der Ausschuß ist ersucht worden, eine geeignete Halle zu besorgen. Die Vereinigten deutschen Männerchöre und Katzenbergers Damenverein dürften sich an dem Konzert betheiligen.

Am Freitag, den 23. Mai, wird in McVickers Theater eine Nachmittags-Vorstellung stattfinden, deren Reinertrag für den gleichen Fonds bestimmt ist. Schauspieler aller hier spielenden Gesellschaften werden an der Vorstellung theilnehmen. Aus „Sultan of Sulu“, „The Storks“, „Faust“ und „Florodora“ werden einzelne Akte aufgeführt werden. Mehrere Chöre werden mitwirken, auch die Opernsänger Hermann De Vries und Charles Gauthier. Die besten Sitze werden versteigert werden und die übrigen dann zum Verkauf kommen.

Am nächsten Sonntag wird in vielen Kirchen eine Sammlung für die Unglücklichen veranstaltet werden. Ein Aufruf ist von einem Geistlichen-Ausschuß an alle hiesigen Seelsorger zu diesem Zwecke ergangen.

Der Vollstreckungs-Ausschuß macht Apotheker darauf aufmerksam, daß er Verbandszeug aller Art benöthigt. Solche Gaben werden abgeholt werden, wenn Harry Lawton von der Illinois Trust and Savings Bank; Frank W. Emery, 1348 Leland Ave.; oder W. W. Winberg von der Apotheke im Hyde Park Hotel mittels Postkarte oder Fernsprecher benachrichtigt werden.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Beamte von Straßenbahngesellschaften, die eine Versammlung der Straßenbahnbediensteten zu sprengen beabsichtigten, werden zur Flucht genöthigt.

Drahtspanner der Chicago Telephone Co. drohen mit einem Streik, falls ihnen die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wird.

Gestern Abend fanden sich 15 Beamte der „Union Traction“ und der Metropolitan-Hochbahn-Linien in einer Halle an Ashland Avenue und Division Str. ein, angeblich um eine Versammlung von Straßenbahnbediensteten zu sprengen. Ihr Vorhaben glückte auch zum Theil, doch verlautet, daß mehrere der Ruhestörer sich heute nicht zum Dienste meldeten. Man soll sie zuletzt in wilder Hast die Straßen entlang laufend gesehen haben, wie Hasen, hinter denen die Hunde her sind.

Thomas J. Reidy, Aufseher in der Remise an 40. und Madison Str., lief in seiner Herzensangst in den National-Kleiderladen. Nach dreiviertelstündiger Suche entdeckten ihn Polizist Henning und der im Laden beschäftigte Privatdetektive in einem Koffer im Erdgeschoß, in dem er sich verkrochen hatte. Er wurde per Polizeiwagen nach seiner Wohnung geschafft. Als er aus dem Laden trat, begrüßten ihn etwa 2000 Männer mit den Worten: „Reidy, der Hund!“ Er ist einer der bestgehaßten Aufseher der Union Traction Co. Die Namen der übrigen Beamten, welche zur Versammlung erschienen waren, sind: Edward Smith, von der Kedzie Ave.-Wagenremise; Pat. Duffy, von der Western Ave.-Wagenremise; Chas. Hamilton, von der Hermitage Ave.-Wagenremise; Chas. Westfall, von der Wageremise an Division Str.; Edward McGuire, von der Wagenremise an Blue Island Ave.; John Holland, von der Remise an Clybourn Ave.; Divisions-Superintendent John Fitzgerald; Telegrahist Ferren von der Metropolitan-Hochbahn; Beamter Casey von derselben Bahn; General-Superintendent T. A. Henderson, von Nr. 444 N. Clark Str.; Divisions-Superintendent Ben Phillips, Nr. 444 N. Clark Str.; General-Superintendent J. J. Linden von der „Consolidated Line“; Divisions-Superintendent Peter Needham, Nr. 444 N. Clark Str.; Thomas J. Reidy, Aufseher an Madison und 40. Str., und Vormann Crawford, von der Remise an Larrabee Str. Keiner dieser Beamten wurde mißhandelt. Ihnen wurde nur unzweideutig klar gemacht, daß ihre Anwesenheit nicht erwünscht sei. Die Mehrzahl verkrümelte sich denn auch, und der Rest gab Fersengeld, als die Bediensteten eine drohende Haltung annahmen.

Morgen werden die Straßenbahnbediensteten der Südseite in Faskins Halle, Nr. 3014 Archer Avenue, eine Versammlung abhalten.

110 Drahtspanner der Chicago Telephone Co., welche zu keiner Gewerkschaft gehören und im Oktober angestellt wurren, als die Unionleute an den Streik gingen, weil ihnen die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, haben beschlossen, am Montag zu streiken, wenn ihnen die Gesellschaft die Löhne nicht bewilligt, die ihre Vorgänger verlangt haben. Die Drahtspanner-Gewerkschaft hat ihnen ihren Beistand zugesichert und sich verpflichtet, sie in die Union aufzunehmen. Die Drahtspanner verlangen eine Aufbesserung ihres Lohnes von $2.75 auf $3.25 den Tag, die Vorarbeiter eine solche von $3 auf $3.50.

Der Geschäftsagent Sullivan von der Drahtspanner-Gewerkschaft wurde ermächtigt, die Forderung der Leute der Gesellschaft zu übermitteln und bis morgen Mittag eine Antwort zu verlangen. Wird die Forderung nicht bewilligt, so werden die Leute Montag früh streiken. Dadurch würde der Betrieb der Gesellschaft so gut wie brachgelegt werden, da die Gesellschaft aller Bemühungen ungeachtet nur für 125 der ursprünglichen 400 Streiker Ersatz finden konnte.

Den streikenden Bauschmieden und Brückenbauern der American Bridge Co. auf der Nordwestseite gelang es, auch alle übrigen Handwerker der Gesellschaft zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Heute Vormittag fand in der Anlage eine gemeinsame Versammlung der Streiker statt, in der über Verhaltungsmaßregeln berathen und Pläne für eine gegenseitige Unterstützung entworfen wurden.

Präsident Gompers von der American Federation of Labor wird am 23. Mai auf der Durchfahrt nach Denver Chicago passiren. Es wurde gestern beschlossen, auf Samstag nächster Woche eine Massenversammlung von Straßenbahnbediensteten einzuberufen. Er soll in dieser Versammlung eine Rede halten. Präsident Mahon, von der „National Union of Street Car Men“, wird am Sonntag in Chicago sein, um an den Versammlungen theilzunehmen.

Gasarbeiter, welche seit mehreren Tagen streiken, hielten gestern in ihrer Halle auf der Westseite eine Versammlung ab. Sie hoffen, aus dem Streik als Sieger hervorzugehen. Die Kohlenfuhrleute haben ihnen, wenn nöthig, ihren Beistand zugesichert. Frederick W. Job, von der Staats-Schiedsbehörde, bot seine und der Behörde Dienste als Vermittler an. Sie wurden angenommen. Job wird heute bei den Beamten der Gasgesellschaft vorsprechen und sich bemühen, eine Beilegung des Streiks herbeizuführen.

Otto Larson, ein Motormann der „Union Traction Co.“, wurde gestern entlassen, weil er angeblich den von ihm bedienten Wagen nicht am neuen Boulevard zum Halten brachte. Er behauptet, daß das nur ein Vorwand sei. Er sei entlassen worden, weil er sich weigerte, ihm betreffs der Union der Straßenbahnbediensteten gestellte Fragen zu beantworten.

Die Postoffice-Clerks-Union Nr. 8703, die zur „American Federation of Labor“ gehört, wird morgen Abend ihren ersten Ball in der Nordseite Turnhalle abhalten.

Ein von der „Union Traction Co.“ gedungener Detektive der Scott'schen Detektive-Agentur, der in der Nähe des Hauptquartiers der Straßenbahnbediensteten-Union stationirt war, zog gestern einen Revolver, als W. M. Tabor und W. Mellican, Unionleute, ihn aufforderten, sich fortzuscheeren. Er wurde verhaftet und dem Polizeichef vorgeführt, der ihn laufen ließ, nachdem er versprochen hatte, nicht mehr in der Nähe des Hauptquartiers umherzulungern. Der Polizeichef rieth Tabor und Mellican, Haftbefehle gegen den Detektive zu erwirken.

Joseph N. Eisendrath, Präsident der „Eisendrath Glove Co.“, an Elston und Armitage Ave., entließ gestern zwei männliche Angestellte, die für eine Organisation der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen agitirt hatten. Die 400 in der Fabrik beschäftigten Mädchen hielten eine Entrüstungs-Versammlung ab, und beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Eisendrath hatte Lunte gerochen und sämmtliche Thüren geschlossen und sich die Schlüssel eingesteckt.

Als er nach mehreren Stunden nothgedrungen die Thüren öffnen mußte, marschirten die 400 Mädchen in Reih und Glied nach einer Halle an Leavitt Str. und Armitage Ave. Dort wurde der Streik erklärt. Um die Anlage wurden Streikposten stationirt.

Die Zigarrenmacher Chicagos werden am Sonntag, den 18. Mai, Nachmittags zwei Uhr zwecks Organisirung der Zigarrenmacher Chicagos im Gebäude Nr. 88 Franklin Str. eine Massenversammlung abhalten. Als Redner wurden gewonnen: John J. Fitzpatrick, Vorsitzer des Organisations-Komites der „Chicago Federation of Labor“; John Hanrahan, Präsident der „Hoisting Engineers“; Robert Wall, von den Bauschmieden; Frank Buchanan, der National-Präsident der Bauschmiede u. Brückenbauer-Gewerkschaft; Thomas McCaffery, Präsident der Holzarbeiter-Union Nr. 7; Adolph Strasser, Ex-Präsident der Internationalen Zigarrenmacher-Union, u. A.

Die „Chicago Typographical Union Nr. 16“ wird am nächsten Mittwoch Beamtenwahl abhalten. Die Kandidaten sind: Präsident, R. S. Phillips, Michael Colbert; Vize-Präsident, Edwin R. Wright; Sekretär und Schatzmeister, Fred E. (Dutch) Pagels, Wm. McEvoy; Prot. Sekretär und Organisator, John C. Harding; Sergeant-at-Arms, W. R. C. (Dick) Bowes; Verwaltungsrath: Gus Bilger (Vorsitzer), C. F. Sheldon, C. G. Stivers; Delegaten zur „J. T. U.“ (von denen vier zu erwählen sind): Ben Singer, Harry G. Fleming, George Koop, William J. Spires, Leonard E. Purcell, James J. Ryan, Robert B. Murray, James B. Maddigan; Exekutiv-Ausschuß (in den fünf zu erwählen sind): W. W. De Wolf, Joseph A. Kral, James E. Miles, William Mungovan, Richard F. Doyle, John R. Simpson; Auditor, James F. Mercer, Frank Gilmer, W. F. Keene. Gleichzeitig werden die Beamten der „International Typographical Union“ gewählt werden.

Hopkins will sich opfern.

Er will das neue Staats-Zentralkomite die kommende Wahlschlacht leiten lassen.

Der County-Zentralausschuß hat einen derartigen Beschluß mit Bezug auf das County bereits gefaßt.

Die organisirte Arbeiterschaft will auf dem demokratischen Ticket vertreten sein.

Harlem gelüstet es nach einer städtischen Verwaltung.

Wenn Vorsitzer Hopkins vom demokratischen Staatszentral-Komite mit dem Antrag durchdringt, welchen er in der nächsten Staatskonvention zu stellen gedenkt, so wird die Leitung der kommenden Wahlschlacht schon dem neuen, im nächsten Staatskonvent zu erwählenden Zentralkomite überlassen werden. Bisher war es die Gepflogenheit, die Führung der Kampagne noch dem alten Ausschuß zu überlassen. Da unter der neuen Ordnung der Dinge nur Hopkins und seine Interessen zu leiden haben würden, so ist es ziemlich wahrscheinlich, daß ein derartiger Antrag im Konvent ohne Opposition zur Annahme kommen würde. Das demokratische Countykomite hat bereits einen Schritt in dieser Richtung gethan, indem es den Beschluß faßte, im der kommenden Konvention einen neuen Ausschuß zu erwählen und ihm die Leitung der Kampagne anzuvertrauen. Bei dieser Gelegenheit werden natürlich auch ein neuer Vorsitzer und ein neuer Sekretär für den Ausschuß zu ernennen sein, und aller Voraussicht nach wird Robert Burke dann ein für alle Mal abgewandelt werden. Hopkins beabsichtigt angeblich, in der Staatskonvention zu resigniren, um dem neuen Ausschuß die Gelegenheit zu geben, seine eigenen Beamten zu erwählen. Der Vollzugsausschuß des demokratischen County-Zentralkomites wird heute eine Versammlung abhalten, um die letzten Einzelheiten in Bezug auf die kommenden Primärwahlen und den Countykonvent festzusetzen, und sobald dies geschehen ist, sollen die gesetzlich vorgeschriebenen Dokumente bei der Wahlbehörde eingereicht werden. Im demokratischen Lager spricht man jetzt davon, Frl. Katherine Goggin für das Amt des Countyschulsuperintendenten aufzustellen. Anfänglich wurde auch Frl. Margaret Haley für die Nomination in Betracht gezogen, sie soll aber eine Nomination entschieden abgelehnt haben. Ob Frl. Goggin darauf anbeißen wird, ist ebenfalls noch ungewiß. Unter der Führung des früheren Zivildienstkommissärs Carroll machten gestern eine Anzahl Arbeiterführer Mayor Harrison ihre Aufwartung, um das Verlangen an ihn stellen, daß der organisirten Arbeiterschaft Vertretung auf dem demokratischen Countyticke eingeräumt werde, und zwar verlangten sie, daß von den Kandidaten ein Richter, einer der Gerichtsclerks, zwei Countykommissäre und so viele Legislaturmitglieder aus ihren Reihen genommen würden, als eben angängig sei. Mayor Harrison verwies die Herren an das demokratische Vollzugskomite, welches sich in seiner heutigen Sitzung auch mit dieser Angelegenheit zu befassen haben wird.

Die Demokraten des 1. Kongreßbezirks haben in der Person des bekannten Anwaltes William S. Forrest einen Kandidaten gefunden, welcher den Kampf gegen Martin B. Madden aufzunehmen gewillt ist. Die Republikaner sind in jenem Bezirk allerdings in der Mehrzahl, indessen ist diese nicht so groß, daß ein starker demokratischer Kanddidat gar keine Aussichten auf Erfolg hätte. Auch Martin Emmerich soll Lust haben, sich um die Nomination zu bewerben.

Unter den Bewohnern von Harlem ist jetzt eine Bewegung in Gang gekommen, welche darauf abzielt, die bisherige Dorfverwaltung in eine städtische umzuwandeln. Bekanntlich hat jede Ortschaft mit mehr als 1000 Einwohnern das Recht, sich als Stadt zu inkorporiren, und da Harlem ihrer 5000 zählt, so steht einer solchen Absicht der Bürgerschaft nichts im Wege. Um sie ausführen zu können, bedarf es nur einer von 103 Bürgern unterzeichneten Petition, und die in Umlauf gesetzte soll schon von mehr als 200 Stimmgebern von Harlem unterzeichnet worden sein.

In der gestern abgehaltenen Konvention der Republikaner des 5. Kongreßbezirks wurde ein Kandidat nicht aufgestellt, sondern die Nomination eines solchen dem Gutdünken des County-Zentralausschusses überlassen. Jener Bezirk ist nämlich so überwiegend demokratisch, daß ein republikanischer Kandidat so gut wie gar keine Aussichten auf Erfolg hat.

In einer gestern abgehaltenen Versammlung faßte der „Northwest Political Club“ einstimmig den Beschluß, daß die 400 Mitglieder des Klubs auch nicht für einen einzigen Kandidaten der demokratischen Partei stimmen dürfen, wenn sie sich bis zur nächsten Wahl nicht von Robert E. Burke gereinigt habe. Die Mitglieder des Klubs setzen sich aus Stimmgebern der 14., 15. und der 16. Ward zusammen.

Interessante Aussagen.

In der gestrigen Verhandlung des von Frl. Hattie Polie gegen Siegel, Cooper & Co., Joseph Kipley, Luke P. Colleran und Andere anhängig gemachten Prozesses auf $100,000 Schadenersatz, trat Lydia, die 12jährige Schwester der Klägerin, als Hauptzeugin auf. Auf Befragen des Anwalts Plummer gab sie an, daß sie eines Tages im Oktober 1898, an dem die Polizei angeblich in die Wohnung der Klägerin drang, nach Hause kommend, die Wohnung in Unordnung vorfand. Ferner habe ein Detektive ihre Mutter und Schwester bewacht. Befragt, ob sie den fraglichen Detektive erkenne, deutete sie auf Detektive Dennis Buggie.

Sie fuhr dann fort: „Sie zerrten meine Mutter und Schwester die Treppe hinunter. An jeder Seite von ihnen befand sich ein Mann und vor der Thür hielt ein Polizeiwagen. Die Straße war mit Leuten angefüllt. Als ich nach der Wohnung zurückgehen wollte, verhinderten mich die Beamten daran. Ich konnte die Wohnung erst am nächsten Abend wieder betreten. Während die Leute in der Wohnug waren, sah ich, daß einer von ihnen Bier brachte. Ein Anderer entnahm unserem Brotbehälter Brot. Dann setzten sie sich und aßen und tranken!“

Sie gab ferner an, daß die Detektives das Schmuckkästchen ihrer Schwester, mehrere Kleider, eine Schachtel gestickter Deckchen, Tafelleinen und ein Seehundsjacket mitgenommen hätten.

Isaac Keim, der 2. Vize-Präsident der Firma Siegel, Cooper & Co., gab an, daß George D. Lee, einer der Beklagten, im Jahre 1898 kein Angestellter der Firma war, sondern in Diensten der Martin White Detective-Agentur stand.

D. L. Carmichael, der Anwalt der Familie Polie, gab im Laufe der Nachmittags-Verhandlung an, daß er sich vergeblich bemüht hätte, Colleran, Kipley und den Anwalt Wm. S. Torred zur Rückgabe der beschlagnahmten Sachen zu bewegen.

Gustav Manowski, von Nr. 4435 Fifth Avenue, bezeugte, daß seines Wissens Frl. Hattie Polie im Rufe stand, ehrlich zu sein. Er gab aber zu, daß er einst in einer Zeitung gelesen habe, daß sie unter der Anklage des Diebstahls verhaftet wurde.

Nette Enthüllungen.

Eine musterhafte Kassenverwaltung.

Frank J. Gorman, der als Kassirer im hiesigen Kontor der Merchants' Insurance Company von Newark, J. N., beschäftigt war, hatte seine früheren Arbeitgeber auf Zahlung eines rückständigen Monatsgehaltes von $100 verklagt. In der gestrigen Verhandlung vor Richter Martin gestand er indeß, daß er seine Arbeitgeber, vornehmlich durch Erhöhung von Checks und durch falsche Eintragungen um große Beträge begaunert habe. Er behauptet indeß, daß er die Betrügereien mit Vorwissen und zum Besten von Rudolph H. Garrigue, dem Geschäftsführer und westlichen Vertreter der Gesellschaft, verübte. Die Mehrzahl der Betrügereien seien indessen verjährt.

Die ergaunerten Beträge habe Garrigue zu eigenem Nutzen verwendet. Das wird von Garrigue in Abrede gestellt, doch betrat letzterer nicht den Zeugenstand, obgleich die Vertreter der Firma und die der Fidelity & Casualty Company, welche für Gorman Kaution gestellt hatten, darauf drangen.

Richter Martin wies die Gehaltsforderung des geständigen Gauners ab.

Sachverständige stellten im März Unregelmäßigkeiten in den von Gorman geführten Büchern fest. Gorman wurde suspendirt, was ihn aber nicht hinderte, seine Arbeitgeber auf Zahlung des rückständigen Monatsgehaltes zu verklagen. Bisher wurden Unterschleife in Höhe von $1500 festgestellt.

Gorman war 13 Jahre Kassirer, Garrigue sieben Jahre Geschäftsführer der Gesellschaft. Letzterer, der angeblich beträchtliches Grundeigenthum in Chicago besitzt, wohnt mit seiner Familie im Gebäude Nr. 263 53. Straße.

Gorman sagt, daß er kürzlich aus England einen Check über 100 Pfund Sterling erhielt. Den Check wechselte er gegen $486 in Baar ein, welchen Betrag er in die Kasse der Merchants' Insurance Company ablieferte, um die Unregelmäßigkeiten des Geschäftsführers Garrigue zu verdecken.

* Plötzlich gestorben, während er mit der Illinois Zentral-Bahn in dienstlicher Angelegenheit nach South Chicago fuhr, ist gestern der Konstabler Boese. Derselbe war 75 Jahre alt. Er ist in die Geschworenen-Bestechungs-Affäre vor Rabi Woods verwickelt gewesen und hatte sich vor strafrechtlicher Verfolgung nur dadurch schützen können, daß er sich bereit erklärte, als Staatszeuge aufzutreten. Staatsanwalt Deneen erklärt, daß er die Verurtheilung der Angeklagten auch ohne die Zeugenaussage des Boese erzielen zu können hoffe. — Der Tod des Konstablers ist nach ärztlichem Befund durch einen Herzschlag verursacht worden.

Deutsches Theater in der Apollo-Halle.

Am Sonntag, den 18. Mai, wird die Hepnersche Theater-Gesellschaft in der Apollo-Halle, No. 256—262 Blue Island Ave., die allerliebste Posse mit Gesang und Tanz von Carl Costa, Musik von Millöcker, „Ein Blitzmädel“, zur Aufführung bringen. Es wird dies der Ehren-Abend für die begabte und allgemein beliebte, unter dem Bühnen-Namen Hedwig Lange bekannte Frau Wysow sein. Dieser gewandten Künstlerin bietet sich in ihrer Rolle die Gelegenheit, ihre Vielseitigkeit in vier verschiedenen Charakteren zu zeigen und gesanglich zu glänzen. Die übrigen größeren Rollen liegen in den Händen der Damen Sidonie Hepner, Linda Schmidt, Anna Friedrich, Therese Gradt und Julie v. Boden, sowie der Herren Rob. Hepner, Max Weiß, Wilh. Kröner, Rob. Zepernick, Max Klos, Johann Cunis u. A. Das Orchester und der gesangliche Theil der Vorstellung stehen unter Leitung des Herrn Carl Böhler, während Herr Hepner die Regie führt. Allen Freunden einer guten Theater-Vorstellung, die gerne wieder einmal recht herzlich lachen möchten, ist der Besuch bestens zu empfehlen.

In Shakespeares Vaterstadt.

In Stratford am Avon wurde William Shakespeare, der dramatische Dichter und Eroberer des in Lust und Schmerz bewegten Menschenherzens, am 23. April 1564 geboren.

Stratford ist so recht der Typus eines englischen Landstädtchens; noch hat es sich im Ganzen seine Reinheit und Friedlichkeit bewahrt, denn nur einige Fabrikschornsteine ragen neben dem Kirchthürmlein in das blaue Himmelsgewölbe hinein, und das blaue Wasser des Avon spiegelt ein liebliches Bild wieder. Die Straßen sind meistens leer und still. Nur selten erdröhnt der Hufschlag eines Pferdes, und das Heranrollen eines Wagens lockt die ehrsamen Bewohner an die blanken Fensterscheiben. Die Häuser sind meist alt und wunderlich konstruirt, die Bauwuth der modernen Zeit ist aber schon dorthin gedrungen, und manch ein alter, interessanter Bau ist einem neumodischen gewichen.

Stratford ist begreiflicherweise seit Jahrhunderten, bis auf den heutigen Tag, das Ziel unzähliger Menschenschaaren; jeder kunstfreundliche Mensch will, wenn irgend möglich, die Stätte sehen, die ein großer Mensch bewohnt hat und die geheiligt bleibt für alle Zeiten. Noch steht in Stratford das kleine, bescheidene Haus, in dem der unsterbliche Dichter das Licht der Welt erblickte. Kommt man in das friedliche Städtchen, das ganz dicht an den Ufern des silberklaren Avon gelegen ist, so findet man bald jenes niedrige Gebäude, das nun schon seit drei Jahrhunderten den Stürmen der nichts verschonenden Zeit getrotzt hat. Es ist ein einstöckiges, mit dem Giebel der Straße zugewendetes Haus, dessen weiß getünchte Mauern, von steifen Längs- und Querbalken unterbrochen, anspruchslos und ohne weitere Zierde, jahrelang die Familie des Dichters beherbergten. Es zeugt so recht von der Bescheidenheit der damaligen Zeit. Der Hauptraum scheint vorn an der Straße gelegen zu haben. Man tritt zuerst in ein ziemlich umfangreiches, niedriges Gelaß, das der Familie Shakespeare als Wohn- und Eßzimmer gedient haben soll. An diesen Raum grenzt ein zweiter, kleinerer, in welchem man allerlei Reliquien aus dem Nachlaß des Dichters aufbewahrt hat, lauter Kleinigkeiten, die aber für Viele das größte Interesse haben. Das Testament, in welchem Shakespeare seiner Gattin „sein zweitbestes Bett" vermacht — das beste hat wahrscheinlich seine Tochter zu ihrer Aussteuer erhalten — befindet sich im britischen Museum in London; mit Rührung liest man dort die noch ziemlich deutlich sichtbaren Worte. In Stratford werden sorgsam noch einige seiner Bücher gezeigt, die er besonders gern gelesen haben soll, einige Ringe mit alterthümlich gefaßten Steinen, silberne Becher, Spazierstöcke mit eigenartigen Krücken u. dergl. Sachen mehr, die angeblich vom Dichter getragen und benutzt worden sind.

Leider ist das Sterbehaus Shakespeares vom Erdboden verschwunden; es ähnelte seinem Geburtshause, und jetzt befindet sich auf seinem Grund und Boden ein großer öffentlicher Garten, einer der schönen englischen Parks mit tiefgrünem Rasenteppich, auf welchem ein würdiges Standbild des Dichterkönigs sich erhebt.

Ein Londoner Baumeister, Mr. Flower, hat ein Theater in Stratford errichtet, in welchem alljährlich während der Shakespeare-Feier im April eine Reihe von Stücken des Dichters aufgeführt werden; dort befinden sich auch manche gute Porträts, sowohl des Dichters, als auch solche von berühmten Darstellern seiner Hauptgestalten.

Friedlich und freundlich schaut in den grünen Park das hübsche, gothische Kirchlein, dessen Thurm sich klar und deutlich in den Wassern des Avon spiegelt und in dessen Chor die irdischen Ueberreste Shakespeares und seiner Gattin ruhen. Er wäre wohl würdig gewesen, in der herrlichen Westminster-Abtei beigesetzt zu werden, doch finden wir dort unter den unzähligen Statuen nur sein Denkmal, nicht aber sein Grab. Die berühmte Inschrift in der Stratforder Kirche, aus dem Englischen verdeutscht, lautet:

„Guter Freund, unterlasse es um Jesu willen, den hier eingeschlossenen Staub anzurühren; gesegnet sei, der diese Steine verschont, und verflucht, wer meine Gebeine anrührt."

Sie hat den Anlaß gegeben, daß der letzte Wille des großen Dichters in dieser Beziehung erfüllt wurde; er blieb in seinem Heimathstädtchen und schläft unter heimathlicher Erde den langen Schlaf.

In einer Nische des Chores findet man noch eine bemalte Büste, die die einzige sein soll, der man, da sie nach einer Todtenmaske Shakespeares gemacht worden ist, eine Aehnlichkeit zuschreibt. Ein interessantes altes Taufbecken, das aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammt und über welches einst der kleine William zur Taufe gehalten worden ist, steht jetzt in der Sakristei.

Ja, Vater.

Skizze von Eda Treu.

Der alte reiche Fabrikant John Erdmann war gestorben und seine junge, schöne Wittwe hatte ein ganzes Jahr lang tief um ihn getrauert. Als das Jahr um war, hatte sie mit einer gewissen Hast die dunkle Trauerkleidung abgelegt, war wieder in Gesellschaften gegangen und hatte sich ihres Lebens gefreut.

Sonderlich verdacht hatte es ihr Niemand. Der alte Mann hätte fast ihr Großvater sein können und war nahezu während seines ganzen Ehestandes kränklich gewesen. Niemand hatte, als sie ihn heirathete, sich dem Wahne hingegeben, dies geschehe aus leidenschaftlicher Liebe. Sie war dem alten Manne zehn Jahre lang eine gute und treue Frau gewesen, fast mehr Tochter und Pflegerin, wie Frau, und hatte sich sicher oft nach der bunten Welt außerhalb des stillen, dunklen Hauses gesehnt.

Er war ein guter Mann gewesen, und als er endlich ganz sachte von dannen gegangen war, da weinte die junge Frau wohl aufrichtig um ihn, aber nach einiger Zeit kam es ihr doch wie ein erleichtertes Aufathmen. Sie fühlte, ihr wuchsen die Schwingen zum frischen, fröhlichen Fluge durch das Leben, und sie durfte sie gebrauchen nach gutem Recht. Sonst entbehrte Niemand den Fabrikanten John Erdmann sehr schmerzlich außer seinen Arbeitern, denen er immer ein Freund gewesen war.

Und noch einer. Als schon die junge Wittwe trotz der schwarzen Kleider wieder fröhliche Lieder mit ihrer hellen Stimme zum Klavier sang, ja auch dann noch, als lichte Farben schon seit Monaten ihre feine, mädchenhafte Schönheit strahlender wie je erscheinen ließen, gab es doch ein Menschenwesen, das täglich und stündlich in heißer Sehnsucht des Gestorbenen dachte. Ein blasser, schmächtiger Knabe war es, weder schön, noch besonders klug, mit dem leisen Leidenszuge der kränklichen Kinder auf dem unbedeutenden Gesichte, — des alten Mannes einziger Sohn.

Sie waren Freunde gewesen, der alte stille Mann und das Kind, das ihm im Alter noch geschenkt worden war, Freunde, wie sonst Vater und Sohn selten sind.

Die schöne Mutter merkte wenig von diesem Gram. Natürlich liebte sie ihren Jungen, wußte aber nicht recht, etwas mit ihm anzufangen und fand ihn langweilig.

So ging er, nicht vernachlässigt, aber doch ziemlich unbeachtet und wenig verstanden im Hause umher. Ein blasses kränkliches Gesicht paßte nirgends recht hinein in das neue Leben, das jetzt in dem Hause herrschte, und wie oft er sich Abends in den Schlaf weinte, erfuhr Niemand, denn die Mutter war selten da, ihm gute Nacht zu sagen.

Dann, als der Vater ungefähr anderthalb Jahre todt war, geschah etwas, woran der Knabe nie gedacht hatte. Seine Mutter rief ihn eines Tages in das Wohnzimmer, führte ihn, den Arm um seine schmale Schulter gelegt, vor einen jungen Mann, der am Fenster stand und sagte erröthend, halb lachend, halb bewegt, dieser solle künftig sein Vater sein, und er solle ihn lieben und ihm gehorchen.

Der Knabe erhob sein zartes Gesicht mit den stillen Augen langsam zu dem Fremden; es war noch blasser wie sonst. Er entsann sich nun, den Herrn zuweilen gesehen zu haben, und er hatte ihm immer ganz gut gefallen. Auch war er ein hübscher Mann, so anziehend, daß selbst Kinderblick es wahrnahm. Er streckte Günther die kräftige, wohlgeformte Hand hin, und aus seinen dunklen Augen leuchtete dem Knaben eine freimüthige Freundlichkeit entgegen.

„Ich denke, wir Beide werden uns schon vertragen, mein Junge," sagte er, die Kinderhand mit festem Druck umschließend, „ich werde Dir kein böser Stiefvater sein, da habe nur keine Angst."

Das Kind schauerte leise in sich zusammen, ohne zu antworten. Ihm war ganz traumhaft und beklommen zu Muthe.

„Kannst Du denn gar nicht ein freundliches Wort sagen, mein Junge?" sagte seine Mutter aufmunternd, ihre zarte, rosige Wange an sein Haupt lehnend. Und dann, als er nicht antwortete, fügte sie entschuldigend gegen ihren Verlobten hinzu: „Nimm es nicht übel, Liebster, er ist nur schüchtern."

„Das ist ganz begreiflich," entgegnete der Herr lächelnd, indem er die kleine Hand frei ließ. „Die Zeit kommt wohl auch noch, wo er sieht, daß ich es gut mit ihm meine."

Die junge Frau nickte ihrem Knaben zu: „Gehe jetzt nur!" und während er ging, sah er, wie der fremde Mann den Arm um die feine Taille der Mutter legte und die frischen rothen Lippen küßte. —

Die Hochzeit wurde in wenigen Wochen gefeiert. —

Es war eine fröhliche Hochzeit und Niemand fiel es ein, auf das Kind zu achten, das schüchtern und bedrückt in den Winkeln umherstand, auf seine schöne, bewunderte Mutter blickte und an den todten Vater dachte.

Dann ging das junge Paar für kurze Zeit auf Reisen, und darauf begann das neue Leben zu Dreien.

Der junge Ehemann, der die Leitung der verwaisten Fabrik mit Umsicht und Geschick übernahm, brachte in deren seit dem Tode des alten Erdmann etwas vernachlässigte Verhältnisse schnell die alte Ordnung und gewann durch sein frisches und herzliches Wesen bald das Vertrauen der Arbeiter. Und wie er in das Geschäft eine glückliche Hand und ein sicheres Auge mitbrachte, so trug er auch in die Häuslichkeit eine gutherzige Fröhlichkeit hinein, die wie ein frischer Windhauch durch das Haus ging.

Und doch erinnerte sich Jemand täglich und stündlich an den todten Vater, der, ausgeschlossen von all dieser Fröhlichkeit draußen im verschneiten Kirchhofsgrabe lag. Die Mutter hatte freilich jetzt noch viel weniger Zeit für den armen Knaben, aber wenn sie einmal Muße für ihn fand, war sie aus dem Gefühl ihres großen, dankbar empfundenen Glückes heraus eher zärtlicher gegen ihn wie sonst, und nie ließ sie ihm das Geringste abgehen.

Der Stiefvater aber, weit entfernt, das Kind zu vernachlässigen, war unermüdlich darin, dem Jungen kleine Freuden zu bereiten. Er hatte den stillen, blassen Knaben wirklich lieb; er schenkte dem Kinde lustiges Spielzeug und schöne Bücher, und der Knabe dankte wohlerzogen und freundlich dafür, ohne sich zu freuen. Er neckte ihn und erzählte ihm drollige Geschichten, und das Kind nahm das Alles hin, ohne Abwehr, artig und ruhig, aber es sah ihn an mit Augen, in denen nichts von Liebe und Vertrauen lag, und nie, nicht ein einzigesmal, kam der Name „Vater" über seine Lippen.

Anfangs hatte der Mann darüber gelächelt. So sehr war er daran gewöhnt, daß ihm die Herzen der Menschen schnell zuflogen, daß ihn der stille Widerstand, den ihm das Kind entgegensetzte, beinahe belustigte. Er versuchte unermüdlich, dies spöde kleine Herz endlich doch für sich zu gewinnen. Aber Monat um Monat verging, und das Verhältniß blieb, wie es war: hier die glücklichen, lebenslustigen Eltern, dort das ernste, verschlossene Kind, und keine Brücke führte von hüben nach drüben.

Der Mann mit dem gutmüthigen Herzen, der so bereit gewesen war, Frieden und Freundschaft mit dem Kinde zu halten, fing an, erst etwas wie nervöse Gereiztheit und dann eine Art von scharfer Pein zu empfinden.

Die Mutter sah von alledem nicht viel, das neue Glück, in dem sie lebte, nahm sie ganz gefangen. Auch war sie daran gewöhnt, den Knaben still und wohl auch ein wenig langweilig zu finden.

„Mein kleiner, dummer Junge," sagte sie wohl zärtlich, halb mitleidig, im Vorübergehen über die schmalen Wangen streichelnd.

Der Winter verging, und der Sommer kam. Man bewohnte nun die hübsche Villa draußen vor der Stadt, und Abends, wenn der Fabrikant zu den Seinigen herauskam, fuhr ihm die junge Frau, der es Freude machte, die Pferde zu lenken, oft selbst mit dem leichten Jagdwagen bis an die Haltestelle der Stadtbahn entgegen.

Auch heute hatte sie es gethan. Durch einen Zufall hatte sie sich ein wenig verspätet; als sie an die letzte Uebergangsstelle kam, fand sie die Schranke bereits geschlossen. Und ehe sie noch Zeit fand, um in sicherer Entfernung zu halten, brauste schon mit gellendem Pfiff die Lokomotive heran.

Die jungen Thiere, eines solchen unerhörten Anblicks ungewohnt, von der schnaubenden Lokomotive fast berührt, scheuten in wildem Entsetzen zurück, dann ein Schrei, ein Krach, — und das eine Pferd stand, schnaubend und an allen Gliedern zitternd, still, das andere war mit dem Wagen, der gegen einen Baum geprallt und umgeworfen war, gestürzt und vermochte in seinem Todesschreck nicht, sich von selbst wieder zu erheben. Die junge Frau aber lag reglos, vielleicht todt, auf der Landstraße.

Vom Bahnhof aus hatte man den aufregenden Vorfall beobachtet, dennoch vergingen des auf dem Geleise haltenden Zuges wegen Minuten, ehe Hilfe möglich war. Dann eilten Leute herbei, ihnen Allen voran ein hochgewachsener Herr, der im Staube der Landstraße neben der Verunglückten niederkniete.

„Ihr Mann!" ging es lautlos von Mund zu Mund, von Auge zu Auge.

An diesem Abend war's eine traurige Heimkehr in die rosenumrankte Villa. Auf einer Bahre brachten sie langsam ein blasses, junges Weib, von dem man noch nicht wußte, ob es lebe oder todt sei, und der Mann, der daneben schritt, war kaum weniger blaß, die strahlenden Augen, die sich jetzt vielleicht in jähem Tod geschlossen hielten, hatten für ihn alles Glück bedeutet, was die Welt ihm geben konnte.

Als der hastig herbeigerufene Arzt, der gleich eine geschulte Pflegerin mitbrachte, nach kurzem Warten, das dem geängstigten Manne doch endlos erschienen war, kam, wies er alle, die umher standen, von dem Lager der Verunglückten fort.

„Auch Sie!" sagte er mit freundlicher Bestimmtheit, als der Fabrikant noch zögerte. „Sobald Sie im Geringsten helfen können, oder ich Ihnen etwas Sicheres zu sagen vermag, rufe ich Sie. Jetzt brauchen wir kühles Blut, freie Hand und Ruhe".

Langsam ging der Mann. Noch auf der Schwelle warf er einen zögernden Blick zurück auf das heißgeliebte, bleiche Angesicht. Dann trat er in das Nebenzimmer, lehnte die Stirn an das Fensterkreuz und starrte in die schweigende Nacht, die draußen herniedersank, hinein. Der starke, sonst stets so fröhliche Mann weinte lautlos heiße Thränen.

Da — was war das? Ein leises Schluchzen drang durch die tiefe Dämmerung an sein Ohr, — und nun wieder. Er wandte sich um, und jetzt erst bemerkte er den Stiefsohn, der an dem anderen Fenster stand, lauschend, wie er selbst, auf jeden Ton aus dem Nebengemach, weinend, wie er, aber wie ein Mann bemüht, den schuchzenden Ton zurückzugewinnen. Der ganze schmächtige Kindeskörper bebte vor verhaltenem Weinen. —

Der Mann sah auf ihn. Ein heißes Gefühl der Zusammengehörigkeit in diesen Minuten der Todesangst um die geliebte Frau, ein grenzenloses Mitleid mit dem vielleicht schon mutterlosen Kinde, und zugleich ein sehnsüchtiger Drang nach Theilnahme für seinen eigenen Schmerz wallte in ihm empor. Mit zwei Schritten war er bei dem Knaben, und mit einem warmen Herzenston, wie er ihn bisher noch nie gefunden hatte, trotz allen guten Willens, und allem gutmüthigen Gernhabens, sagte er, dem Kinde die beiden Hände auf die Schultern legend: „Mein Kind — mein Sohn, — laß uns Gott zusammen bitten, daß er sie uns nicht nimmt!"

„Ja, Vater!" sagte das Kind, schlang freiwillig seine Arme um den Hals des Mannes und legte aufschluchzend seinen Kopf an die breite Brust des anderen. — Zum erstenmale hatten sie sich ganz verstanden. Und so blieben sie wohl minutenlang. Keiner sprach mehr, aber ihr Gebet stieg trotzdem empor mit demselben Klang zu demselben Gott.

Da öffnete sich sachte die Thür zu dem Nebengemach, ein breiter Lichtstrahl fiel heraus.

„Sind Sie hier," fragte der Arzt in die Dämmerung hinein. „Gott sei Dank, sie lebt und wird leben! — Kommen Sie nur! Sie ist bei vollem Bewußtsein und hat nach Ihnen gefragt, nach Ihnen und — so, mein Junge, ich sehe, du bist schon da!"

Und sie gingen hinein, Hand in Hand in Hand, Vater und Sohn.

Ein neuer Enoch Arden.

Unter den Hunderten von Opfern an Menschenleben, die der große Dockbrand an den Bremer Piers in Hoboken seinerzeit forderte, beweinte man auch das Schicksal des Frachtverladers Friedrich Reicker, der damals Nr. 223 Gand Str., Hoboken, wohnte. Reicker hatte Frau, zwei Kinder und eine alte Mutter hinterlassen, die sich seitdem, so gut es gehen wollte, durch's Leben schlugen und gelegentlich bitter empfanden, ihres Ernährers so plötzlich beraubt worden zu sein.

Unlängst saß die Familie Abends wie gewöhnlich in ihrer armseligen Wohnung an der Grand Str. um den Tisch herum, als ein schüchternes Klopfen an der Thür hörbar wurde. Auf ein promptes „Herein!" öffnete sich langsam die Thür und die Gestalt eines Mannes wurde im Halbdunkel sichtbar. Großmütterchen ging auf die Thür zu, doch ein markdurchdringender Aufschrei der alten Frau hemmte, wie von Geistern gebannt, jede weitere Bewegung der Frau. Mütterchen hatte ihn erkannt; es war ihr Sohn, der Todtgeglaubte. — Das Entsetzen, welches sich der Familie, besonders der Frau, bemächtigt hatte, war bald geschwunden; bald hatten sie ihn alle erkannt und sich versichert, daß sie keinen Geist, sondern den leibhaftigen Friedrich Reicker, ihr Familienhaupt, welches als todt und verschollen gegolten, vor sich hatten.

Wo war er die ganze Zeit gewesen? Hier ist die Geschichte, deren pathetischer Verlauf mit einem ganz prosaischen Kanonenrausch ihren Anfang genommen hatte. Gerade einen Tag vor Ausbruch des großen Dockbrandes hatte Reickert einen solchen „Gewaltigen", daß er aufgehört hatte, Herr seiner Sinne zu sein. Als er sein Bewußtsein wieder erlangte, befand er sich auf dem Viehdampfer „Banshee" auf der Fahrt nach Liverpool. Er erfuhr, daß er auf dem Dampfer in seinem Rausch Dienst genommen hatte, und zwar mit zwei anderen deutschen Schiffsverladern, denen er sich in seiner Bewußtlosigkeit angeschlossen hatte. In Liverpool angelangt, erfuhr er von dem Hobokener Dockbrande, ahnte aber nicht im Geringsten, daß man ihn unter die Opfer zählen werde. Er arbeitete an den Docks in Liverpool, doch der Verdienst war so gering und die Arbeit so unbeständig, daß er es nicht vorwärts bringen konnte. Er beschloß deshalb, wieder zu See zu gehen.

Das Glück war ihm insoweit hold, daß es ihm gelang, als Hilfs-Verfrachter eine Stelle auf einem nach Rio Janeiro fahrenden Schiff zu erlangen. Von Rio Janeiro beabsichtigte er sich allmählich seiner Heimath wieder entgegen zu arbeiten. Nachdem er mehrere Monate in jener Stadt verblieben war, nahm er auf einem Transportdampfer Dienst, der von dort tropische Früchte um das Kap Horn herum nach San Franzisko beförderte. An der Küste von Chile litt jedoch, wie Friedrich Reicker weiter erzählte, der Dampfer Schiffbruch, und er mußte mit 14 Anderen zwei Tage lang im offenen Boote herumtreiben, bis das Boot die Küste erreichte. Von dort gelangte er nach Panama und später nach Florida, wo er sich eine Zeit lang mit dem Pflücken von Orangen ernährte. Von Florida, will Reicker darauf nach Chicago zu Fuß gegangen sein, wo er mehrere Monate als Fuhrmann beschäftigt gewesen sein will und wo er sich soviel Geld sparen konnte, um seine Reise nach Hoboken damit bestreiten zu können.

— Neues Wort. — Sie: Der blonde Herr fährt mit seinem Rad häufig durch unsere Straße. — Er: Habe es auch schon bemerkt, er wird halt „fensterpromenadenradeln!"

Neues von Rigo und der Chimay.

Rigo Jancsi und seine Gattin, Prinzessin Chimay, befinden sich noch immer in Paris. Das Paar hat sich durchaus nicht über Geldüberfluß zu beklagen. Seitdem Prinzessin Chimay unter „Vormundschaft" steht, erhält sie wöchentlich „blos" 250 Dollars. Rigo äußerte sich einem Journalisten gegenüber, daß er ehedem so viel auf Zigaretten und Parfüms ausgab. Ernster als diese allerdings recht übertrieben klingende Aeußerung sind Rigos Seufzer ob seines jüngst in den „Folies Bergères" erlittenen Fiaskos aufzunehmen, was ihn umsomehr schmerzt, als die Juwelen seiner Gattin bereits in's Versatzamt wandern mußten.

Der immer erfinderische Rigo hat jetzt einen neuen „Clou" ersonnen. Er ließ nämlich seinen und seiner Gattin Liebesroman zu einem modernen Schauspiel bearbeiten, und Rigo und Prinzessin Chimay beabsichtigen, die beiden Hauptrollen, in denen sie auf der Bühne des Lebens solch' große Sensation hervorriefen, auch im Theater zu spielen. Die Prinzessin Chimay, geborene Ward, hofft, insbesondere mit ihren Toiletten zu „ziehen", Rigo wieder glaubt, mit seinem Violinspiel allen Damen Europas und Amerikas die Köpfe verdrehen zu können. Das Auffallendste aber ist gewiß, daß das Paar überhaupt noch zusammen ist.

Verschwindende Künste.

Neben den großen allgemeinen Künsten, deren Entwickelung sich durch Jahrtausende verfolgen läßt, finden sich so manche zeitlich und örtlich begrenzte Kleinkünste, die in neuerer Zeit in Vergessenheit gerathen sind. Das Theater ist besonders reich an solchen Kunstzweigen, die sich überlebt haben. Hierher gehört vor Allem das Ballet, das heute eigentlich nur noch von einer großen Vergangenheit zehrt und längst nicht mehr die Bedeutung früherer Zeiten besitzt. Man denke an die dreißiger Jahre des verflossenen Jahrhunderts, wo Jung und Alt der genialen Fanny Elßler in überschweglicherBegeisterung zu Füßen lang, die in so wundervoller Weise Geist und Anmuth, Leidenschaft und Plastik auszudrücken wußte. „Das Ballet interessirt jetzt am meisten“, schrieb damals der Berliner Musiker Zelter, der Leiter der Singakademie, an Goethe, „und die kleine Elßler tanzt wirklich oder dreht (sich) und springt vielmehr zum Bewundern. Das Mädchen hat eine Fronte rings herum für tausend Augen. Die Theile ihres Gesichts sind ein Farbenklavier, mit bewunderungswürdiger Anmuth gespielt. Liebreiz, Biegsamkeit, ja Herzlichkeit und Schelmerei spielen durcheinander, von leiser Luft getragen.“ Ebenso sind die außerordentlichen Leistungen einer Marie Taglioni noch heute im Munde alter Theaterbesucher. Aus der fredericianischen Zeit kennt man die Barbarina, deren Engagement fast zu ernsthaften politischen Verwicklungen geführt hätte. Der große Friedrich hatte die berühmte Ballerina an die Berliner Hofoper engagiren lassen. Einer Laune folgend, suchte sie sich im letzten Augenblick ihren Verpflichtungen zu entledigen. Unser Fritz läßt kurzer Hand einen venetianischen Gesandten aufheben und bewirkt die zwangsweise Ueberführung der widerspänstigen Tänzerin. Ihr Auftreten brachte die völlige Versöhnung. Man huldigte ihr mit Geschenken und Gedichten, die sich bis zu lateinischen Distichen verstiegen, sie bildete bald den Mittelpunkt des Hofes und der vornehmen Welt. Trotz einer für damalige Zeiten ganz außerordentlichen Gage von 32,000 Franken gerieth sie durch übermäßigen Aufwand in Schulden und Haft. Späterhin hat der Sohn des berühmten Großkanzlers von Cocceji mit ihr eine „Mesalliance“ geschlossen, die sich übrigens sehr glücklich gestaltete. Als Wittwe wurde sie zur Betschwester, und gründete inSchlesien ein adeliges Fräuleinstift. Dieses Verdienst wurde von hoher Seite gebührend anerkannt. Die Barbarina starb in hohem Alter, 1799, als Gräfin Campanini.

Ganz ausgestorben ist ein besonderer Zweig des Ensembletanzes, das einst hochberühmte Kinderballet. Besonders berühmt war das Wiener Kinderballet Friedrich Horschelts, das im zweiten Dezennium des vorigen Jahrhunderts im Theater derLeopoldstadt seine Vorstellungen gab. Wilhelmine Schröder-Devrient, die Tochter der Sophie Schröder, feierte hier ihre ersten kindlichen Triumphe. „Das Wiener Kinderballet“, erzählt sie, „war damals weltrühmt und in Wahrheit auch das Reizendste, Feenhafteste, was man sehen konnte. Horschelt war ein Genie in seinem Fache, ein Mensch voller Phantasie, der mit seiner Kinderwelt wahrhaft Zauberhaftes leistete . . . Eins der beliebtesten hieß „Die Wäschermädchen“ (mit Musik von Zinsky) und erregte große Heiterkeit durch den Kontrast, daß alle diese schneeweiß gekleideten Mädchen Schornsteinfeger zu Liebhabern hatten. Ich war der Anführer dieser schwarzen Schaar, und der Liebhaber des ersten Wäschermädchens. Ihr Vater, ein alter strenger Mann, widerstrebte unserer Liebe, aber endlich wird er dadurch erweicht, daß ich mich in den brennenden Schornstein seines Hauses stürze, dasFeuer lösche und dadurch sein Hab und Gut rette.“ Die Kinderballets gaben aber bald zu moralischen und physischen Bedenken Anlaß; wurden die Kleinen doch durch den strengen Theaterdienst frühzeitig überangestrengt.

Eine weit längere Entwicklung zeigen die von der heutigen Bühne gleichfalls verschwundenen Marionetten. Wir finden sie bereits im alten, vorchristlichen Indien. Im 17. und 18. Jahrhundert ist dann dieses Puppentheater in Frankreich sehr beliebt. Für das Theatre de la Foire — man spielt größtentheils auf Jahrmärkten— sind die ersten dramatischen Dichter der Zeit thätig. Es dient besonders der Satire gegen die Dramatiker der „Comedie Francaise“ und gegen diese selbst, die mit der gefährlichen Konkurrenz ständig im Streite lag. Berühmt ist sodann das Marionettentheater der George Sand, das sie sich auf ihrem Schlosse Nohant zu ihrem und ihres Sohnes Ergötzen errichtete. Der literarisch Unterrichtete weiß, welche Rolle die Puppenspiele in der Entwicklung der deutschen dramatischen Poesie gespielt haben. Die alten volksthümlichen Stücke wie Faust, Genofeva, Eulenspiegel haben ihre erste Darstellung auf dem Puppentheater erfahren, und wir wissen, daß der klassische Dichter des „Faust“ diese längst vergessenen Vorbilder sehr wohl kannte. Neuere Versuche Maeterlincks, dem Marionettentheater wieder zu neuem Leben zu verhelfen — er selbst hat seine kleinen Dramen als Puppenspiele bezeichnet— haben zu nichts geführt, wie auch das alte lustige Kasperletheater mit seiner burschikosen grobkörnigen Komik heute nur noch ein Scheindasein führt.

Auch innerhalb des eigentlichen Dramas finden wir so manches Genre, das sich überlebt hat. So schrieb der berühmte Rousseau 1762 ein Monodrama „Pygmalion“, das in Deutschland viele Nachahmungen fand; vor allem das Repertoirestück des Lessingfreundes Johann Christian Brandes, „Ariadne auf Naxos“ betitelt, in der die Gattin des Dichters, Esther Charlotte Brandes, Triumphe feierte. Goethe hat in seiner „Proserpina“ ein derartiges musikalisches dramatisches Opus geschrieben.

Endlich gehört das Singspiel, aus dem sich unter mannigfachen Zuthaten die Mischgattung der Posse entwickelt hat, zu den vergessenen Genres. Versunkene Künste leben, längst vergessen, wieder auf. Anderes fällt in verdiente Vergessenheit, wie dies mancher Kunstliebende von dem gegenwärtigen Vaudeville, Tingeltangel oder Ueberbrettl erhofft.

Bismarck und der Freitag.

Wie es viele Leute gibt, denen die Zahl 13 eine abergläubische Furcht einflößt, so haben ebenso viele gegen den Freitag ein gewisses Aber. Der Volksglaube ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Freitag als Kreuzigungstag des Heilandes gilt. Nach diesem Glauben darf man am Freitag keine Reise antreten oder ein wichtiges Geschäft abschließen, und vor allen Dingen vermeiden es Brautleute, den Freitag zum Hochzeitstag zu wählen, obwohl doch bekanntlich dieser Tag nach der Freia, der altgermanischen Göttin der Liebe und Ehe, seinen Namen trägt. Ursprünglich begannen an diesem „Frauentage“ unsereVorfahren kein eigentliches Männerwerk, wie z. B. Kriegszug, Seefahrt oder hohe Jagd, dagegen durfte jedes „Frauenwerk“ erst recht auf Gedeihen am Freyatage hoffen.

Unter dem Einflusse dieses landläufigen Aberglaubens, der den Freitag als einen Unglückstag betrachtet und fürchtet, scheint auch einer der Großen der Weltgeschichte gestanden zu haben, wie dies einige seiner Selbstzeugnisse darthun mögen. So schreibt er in einem Briefe an seine Schwester, Frau von Arnim, vom 7. Januar 1852: „Von hier aus (Halle) habe ich dir, so viel ich weiß, noch nicht geschrieben und hoffe, daß es künftig auch nicht geschieht. Ich habe mich so viel besonnen, ob gestern doch nicht am Ende Freitag war, als ich abreiste; ein dies nefastus (Unglückstag) war es sicherlich.“ Und nun folgt eine ergötzliche Erzählung alles Unheils, das dem Freitagsreisenden begegnete.

Mangelndes Jägerglück — wie bekannt, war Bismarck in seinen jüngeren Jahren ein eifriger und gewaltiger Nimrod — führt er gleichfalls nach einem Briefe aus dem oben genannten Jahre auf den Freitag zurück, wenn er darin berichtet: „In Letzlingen habe ich diesmal nicht so gute Jagd gemacht, als vor drei Jahren. Es war Freitag. Drei Stück Damwild, damit fertig.“ — Und später, als der Leiter der Regierung, vermied er thunlichst, den Freitag zu wichtigen Verhandlungen oder zum Abschluß von ebensolchen Staatsgeschäften zu wählen.

So erzählt Moritz Busch in seinem Tagebuche aus dem Kriege gegen Frankreich 1870—71 vom 14. Oktober, der auf einen Freitag fiel: Der Chef (Bismarck) scheint mit Bazaine's Unterhändler noch nichts Ernstes vornehmen zu wollen. Er sagte im Bureau: „Was haben wir heute für einen?“ — „Den 14., Exzellenz!“ — „So, da war Hochkirch und Jena. Da muß man keine Geschäfte abschließen. Auch wird zu beachten sein, daß wir heute Freitag haben.“ — Wenige Tage später, als die Verhandlungen in Sache der Herstellung eines einigen Deutschen Reiches nicht recht vorwärts rücken wollten, meinte er: „Das kommt alles vom Freitag, Freitagsverhandlungen, Freitagsmaßnahmen.“ — ZumSchlusse sei noch bemerkt, daß er auch der 13 keine gute Bedeutung beigelegt zu haben scheint, wenn wir z. B. in dem genannten Buche lesen: „Vor Tische bemerkte Graf Bohlen, indem er die Gedecke überzählte: „Wir sind doch nicht etwa dreizehn beim Essen?“ — „Nein.“ — „Das ist gut, denn der Minister hat das nicht gern.“

Rochambeau-Denkmal-Feier.

Das Komite, welches dasProgramm für die am 24. Mai in Washington stattfindende Feier der Enthüllung der Rochambeau-Statue aufzustellen hat, hat den Generalmajor S. M. B. Young von der Bundesarmee zum Chef-Marschall für den militärischen Festzug ersehen und eine von Oberst M. A. Winter zu befehligende Abtheilung des ersten Regiments der Miliz des Distrikts Kolumbia auserkoren, welche an dem Denkmal als Ehrenwache fungiren soll. Offiziere der Miliz von New York, Philadelphia und anderen östlichen Städten werden sich an der Ehrenwache betheiligen. Generalmajor John B. Brooke,Kommandeur des Departements des Ostens, hat zugesagt, so viele Bundestruppen, als entbehrt werden können, zu der Feier nach Washington zu senden.

Nach dem Programm, welches das Komite für die französische Kommission, bestehend aus den Vertretern der Regierung von Frankreich und den Nachkommen Lafayettes und Rochambeaus, ausgearbeitet hat, werden die französischen Delegaten, die am Donnerstag der nächsten Woche, den 22. Mai, in Washington ankommen, sich dort sofort nach dem Weißen Haus begeben, um im Lauf des Vormittags vom Präsidenten empfangen zu werden. Später am Tage werden sie Mount Vernon, beide Häuser des Kongresses und die Kongreßbibliothek besuchen und am Abend bei einem Festmahl die Gäste des Präsidenten sein. Am darauffolgenden Tage werden der Präsident und andere Bundesbeamten die Kommission nach Annapolis begleiten, wo ihr die französische Botschaft auf dem französischen Kriegsschiff „Gaulois“, welches einen Theil der Delegaten nach den Ver. Staaten bringt, ein „Dejeuner“ geben wird. Am Abend werden die Besucher die Gäste des französischen Botschafters sein, der ihnen im Gesandtschaftshotel in Washington ein Souper geben wird.

Am Samstag, den 24. Mai, wird das Rochambeau-Denkmal enthüllt werden und am Abend wird ein Empfang in der französischen Botschaft stattfinden. Am 25. Mai wird Vormittags Gottesdienst in der französischen Botschaft abgehalten und am Nachmittag werden die Gäste nach Arlington und Fort Myer geleitet werden. Am Abend werden sie auf einem Extrazug nach Niagara Falls abreisen und den folgenden Tag dort zubringen. Am 27. Mai werden sie West Point besuchen und von dort auf dem Depeschenboot „Dolphin“ auf dem Hudson nach New York befördert werden. An demselben Tag werden sie von Mayor Low in der Stadthalle zu New York empfangen. Sie werden bis um Mitternacht des 29. Mai in New York bleiben und dann von dort nach Newport abreisen. Die Nacht des 30. Mai werden sie in Boston zubringen und am darauffolgenden Tag der Harvard-Universität einen Besuch abstatten. Der Rest des Programms ist noch nicht aufgestellt.

Familienbäder an der Ostsee.

Der „Verband deutscher Ostseebäder in Berlin“ wandte sich Ende vorigen Jahres unter Berufung auf die in Helgoland bereits eingeführten Familienbäder an den Minister des Innern mit dem Gesuch, unter näher bezeichneten Vorsichtsmaßregeln die Einführung der Familienbäder auch in den Ostseebädern zu gestatten. Diese Genehmigung ist dem Verbande nunmehr mit dem Hinzufügen allerdings ertheilt worden, daß die Lokalbehörden berechtigt seien, die vom Verbande vorgeschlagenen Maßnahmen eventuell zu erweitern und nach den örtlichen Verhältnissen sonst erforderliche Anforderungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zu stellen. Die Anforderungen sind neben Beibehaltung der bisherigen getrennten Seebadeanstalten für Herren und Damen besonders vorgeschriebene, geschlossene Badeanzüge für beide Geschlechter und die Verabreichung der Badekarten nur an Familien, also nicht an einzelne junge Leute, gleich ob Dame oder Herr.

Die Familien-Badeanstalten sind so einzurichten, daß die Herren und Damen getrennte Eingänge und gegenseitig nicht sichtbare An- und Auskleideräume, Laufstiege und Einsteigetreppen zum Wasser haben und erst im Wasser selbst zusammen kommen können. Ein des Schwimmens kundiger älterer Mann wird sich zur Führung der Frauen und Kinder und zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Badezeit ständig im Wasser bezw. auf der Laufbrücke aufhalten. Ob sich die Familienbäder in Deutschland einbürgern werden, läßt sich ja heute noch nicht sagen, jedenfalls werden sie schon jetzt von vielen tausend deutschen Familien aus Rheinland, Hessen, Westfalen in belgischen und holländischen Bädern gern und viel benutzt, und dies war in erster Reihe die Veranlassung, sie in den deutschen Seebädern einzuführen. In England und Amerika, selbst am Mittelmeer ist der Familienstrand etwas längst Bekanntes. Da die neuen Badeanstalten nicht unerhebliche Unkosten verursachen, so werden in diesem Jahre nur dieOstseebäder Heringsdorf, Kolberg, Heiligendamm, Ost-Dievenow und Zoppot Familienbäder einführen.

Hypnose bei Pferden.

Ueber „Suggestion und Hypnotismus bei Pferden“ hat Dr. Rouhet in einem inhaltreichenWerk über die „vollständige Erziehung des Menschen“ einige auffallende Mittheilungen aus eigener Erfahrung veröffentlicht. Seit langer Zeit hat sich Rouhet mit der Dressur von Pferden beschäftigt und dabei festgestellt, daß der energische Wille des Menschen auf das Pferd eine Wirkung zu erzielen vermöge, die bis zur Erzeugung eines hypnotischen Zustandes führen könne. Vom allgemeinen Standpunkt betrachtet wäre es gar nicht ersichtlich, warum die höheren Thiere, also auch das Pferd, suggestiven und hypnotischen Beeinflussungen nicht zugänglich sein sollten. Schon die Thatsache der Dressur spricht ja dafür, denn eigentlich handelt es sich dabei doch lediglich darum, daß der Wille des Menschen dem Thiere suggerirt wird. Es muß also gewissermaßen eine leitende Verbindung zwischen der Gehirnthätigkeit beiderWesen hergestellt sein. Wie diese zustande kommt, ist freilich bisher wissenschaftlich noch nicht aufgeklärt worden. Für ihr thatsächliches Vorhandensein bringt Rouhet einige hübsche Beweise auf.

Er hat seine Pferde mittels einer Art geistiger Erziehung dressirt. Das eine seiner Pferde nimmt ihm das Taschentuch aus der Tasche und findet es sogar mit verbundenenAugen aus einem Versteck heraus. Die Stute Olga stößt ihren Herrn mit dem Kopf, sobald dieser es wünscht, und sie ist so geduldig, daß Rouhet auf ihr ausgestreckt schlafen kann, so lange es ihm gefällt, ohne daß das Thier sich regt. Die Stute vermag auch aufrecht in einem Stuhl zu sitzen. Das sind nur Kunststücke der Dressur, wie man sie fast in jedem Zirkus zu sehen bekommen kann. Das Neue an den Erfahrungen von Dr. Rouhet liegt eben darin, daß er das Nervensystem eines seiner Pferde, das er auf den Namen „Germinal“ getauft hat, so vollkommen beherrscht, daß er es beliebig einschläfern kann. Wenn das Pferd sich nach einem hypnotischen Schlaf erhebt, so pflegt es sich zu recken, wie es gewisse Pferde thun, wenn sie plötzlich aufgeweckt werden. Man darf übrigens nicht vergessen, daß der Schlaf des Pferdes in gewöhnlichem Zustande ein außerordentlich leiser ist, und daß es somit nicht erstaunlich ist, wenn der hypnotische Zustand dem gewöhnlichen Schlaf ähnelt. Es ist mehr ein Traumzustand, wie er auch bei vielen Menschen, die einem tiefen hypnotischen Schlaf nicht zugänglich sind, durch die Beeinflussung des Hypnotiseurs nicht überschritten werden kann. Welche Bedeutung die Anwendung des Hypnotismus zur Dressur von Thieren und vielleicht auch in der Thierheilkunde gewinnen kann, muß durch weitere Untersuchungen bewiesen werden, an denen es wahrscheinlich nicht mehr lange fehlen wird, da sie auf ein ungewöhnlich interessantes Gebiet führen.

Die Europareise des Schahs.

Nach Meldungen russischer Blätter hat der Schah von Persien am 7. April seine auf fünf Monate berechnete Europa-Reise von Teheran aus angetreten. Die Ankunft in Rescht erfolgte am 23. April. Nach dreitägiger Rast wurde die Reise am 27. April fortgesetzt, sie geht über Enfeli, Astara, Lenkoran nach Baku, wo der Schah am 9. Mai eintrifft. Von hier geht die Reise am 12. Mai über Wolotschisk, Krakau und Wien nach Venedig. In Wien ist kein Aufenthalt vorgesehen; in Venedig trifft der Schah am 18. Mai ein und reist von da nach Rom, wo er sich vom 21. bis 25. Mai aufhalten wird. Von Rom geht die Reise über Florenz, Mailand, Basel und Frankfurt a. M. nach Berlin weiter. Ankunft in Berlin am 29. Mai, Abreise von Berlin nach Contrexeville am 2. Juni. Der Kurgebrauch in Contrexeville wird bis zum 13. Juli dauern. Von dort reist der Schah über Calais nach London, wo er vom 14. bis 20. Juli bleibt. Am 20. Juli Ankunft in Antwerpen, nach zwei Tagen Weiterreise nach Karlsbad zu 15tägigem Aufenthalt (25. Juli bis 9. Aug.). Die Heimreise über Rußland wird etwa drei Wochen beanspruchen, so daß der Schah Anfang September wieder in Persien eintrifft.

* Im Kriminalgericht wurde heute M. Mathews, weil er in den Lokalen 132 und 149 N. Clark Str. Arbeitsnachweis-Bureaux betreibt, ohne die vorgeschriebene Lizens gelöst zu haben, zu einer Geldbuße von $50 verurtheilt.

* Ein Damen-Schauturnen des Bezirks Chicago wird am Sonntag in der Turnhalle zu Kensington abgehalten werden.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Mai 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 83—84c; Nr. 3, roth, 81—83c; Nr. 2, hart, 78—78½c; Nr. 3, hart, 77½—78c.

Sommerweizen, Nr. 1, 77½—79c; Nr. 2, 76—77½c; Nr. 3, 74—76c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.90—$4.00 das Faß; „Hard Patents", $3.80—$3.90; besondere Marken, $4.20—$4.30.

Mais, Nr. 3, 63—63½c; Nr. 3, gelb, 64—64½c.

Hafer, Nr. 2, 43¾—44½c; Nr. 2, weiß, 45½—46½c; Nr. 3, 43½c; Nr. 3, weiß, 45—46c; Nr. 4, weiß, 44—45c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $13.00—$13.50; ditto Nr. 1, $9.50—$12.00; Nr. 2, $8.00—$10.00; Nr. 3, $7.00—$8.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai 75c; Juli 75¼c; September 73¾c; Dezember 74¾c.

Mais, Mai 61¼c; Juli 62¾c; September 61¼c; Dezember 47c.

Hafer, Mai 43c, Juli 36¼c; September 30¾c; Dezember 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai $10.35; Juli $10.35; September $10.37½.

Rippchen, Mai $9.75, Juli $9.75; September $9.75.

Gepökeltes Schweinefleisch — Mai $17.30; Juli $17.42½; September $17.52½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $7.35—$7.60 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $6.95—$7.30; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.50—$6.90; gute fette Kühe, $4.30—$5.25; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.00—$6.50; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.50—$5.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.35—$7.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste schwere Schlachthauswaare, $6.95—$7.30; ausgesuchte für Fleischer, $7.20—$7.40; sortirte leichte Thiere (150—190 Pfund), $6.95—$7.25.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $6.10—$6.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Hammel, $5.60—$6.30; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.20—$6.25; Lämmer, gute bis beste, $5.85—$6.70; geringe bis Mittelwaare, $4.25—$5.60; „Spring Lambs", $4.50—$7.50.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.22
Nr. 1, per Pfund	0.20½—0.21
Nr. 2, per Pfund	0.19 —0.20
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.18
Nr. 2, per Pfund	0.17
„Ladles", per Pfund	0.17
Packwaare, frische, per Pfund	0.16½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.12 —0.12½
„Daisies", per Pfund	0.12½—0.13
„Young American", per Pfund	0.13
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.13½
„Blocks", per Pfund	0.14 —0.14½
Limburger, per Pfund	0.09 —0.12½
Brick, per Pfund	0.09 —0.12½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.14¾—0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.14½—0.14¾
Hier nachgeprüfte	0.15

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.10½—0.11
do., „Spring", 1—2 Pfd., Dtzd.	3.00 —6.00
Truthühner, per Pfund	0.11 —0.12
Enten, per Pfund	0.10 —0.11
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Truthühner, auf Eis	0.17
Hühner, per Pfund	0.11 —0.13½
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.14 —0.17
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.13 —0.14
Tauben, junge, das Dutzend	2.00 —2.25
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.05 —0.06
75—90 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.06½—0.07
75—125 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07½—0.08
95—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08½—0.09
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.13 —0.14
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Jonathans," gute bis beste, per Faß	3.75 —6.00
„Ben Davis", per Faß	3.00 —4.00
„Baldwins", Nr. 1, per Faß	3.75 —5.00
„Winesaps"	3.75 —5.00
Citronen—California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen—Seedlings, per Kiste	2.50 —3.00
California Navels, per Kiste	3.50 —4.25
Bananen — per Gehänge	1.00 —1.75
Preißelbeeren Jerseys, per Faß	4.00 —6.00
Erdbeeren, La., 24 Pint Kiste	1.25 —1.50
Jll., 24 Quart Kiste	1.50 —2.50
Ananas, Dutzend	1.00 —1.50

Gemüse.

Spargel, ½ Bushel	0.40 —1.00
Artischoken, 6 Dutzend	2.50
Rothe Rüben, neue, per Faß	3.00 —4.00
Kraut, N. Y., per Faß	2.00 —3.50
Neues, per Crate	2.00 —3.50
Sauerkraut, 40 Gallonen	4.00
Blumenkohl, Kiste	1.00 —1.25
Mohrrüben, La., per Faß	4.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.20 —0.50
Zwiebeln, grüne, ½ Bushel Kiste	0.90 —1.00
Zwiebeln, rothe und weiße, das Faß	2.00 —3.00
Zwiebeln, Bermudas die Kiste	2.00
Kopfsalat, per Bushel	0.20 —0.40
Wasserkresse, das Faß	1.50 —2.00
Petersilie, per Faß	3.50
Sellerie, das Dutzend Bündchen	0.40 —0.90
Rüben, neue, die Bushel-Kiste	0.65 —0.75
Spinat, ½ Bushel	0.20 —0.40
Erbsen, grüne, per Bushel	0.90 —1.25
Tomaten, Florida, 6 Körbe	1.75 —2.50
„Pie Plant", hiesige, 50 Pfund	0.50 —0.65
Radieschen, Bushel-Kiste	0.50 —1.00
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste	0.60 —1.00
Wachsbohnen, per Bushelkiste	0.75 —1.50
Trockene Peas, auserlesene, Bushel	1.75 —1.78
„Medium"	1.70 —1.73
Braune schwedische	1.50 —1.65
Rothe „Kidneys"	2.15 —2.20
Kartoffeln, beste Rurals, per Bushel	0.85 —0.90
Geringere Sorten	0.80 —0.83
Neue, La., beste weiße, das Faß	3.25 —3.50
Neue, Fla., „EarlyRose", beste, Faß	4.00
Süßkartoffeln, per Bushel-Crate	0.40 —1.00

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

William McGraw; Verbindlichkeiten $300; keine Bestände.

William C. Martens; Verbindlichkeiten $800; Bestände $200.

Fred Warning; Verbindlichkeiten $7300; keine Bestände.

Morris Lustgarten; Verbindlichkeiten $700; Bestände $300.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Boening, Anna, 17; Wesley Hospital.
Baldwin, Martha, G., 76; 353 Warren Ave.
Baer Anna, 20; 150 Willow Str.
Deker, Ella M., 6; 252 W. Van Buren Str.
Gusceyke, August, 36; 197 Throop Str.
Hartig, Bertha, M., 30; 1671 N. California Ave.
Hagemann, Hubert T., 24; 490 S. Robey Str.
Klinger, Frank, 25; 104 Cleaver Str.
Klager, Johanna, 60; 1053 N. California Ave.
Krause, Frank, 12; 449 Fairfield Ave.
Kieffer, Tillie, 40; 819 W. Chicago Ave.
Lu, Marshall G., 25; 8048 Chancery Ave.
Mendel Sandstone, 70; 466 State Str.
Anna Schneider, 33; 13 Rice Str.
Beesemeyer, Louis, 43; 129 Schiller Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

John E. gegen Teckla Faerberg, wegen Ehebruchs; Hermann gegen Friederike Hübner, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Mamie gegen William Conley, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen John McCracken, wegen grausamer Behandlung; Zelphia E. gegen Michael O'Neal, wegen grausamer Behandlung; Hans gegen Christina Hansen, wegen Verlassens und Ehebruchs; Annie gegen Peter Cuculick, wegen Verlassens und Ehebruchs; August gegen Augusta Riemer, wegen grausamer Behandlung; Gisella gegen William H. Pratt, wegen Verlassens; William G. gegen Ethel M. Hesson, wegen Verlassens; Bekkie gegen Nathan Feinstone, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Chas. W. gegen Mabel B. Metzler, wegen Verlassens; Katharine H. gegen John A. Gamble, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary gegen Almon Stevens, wegen grausamer Behandlung; Elsa Durand gegen Charles Hudson Mower, wegen Verlassens; Andrew B. gegen Adelaide Stephenson, wegen Ehebruchs; Annie gegen [illegible] Warren, wegen Verlassens.

Lokalbericht.

Bedenkliches Risiko.

Ein großer Gasbehälter möchte bei der Flußverbesserung einstürzen.

Der Abwasser-Behörde liegen zwei Pläne zur Erweiterung des Flußbettes vor. Der Unterschied in den Kosten der Ausführung zwischen beiden Plänen ist $3000 bis $5000. Beide Pläne sind vom Chefingenieur der Behörde, Herrn Randolph, entworfen worden. Gegen den billigeren Plan hat nun der Ingenieur der People's Gas Light and Coke Co., Williamson, ernste Einwände geltend gemacht. Diese gehen dahin, daß—sollte dieser Plan zur Ausführung gelangen, durch das Einrammen der Dammpfähle und das Abgraben des Erdreichs eine Verschiebung des anstoßenden Bodens nach dem Flusse hin verursacht werden wird. Des Weiteren würden durch die Erschütterung beim Rammen der Pfähle die Grundmauern des Riesenreservoirs der Gasgesellschaft geschwächt werden. Dadurch entstände die Gefahr, daß der Druck der im Reservoir befindlichen Wassermasse die Mauern zum Einsturz bringen und dieser den Zusammenbruch des ganzen Behälters nach sich ziehen möchte. Dadurch würde die weitere Gefahr einer furchtbaren Gasexplosion sehr nahe gerückt. Herr Williamson verweist auf eine ähnliche Katastrophe, welche sich vor zwei Jahren in New York zutrug und der nicht allein viele Gebäude in der Nachbarschaft, sondern auch zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Herr C. H. Wooster, Vize-Präsident der Gasgesellschaft, macht ähnliche Bedenken geltend. „Würde", so sagt er, „der Gasbehälter einstürzen, so nahe der Deering Straße und der Brücke, so würde derselbe nicht allein selbst zerstört werden, sondern auch alle Häuser in der Nachbarschaft würden in Trümmerhaufen verwandelt werden. Viele Menschenleben würden gefährdet sein."

Der Gasbehälter erhebt sich 160 Fuß über die Oberfläche des Flusses und hat einen Durchmesser von ungefähr 190 Fuß. Derselbe hat eine Fassungskraft von 4,239,500 Kubikfuß Gas. Er ruht auf dem, aus Backsteinen erbauten, einige Fuß tiefen Wasserbehälter.

Herr Randolph hält diese Befürchtungen für grundlos, die Abwasser-Behörde wird aber schwerlich, um $3000 bis $5000 zu ersparen, sich einer solchen Gefahr aussetzen, wie sie ihr von der Gasgesellschaft ausgemalt wird.

Kurz und Neu.

* Postmeister Coyne hat heute vom Generalpostamt in Washington die Anweisung erhalten, keine Postkarten zu befördern, welche dermaßen mit Emaille oder anderen Mitteln überarbeitet sind, daß sie den ursprünglichen Druck der Karten unklar machen. Nach dem 1. August sollen Emaille-Postkarten überhaupt nicht mehr befördert werden. Die Maßregel wurde zum Schutz gegen den ungesetzlichen Nachdruck von Postkarten getroffen.

Schnell amerikanisirt.

Dank ihrem Anpassungsvermögen hat sich Agnes Maleczenka, eine Polin, die hier vor mehreren Monaten aus ihrer Heimath eintraf, ihren Verlobten, der auf Abwege zu gerathen drohte, noch rechtzeitig gekapert. Gestern wurde sie mit Jakob Kon von Richter Wolff in die Rosenfesseln der Ehe geschmiedet.

Jakob sandte seine Braut nach Amerika, damit sie in Chicago einen Hausstand einrichte. Er versprach, nachzukommen. Agnes miethete eine Wohnung an 31. und Benson Str. Vor vier Wochen erhielt sie von Jakob einen Brief, in dem er ihr mittheilte, daß er im Begriff sei, den Dampfer zu besteigen. Dann wurde sie von einer Freundin in New York in Kenntniß gesetzt, daß Jakob dort eingetroffen, aber mit einer Anderen nach Chicago weitergereist sei. Gestern früh sah sie zufällig von dem Fenster ihrer Wohnung aus ihren Verlobten, der, eine schöne Maid an der Hand haltend, ein Haus in der nächsten Nachbarschaft betrat. Agnes verlor keine Zeit. Sie erwirkte einen Haftbefehl, der dem Konstabler Trapp zur Vollstreckung übergeben wurde. Wenige Minuten später wurde Jakob verhaftet und dem Richter Wolff vorgeführt, wo er zum ersten Male nach langer Trennung der Verlobten gegenüberstand. Diese klagte dem Richter ihr Leid. Jakob wurde vor die Wahl gestellt, Agnes zu heirathen, oder eingelocht zu werden. Er heirathete Agnes, nachdem er reumüthig erklärt hatte, daß er die andere Maid zu heirathen beabsichtigt hätte, da letztere ihn auf dem Schiffe, wo er während der Ueberfahrt erkrankt war, aufopfernd und hingebend gepflegt habe.

Wohlgespickte Börse.

Samuel W. Allerton, der sich bekanntlich lebhaft für den geplanten Knabenhort auf dem Lande interessirt und Beträge für den zu diesem Zweck aufzubringenden Fonds sammelt, traf gestern auf der Straße mit dem Schlachthausbesitzer Nelson Morris zusammen. Beiläufig erkundigte sich dieser nach den Fortschritten, welche der Fonds mache und bemerkte, er würde wohl auch gerne sein Scherflein zu dem guten Zweck beisteuern, wisse aber nicht, an wen er das Geld schicken solle. Allerton erwiderte, daß er selber zur Entgegennahme von Beiträgen berechtigt sei. Nunmehr griff Nelson Morris in die Tasche, in welcher er sein Kleingeld mit sich führt, holte eine Rolle Banknoten hervor, zählte $2000 ab und drückte Herrn Allerton die Bankscheine in die Hand, worauf die beiden Herren sich trennten.

Fort Sheridan.

General Arthur MacArthur, der Befehlshaber des Departements der Seen, nahm gestern mit Oberst Garlington eine amtliche Besichtigung des Forts Sheridan vor. Die aus dem 20. Infanterie-Regiment, zwei soeben erst aus Kuba eingetroffenen Schwadronen Kavallerie, sowie der 9. und der 21. Feldbatterie bestehende Garnison trat in Paradeanzug zur Musterung an.

Die Sheridan Road, welche zur Zeit nur bis zum südlichen Ende der Reservation geht, soll demnächst bis nach Waukegan durchgelegt werden, und wird durch den auf der Reservation gelegenen Soldatenfriedhof führen.

Der Hirte fehlt.

Vor einiger Zeit versprach der Evanstoner Bürgermeister Patten der Munizipalligа jenes lieblichen Vorortes, einen von ihr erkorenen Mann zum Polizeichef zu ernennen. Der Stadtrath hätte denselben zu bestätigen. Längere Zeit wurde von den Stadtvätern das Für und Wider verschiedener Bewerber um jenen Posten erwogen, ohne daß man zum Entschluß kam. Die hochernste Frage wurde schließlich auf die lange Bank geschoben und in der letzten Versammlung der Stadtväter die neue Haushaltsvorlage angenommen. Diese sieht die Anstellung von drei weiteren Polizisten vor, deren Gehalt aber das sonst für den Polizeichef bestimmte Geld verschlingen wird. Der Bürgermeister erklärt zwar, daß sich für einen Hirten der polizeilichen Lämmer auch das Gehalt finden werde, aber die Flüsterbudenbesitzer athmen erleichtert auf und Polizei-Kapitän Merschs Thätigkeit beweist, daß auch ohne einen Polizeichef Zucht und Ordnung in Evanston erhalten bleiben.

Haben sich verschmolzen

Die thatsächliche Verschmelzung der Interessen der Western Co. mit der Union Co. in Chicago ist so gut wie Thatsache geworden. Die beiden Gesellschaften kontroliren etwa neun Zehntel des ganzen einschlägigen Geschäftes in Chicago, und Joy Morton und Rockwell King, welche die große Mehrzahl der Aktien der Western Co. besitzen, gelang es kürzlich, auch den ausschlaggebenden Theil der Aktien der Union Co. zu erwerben, so daß die beiden Gesellschaften, wenn sie öffentlich auch nicht verschmolzen worden sind, thatsächlich doch unter derselben Leitung stehen. Die Anlage der Union Co. befindet sich an der 16. Straße und den Geleisen der St. Charles Air Line, der Kühlspeicher der anderen Gesellschaft ist auf der Nordseite gelegen und wird hauptsächlich von den Kommissionshändlern der South Water Str. benützt.

Soll neuorganisirt werden.

Der Verwaltungsrath der „American Home Finding Association" hat beschlossen, die geschäftliche Leitung dieser Gesellschaft vollständig umzuändern. Pastor George K. Hoover, welcher bisher als General-Superintendent im Bureau der Gesellschaft die Oberleitung der Geschäfte in Händen hatte, ist bereits ein neues Feld für seine Thätigkeit angewiesen worden, und zwar wird er sich in Zukunft außerhalb des Bureaus als Organisator nützlich machen dürfen. An seine Stelle als oberster Geschäftsleiter tritt Pastor A. Matlack, der bisherige Gehilfe von Rev. Hoover. Die Gesellschaft wird in Zukunft keine so großen Kommissionsgebühren mehr bezahlen, wie bisher, auch sollen die von den Agenten einlaufenden Berichte einer viel gründlicheren Prüfung unterzogen werden, als dies bislang der Fall gewesen ist.

* Der 16jährige Zeitungsjunge Edward Johnson befindet sich unter der Anklage in Haft, seinen Kameraden Chas. Pigare räuberisch angefallen und ihm 20 Cents abgenommen zu haben.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Anna Knudson, Mathilda Martin, 28, 28.
Anton Noga, Kalarczyne Wyeroch, 31, 26.
Henry Ruder, Cincinnati, O., Carrie Pierce, Winchester, Ind., 58, 34.
Joseph J. Simon, Victoria M. Doleshal, 23, 25.
Charles G. Murray, Mary Urban, 26, 23.
Sydney L. Chriglear, Susie A. Morgan, 21, 18.
Joseph Michorczyk, Wiktorya Gruk, 29, 21.
Alfred Jerg, Janesville, Anna McCue von ebendaher, 28, 28.
James M. Fitzgerald, Marie A. Ringle, 32, 20.
Johan Zachan, Augustina Sbeffo, 25, 21.
Albert Kimmel, Anna Span, 28, 24.
William H. Miller von Cedar Rapids, Ja., Lena Messer von Allegheny, Pa., 47, 35.
James A. Hixon von Pennsylvania, Eva Wallace von ebendaher, 26, 37.
Charles L. Russell von Terre Haute, Ind., Inez Maeleese von ebendaher, 28, 20.
Frederick A. Smith, Ida L. Croß, 40, 31.
Paul Matonski, Albina Deconska, 22, 18.
Christian Matts, Hulda Olson, 25, 20.
Frank Miller, Alrina Benhler, 26, 23.
William F. C. Holz, Mary Koehn, 24, 20.
Fred J. Crane, Doris Lamb von Burlington, Kas., 30, 22.
Frank Bartoszewicz, Julyanna Kristowiak, 26, 28.
Walter O'Donnell, Rosa Van Fleet, 35, 38.
August Ludlow, Josephine Carlson, 61, 36.
Roy Glore, Myrtle Daniels, 23, 22.
Norman E. Grantret, Alice E. Robert, 22, 20.
Fred Berner, Mary Houtons, 21, 19.
John M. Boldt, Theresa M. Taylor von Libertyville, Jll., 24, 19.
Leon G. Scott, Luella Duebler, 21, 18.
John E. Swenson, Alma C. Elmgren, 22, 21.
Andrew Yundt, Wilhelmina Klopp, 40, 32.
Bernt E. Pederson, Hilda C. Anderson, 33, 27.
Melvin C. Brannan von Montpellier, O., Hattie F. Hughes von Unity, O., 42, 43.
Sebro S. Van Dyk, Bertha Nelson, 45, 25.
David B. Taylor, Eliz Johnson, 40, 35.
John Grupka, Anna Snarzyk, 25, 25.
Frank Pawlitz von Lemont, Jll., Martha Krazewski von ebendaher, 28, 18.
John B. Smith, Lulu M. Hayes, 31, 22.
S. Horner Johnson, Jane Herd, 21, 21.
Elmer E. Hancock, Maggie Henzen, 23, 22.
Albin Olson, Hanna Person, 27, 19.
Louis Ankerlwitz, Sophie Bunge, 26, 20.
Paul H. Evans, Bertha M. Warner, 27, 26.
George C. Cook, Sarah H. Swain, 28, 22.
James McGnerny, Mary McNeely, 32, 24.
Paul Porski, Paulina Briger, 32, 30.
George Meyers, Rose Barkhouse, 23, 21.
Giuseppe Cancillo, Congetta Bivirito, 26, 22.
James McCue, Mabel J. Ingleton, 24, 24.
Peter Fredrickson von Raymond, Wis., Jennie Kokkilly von ebendaher, 30, 27.
Theodore B. M. Abraham, Louise Henkel, 25, 21.
Harry Donnelly, Mary Angol, 23, 18.
Boleslaw Flens, Mary Szelagowska, 27, 18.
Anton Staceicz, Anna Songail, 29, 22.
Charles Zaloudek, Rose Pechousek, 26, 20.
Andrezej Posinski, Anna Reiter, 27, 17.
Louis M. Ostrom, Anna Bergman, 26, 24.
John T. Welzien, Emma Clark, 24, 20.
Fred L. Burlingame, Tillie Baier, 26, 23.
Samuel Wood, Mary De Leon, 43, 48.
Clifford Graves, Jzetta Siginorlia, 28, 28.
Andreas Johnson, Augusta Benson, 25, 24.
Fred Bartholomae, Alma E. McCall, 28, 28.
Michael Harich, Madilena Klein, 35, 30.
Josiah Ward, Carrie Dustin, 38, 38.
John Johnson, Kittie Byrne, 27, 18.
Petras Gudion, Julyana Bahutiate, 37, 20.
George Martin, Annie Meyer, 21, 20.
Anton N. Gettka, Bozina Slais, 28, 24.
James M. Goodrich, Lillian B. Stone, 23, 22.
George Kessler von St. Louis, Mo.; Antonia Stefanska von Lemont, Jll., 23, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an

G. McAllister, zweistöckiges Brickhaus, 944 Flournoy Str., $4500.
Victor Johnson, anderthalbstöckige Frame Cottage, 938 N. Park Ave.
W. S. Baldwin, zwei anderthalbstöckige Brick Cottages, 1466—1454 N. Humboldt Str., $3600.
W. S. Baldwin, anderthalbstöckige Brick Cottage, 1471 N. Humboldt Str., $1800.
John O'Connell, zweistöckiges Brickhaus, 1051 Herndon Str., $3000.
Peter Schmitt, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 1957 Ashland Ave., $1500.
David B. Jones, dreistöckiger Brick-Anbau, 141 Astor Str., $25,000.
Sam Brown, Jr., & Son, zweistöckiges Brickhaus, 517 Nelson Str., $3000.
M. Horkenhean, zweistöckiges Brickhaus, 1532 North Robey Str., $3500.
John M. Carlson, zweistöckige Brick Residenz, 947 Lunt Str., $7000.
A. & E. Galbrath, dreistöckiges Brickhaus, 2140 Kenmore Ave., $9000.
A. S. Terrill, dreistöckiges Brickhaus, 543 Francisco Ave., $15,000.
A. S. Terrill, dreistöckiges Brickhaus, 656 California Ave., $15,000.
A. S. Terrill, vier zweistöckige Brickhäuser, 676—82 California Ave., $28,000.
Frederick Junk, zweistöckiges Brickhaus, 1581 Jackson Blvd., $5000.
C. A. Goodyear, zweiundeinhalbstöckige Brick-Residenz, 4842—48 Greenwood Ave., $30,000.
Moses Montefiore Congregation, einstöckige Kirche aus Backstein, 455—57 Robey Str., $10,000.
W. M. B. Walker, anderthalbstöckige Cottage, 2507 N. Lawndale Ave., $1800.
Charles Belborn, anderthalbstöckiger Anbau, 305 N. 42. Ave., $1200.
Anna Bihlgren, einstöckige Brick Cottage, 84 85. Str., $1400.
H. Block, einstöckiger Brick-Anbau, 6342 Wall Str., $1500.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Greenwood Ave., 47 F. südlich von 44. Str., 50×150, Andrew Dubach an Lyman D. Hammond, $48,000.
Norwood Park — Montrose Ave., Südost-Ecke N. 64. Str., 40 Acres, Lyman D. Hammond an Andrew Dubach, $24,000.
97. Str., Nordost-Ecke Canal Str., 16 Acres mehr oder weniger, J. P. Walker an Arthur Meeker, $18,000.
Harvard Str., Nordost-Ecke Campbell Ave., 46×124, C. Hanson an Barbara K. Tullgrens, $14,000.
Ewing Str., 168 F. westlich von Robey Str., 54×162, M. A. Petrie an George Dierssen, $9000.
E. Chicago Ave., Nr. 16, 28×130, H. Heinis durch Conservation von Barney McGuire, Jr., $6000.
California Ave., 403 F. südlich von Diversey Ave., 48×125, E. Garner an Sophia Johnson, $5500.
Van Buren Str., Nordwest-Ecke S. 43. Avenue, 76×124, C. K. Kilpatrick an Seward M. Gunderson, $5300.
Milwaukee Ave., 159 F. nordwestlich von Carpenter Str., 24×100, F. C. Trude an Elias B. Palmer, $5000.
N. Water Str., 200 F. südwestlich von Kinzie Str., 25×100, D. Ryan u. A. durch den M. in C. an Rudolf Brand, $4700.
Troy Str., 119 F. südlich von 13. Str., 72×125, J. O'Brien an Martha D. Wilke, $4500.
Lawndale Ave., 222 F. nördlich von 25. Str., 24½×125, A. Welter an John J. Ruggs, $4500.
Winona Str., 135 F. östlich von Evanston Ave., 50×125 und andere Liegenschaften, J. H. Williams an die Lincoln Fuel Co., $4250.
Robey Str., 141 F. nördlich von Congreß Str., 22×125½, A. N. Ford an Bessie Spenetzky, $4000.
Vernon Ave., 334 F. südlich von 35. Str., 29×125, C. H. Winston an Sarah J. Prout, $3500.
Park Ave., 260 F. westlich von S. 40. Ave., 25×100, mehr oder weniger, P. M. Keenan an Mary E. Shay, $3500.
43. Place, 171 F. östlich von Union Ave., 50×126½, L. B. Compton an August Hanemann, $3500.
Center Ave., 200 F. nördlich von 54. Str., 75×124, A. Conrad an Patrick Ruddy, $3500.
Leavitt Str., 49 F. südlich von 20. Str., 24×125, L. Wolff an Anna Kasch, $2000.
Albany Ave., 145 F. nördlich von 26. Str., 24×125, A. Seebert an Wm. Herzstock, $1800.
La Salle Str., 141 F. nördlich von 119. Str., 25×120½, A. Korte an Cornelius Ettema, $1200.
Armour Ave., 266 F. nördlich von 55. Str., 25×100, J. N. Coburn an Jennie J. Saunders, $1000.
Hall Str., zwischen Oakdale Ave. und George Str., wenn verlängert, 38.73×116 5-10, S. S. Kimbell an Wm. Cromie, $2350.
Paulina Str., 48 F. nördlich von 52. Str., 175×125, F. L. Sisson u. A. durch den M. in C. an Nicholas Pauly, $2104.
Ems Place, 212 F. östlich von Western Ave., 72×100, M. Jemansky an Marian Dirske, $2000.
Inside Lot, 150 F. südlich von Winona Str., 125 F. östlich von Evanston Ave., 50×100, M. A. Decker an Jos. W. Williams, $1750.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Washington Heights, Lot 9 und 10, B. 70, H. N. Pickering u. A. durch den M. in C. an Gilbert Willson, $1583.
Lowe Ave., 50 F. südlich von 64. Str., 25×100, J. C. Roberts an Mary F. Hertz, $1200.
Franklin Ave., 85 F. nördlich von Frink Str., 25×148 1-3, W. H. Kaesel an Stephen und Wm. A. Pillinger, $1000.
Armour Ave., 291 F. nördlich von 55. Str., 25×100, J. N. Coburn an Thomas B. Saunders, $1000.
N. 42. Court, Nordwest-Ecke Addison Str., 87×155 7-10, J. McKie an Alice W. Sparks, $1000.
Noble Str., 55 F. nördlich von Division Str., 70×75, J. H. Pieper an Peter Humpa, $6700.
Halsted Str., Nordwest-Ecke 120. Str., 25×125, M. McDonald an Herman F. Getze, $3800.
Edgewood Ave., 344 F. westlich von Milwaukee Ave., 48×140½, J. B. Heaney an John T. Condon, $3600.
Wrightwood Ave., 108 F. östlich von Hancock Ave., 25×125, K. Kounty an Lawrence Mayer, [illegible].
Taylor Str., 49 F. östlich von Robey Str., 50×100, mehr oder weniger, Nachlaß von H. F. Waite an Ella R. Waite, $2483.
Lowe Ave., 205 F. südlich von 121. Str., 50×123, A. Kreßner an Chris Larsen, $2200.
Waller Ave., Südost-Ecke Frink Str., 75 8-10×176 8-10, S. Pillinger an William H. Pillinger, $1800.
Millard Ave., 814 F. südlich von 16. Str., 35×133, G. L. Wiles an Lena Maas, $1750.
Millard Ave., 490 F. südlich von 16. Str., 35×133, Derselbe an Ida J. McNeill, $1600.
Aberdeen Str., 25 F. nördlich von 56. Str., 30×124.67, A. M. Pence an Axel W. Ling und August Nickelson, $1500.
Lot 19, Brown Jr. Webster Ave. Subdivision, S. Brown Jr. an Henry Welsch, $1440.
Newport Ave., 68 F. westlich von Racine Ave., 25×125, J. McLaren an William J. Wallace, $1375.
Spaulding Ave., 231 F. nördlich von Fullerton Ave., 37½×142, R. L. De Zeng an Thomas J. Lynch, $1225.
47. Str., Südwest-Ecke Rockwell Str., 53½×125, L. C. Cinna an William R. Groome, $1200.
East End Ave., 440 F. südlich von 82. Str., 50×125, E. W. Custer an Mary McCormick, $1150.
State Str., zwischen 105. und 106. Str., 36×121, C. A. Sandstrom an A. Oscar Anderson, $1100.
Turner Str., 62½ F. westlich von Lincoln Str., 60×124.56, L. A. Turner u. A. durch den M. in C. an John W. Christman, $1025.
Monticello Ave., 241 F. nördlich von Wabansia Ave., 25×125½, J. Mills an W. R. Lackie, $1000.
Milton Place, 216 F. östlich von W. 48. Ave., 25×124½, M. P. Moeller an John Ott, $1000.
Madison Ave., 100 F. südlich von 53. Str., 50×150, George S. Reebes an Walter S., Joseph S. und Helen L. Holden und Fannie H. Skinner, $30,000.
Prairie Ave., 87 F. nördlich von 45. Str., 200×160, John H. Weiß an Frank Bing, $10,000.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers.—„The Suburban."
Powers.—„The Girl and the Judge".
Studebakers.—„The Sultan of Sulu."
Grand Opera House.—„Under Southern Skies".
Great Northern.—„Shore Acres."
Hopkins.—Burlesque Company und Vaudeville.
Illinois.—„Florodora."
Bush Temple of Music.—Liliputian Opera Co. in „Pinafore."
Academy.—„Eight Bells."
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Mißtraute der Macht des Gebets.

John Alexander Dowie ließ für seine verunglückte Tochter einen Arzt holen, der aber das Leben der Patientin nicht retten konnte.

Gestern wurde der Inquest über den Tod von Esther Dowie abgehalten, die vorgestern, wie berichtet, infolge der Explosion einer Spirituslampe schwere Brandwunden erlitt, denen sie am Abend um 9 Uhr erlag. Der Inquest ergab die interessante Thatache, daß John Alexander Dowie, der wieder zu Fleisch gewordene Prophet Elias, der Macht des Gebetes mißtrauend, als es sich um Leben und Tod seines Kindes handelte, einen Arzt holen ließ. Dieser konnte allerdings nur feststellen, daß ärztliche Hilfe vergebens sei. Kein Wunder geschah, und Esther starb.

Esther war 21 Jahre alt und Studentin der Chicagoer Universität. Ihr Bruder, A. Gladstone Dowie studirt die Rechte auf der Universität Harvard. Ihr Vater hatte angeblich in voriger Woche in Zion zwei Wunderkuren ausgeführt und seine Getreuen waren mehr als je geneigt, ihn als den Auserwählten Gottes zu verehren und zu preisen. Um daß Maß der Freude voll zu machen, traf die Kunde ein, daß Percy Clibborn, der Bruder von dem General Arthur Booth Clibborn, welcher der Heilsarmee in Europa festen Fuß verschafft hatte, in Zion eintreffen werde, um die Verhältnisse zu prüfen. Von seinem Berichte sollte es dann abhängen, ob Frau Booth Clibborn, eine Tochter des Generals Booth, und ihr Gatte sich zur Glaubenslehre Dowies bekennen würden.

Esther war die ehrenvolle Aufgabe geworden, in Stellvertretung ihrer Eltern Clibborn am Mittwoch zu empfangen und ihn bis zum Abend zu bewirthen. Am Mittwoch um 7 Uhr Morgens sollte zu Ehren des Gastes ein Frühstück gegeben werden. Sie erhob sich um 6 Uhr und war mit ihrer Toilette beschäftigt, als sich der Unfall ereignete, dem sie zum Opfer fiel.

Vor dem Leichenschaugerichte machte Dowie folgende Aussagen: Die Verstorbene ist meine Tochter. Sie war 21 Jahre alt, ledig, wurde in Alma, Süd-Australien, geboren und wohnte mit mir in Zion City. Während eines Theiles der Woche logirte sie Nr. 1201 Michigan Avenue, um die Chicagoer Universität besuchen zu können. Ich sah sie zum letzten Male vor dem Unfall am Montag, den 12. Mai, morgens, in diesem Hause. Sie erfreute sich damals vollkommener Gesundheit. Dann sah ich sie gestern früh in diesem Hause wieder. Ich wurde in Zion City telegraphisch von dem Unfalle in Kenntniß gesetzt. Sie lag zu Bett im Zimmer Nr. 203 in diesem Gebäude. Dr. Speicher, Frau Speicher und Frl. Bertha Anderson waren an ihrem Lager. Meine Tochter war bei vollem Bewußtsein. Sie litt. Sie bat mich, mit ihr zu beten. Das that ich, und die Schmerzen ließen nach. Ich blieb bei ihr, bis sie um 9 Uhr starb. Sie war bis zu ihrem Tode bei Besinnung. Als ich am Vormittag eintraf, fand ich, daß die Wunden von Dr. Speicher verbunden worden waren. Man sagte mir auch, daß die Wunden mit Vaselin bestrichen waren. Ich war im Zimmer, als sie starb. Da ich wußte, daß der Zustand der Patientin besorgnißerregend war, wollte ich einen anderen Arzt zu Rathe ziehen. Ich sandte nach Dr. Campbell, einem praktischen Arzt. Ich war während der Konsultation zugegen. Sie erzählte mir, wie sich der Unfall ereignete. Sie sagte: „Es war meine eigene Schuld, Papa. Ich habe Dir nicht gehorcht. (Ich hatte Alkohol- und Oellampen aus dem Hause verbannt.) Es thut mir leid, aber ich weiß, daß Gott mir vergeben hat, und er wünscht, daß Du es gleichfalls thust. Die Lampe stand am Rande des Ankleidetisches. Sie flackerte auf. Ich versuchte sie in das Badezimmer zu tragen. Bei dieser Gelegenheit geriethen meine Kleider in Brand. Ich schrie um Hilfe, aber zu spät."

Dr. Campbell gab zu, daß er Allöopath sei und seit 1880 in Chicago praktizire. Er fuhr dann fort: „Gestern Abend gegen 6 Uhr wurde ich von Dr. Speicher nach dem Gebäude Nr. 1201 Michigan Avenue gerufen. Ich sah die Verstorbene. Sie war bei Bewußtsein. Ich untersuchte sie genügend, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß menschliche Hilfe vergebens sei. Sie schien keinen Schmerz zu empfinden. Ihr Puls war kaum wahrnehmbar. Ich stellte fest, daß sie in zufriedenstellender Weise verbunden war. Es war vom ärztlichen Standpunkte aus nichts übersehen oder versäumt worden. Sie war nach den Regeln der Chirurgie verbunden worden. Sie starb an Erschütterung, in Folge den erlittenen Verletzungen." — Die Koronersgeschworenen gaben einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab.

Gestern Vormittag ordnete Dowie an, daß die Kirchenroutine und die Geschäfte keine Unterbrechung erleiden sollten. In den Schulen wurde Unterricht abgehalten, die Banken und Läden waren geöffnet. Der Mayor von Zion City, W. Harper, und der Anwalt der Gemeinde, Samuel Ware Packard, befanden sich bei ihrem Herrn und Meister.

Im Tabernakel in Zion City harrten am Mittwoch Abend 3000 Gläubige auf Nachrichten vom Krankenlager der Tochter ihres Propheten. Als das Telegramm eintraf, welches den Tod der Dulderin verkündete, hörte man allseitiges Wehklagen. Gestern hielt der Stadtrath von Zion City eine Sitzung ab, in der Beileidsbeschlüsse angenommen wurden, die dann der Familie Dowie übermittelt wurden.

Auf dem Kampus der Chicagoer Universität wurde die Flagge auf Halbmast gehißt. Frl. Dowie studirte im ersten Semester.

* In einer gestern abgehaltenen Massenversammlung von Studenten der „Chicago University" haben diese beschlossen, vom kommenden Herbst an unter dem Namen „Maroon Daily World" eine tägliche Zeitung herauszugeben, welche alle Nachrichten bringen soll, die für Schüler, Lehrer und Freunde der Anstalt von besonderem Interesse sind.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str.—Staats-Lizens. midofr

Verlangt: Rockschneider an Country Order-Arbeit. Guter Lohn. Sofort nachzufragen bei S. E. Perlberg & Co., 186—188 Fifth Ave. frsa

Verlangt: Zwei erfahrene Leute um sich im Stall nützlich zu machen, zu fahren und Carriages zu waschen. A. Mayers, 930 W. Van Buren Str.

Verlangt: All around Carriage Painters und Carriage Blacksmith. A. Mayer, 930 W. Van Buren Str.

Verlangt: Mann um Bäckerwagen zu treiben; muß Referenzen haben. 3941 N. Clark Str. frsa

Verlangt: Foremann an Brot und Rolls. $15.00 die Woche. 1805 W North Ave.

Verlangt: Blacksmithhelfer. 219 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Junge, der die Bäckerei erlernen will. Nachzufragen 6 Uhr Abends. 2906 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Lediger gut empfohlener Mann als Porter. Südseite Turnhalle, 3143 State Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter und hinter der Bar. 189 W. Division Str

Verlangt: 5 gute Painters, 3 Calciminers und 1 Paster; hoher Lohn und stetige Arbeit zugesichert. — Eugene Krueger Paint Store, 5200 Justine Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Mann um in der Küche zu arbeiten. — 3641 58. Str. ffa

Verlangt: Aelterer Mann für Hausarbeit. 105 Wells Str.

Verlangt: Letzte Hand an Brot. $6, Board und Zimmer. 766 W. North Ave.

Verlangt: Drygoods-Clerk. A. Roepstorff, 615 Blue Island Ave. frsa

Verlangt: Junger Mann, an Cakes zu helfen.— 1129 S. California Ave.

Verlangt: Junge über 16 Jahren, im Schneidershop. Lohn $6 pro Woche. 845 West 17. Str. frsa

Verlangt: Ein netter Junge oder junger Mann in Drugstore. 1358 Diversey Str. frsason

Verlangt: Ein Junge, um Wagen zu fahren. 409 Roscoe Str.

Verlangt: Deutscher Junge um in der Bäckerei zu arbeiten. 310 Wells Str. frsa

Verlangt: Starker Junge um an Brot zu arbeiten, einer mit Erfahrung vorgezogen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Bartender; muß am Tisch aufwarten können. 359 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Apotheke. 658 43. Str., Ecke Indiana.

Verlangt: Guter Blacksmith. 134 W. 18. Str.

Verlangt: Feuermann mit Erfahrung. Gute Gelegenheit, lizensirter Engineer zu werden. Adr. M. 388 Abendpost. frmomi

Verlangt: Guter Junge, der schon in Bäckerei gearbeitet hat. Guter Lohn. Tagarbeit. 839 W. 22. Str.

Verlangt: Agenten und Kollektoren, dauernde Stellung mit gutem Verdienst. Lohnende Nebenbeschäftigung für Jedermann. Vormittags. 193 So. Clark Str., Zimmer 21. frsomo

Verlangt: Einige tüchtige Arbeiter. Nachzufragen 45 W. Monroe Str. 16malwX

Verlangt: Einige tüchtige Arbeiter. Nachzufragen Ecke Ellsworth und Sebor Str., südlich vom Westende der Harrison Str.-Brücke. 16malwX

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit. 730 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Cakebäcker; stetiger Mann. O. T. 114 Abendpost.

Verlangt: Junge an Cakes. 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Junge von 15 Jahren um Groceries abzuliefern. 1247 Fulton Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. Front und Elston Ave.

Verlangt: Ein guter Driver für Bäckerwagen. — 581 W. 12. Str.

Verlangt: Pastry Koch und Hotel-Bäcker für's Land; vorzusprechen zwischen 5 und 6. Mr. Slandert, 147 N. Clark Str.

Verlangt: Mann für Hausarbeit, Boiler und Pferd zu besorgen; verheiratheter ohne Kinder vorgezogen. 187 Center Str.

Verlangt: Ein guter Trockenreiniger. 636 N. Clark Str.

Verlangt: Schuhmacher für erster Klasse Reparaturen. Kein anderer braucht vorzusprechen. Streeter Bros., 68 Madison Str.

Verlangt: Bartenders, Porters, Farmarbeiter, Janitors. Stellen frei. Krampe Agency, Zimmer 4, 199 S. Clark Str.

Verlangt: Guter zweiter Bartender, unverheirathet. Muß ebenfalls am Tisch aufwarten. Guter Lohn und stetiger Platz. Aug. Pfaffs Pavillon, 1907—9 West Madison Str.

Verlangt: Mann für Saloon-Arbeit. 31 West Polk Str.

Verlangt: Helfer an Zement-Seitenwegen, Strip-Setters und Concrete-Arbeiter. Nachzufragen Samstag von 11 bis 1 Uhr. Zimmer 308, 145 LaSalle St.

Verlangt: Mann oder Junge zum Weinabfüllen, mit Erfahrung. 3517 Rhodes Ave.

Verlangt: Tüchtiger Hausknecht für Sommer-Hotel in der Nähe von Chicago. 480 Garfield Ave., Ecke Lincoln Ave. mifr

Verlangt: Ein junger Mann für Delivery-Wagen. Nach 6 Uhr Abends. 3516 Hermitage Ave. dofrsa

Verlangt: Ein lediger, deutscher Wurstmacher. Adr.: Chas. Metz & Bro., Newark, Ohio. dofrsa

Verlangt: Laufjunge in einer Schneider-Werkstätte. 546 Cortland Str., Ecke Humboldt Blvd. dofr

Verlangt: Ein guter Cake-Vormann, $16; stetiger Platz. Adr.: M. 327, Abendpost. dofr

Verlangt: Anständiger, ältlicher Mann, Gartenarbeit und Pferd zu besorgen; guter Lohn und gutes Heim. 247 E. North Ave. dofrsa

Verlangt: Bäcker an Brot. Muß auch an Cakes mithelfen. John Bandholtz, Center und Washburne Ave. dofr

Verlangt: Guter Wurstmacher, der auch im Räucherhaus arbeiten kann. Nur solche sollen sich melden. Dauernde Arbeit. Vienna Sausage Mfg. Co., 472 S. Halsted Str. dofr

Verlangt: Wet Cleaner für Färberei. David Weber, 3523 State Str. dofrsa

Verlangt: Erfahrene Monitor Hands für Messing-Arbeit; stetige Arbeit und guter Lohn. W. D. Allen Mfg. Co., 415 Fifth Ave., nahe Polk Str. 10malw*

Verlangt: Ein lediger Gärtner für Privatplatz, nach Auswärts. $1.75 täglich. Reise frei. Referenzen. Deutsche Gesellschaft von Chicago, 50 LaSalle Str. dofr

Verlangt: Flinker erster Klasse Blacksmith an Wagen- und Carriage-Arbeit; sowie ein Junge, um das Handwerk zu erlernen. 743 W. Lake Str. 14milw

Verlangt: Kupferschmied — erster Klasse Mann für leichte Arbeit. Nachzufragen Truax, Greene & Co., 42 Wabash Ave. midofrsa

Verlangt: Ein guter Mann für Porter-Arbeit. 868 W. 12. Str. midofr

Verlangt: Knaben für leichte Arbeit im Flaschen-Dept. P. Schoenhofen Brewing Co., 16. und Burlington Str. mdmdfsso

Verlangt: Männer für Arbeit im Flaschen-Dept. P. Schoenhofen Brewing Co., Burlington und 16. Str. mdmdfsso

Verlangt: Alleinstehender Mann für Küchen- und Hausarbeit. 30 Belden Court, nahe Clark Str. modimidofr

Verlangt: Weber an Rugs. 795 W. Madison Str. 12malwX

Verlangt: Knaben, gute Stellungen für Knaben von 14 bis 17 Jahren. Stetige Arbeit. Gute Gelegenheiten. American Can Co., Maywood. 11mi,1wX

Verlangt: 10 Männer und Jungen, im Flaschenbiergeschäft zu arbeiten. An der Südseite. Adr. R. 950 Abendpost. 12mai,1wX

Verlangt: Knaben für leichte Fabrikarbeit, gute Gelegenheiten, stetige Arbeit für Knaben von 14 bis 17 Jahren. Nachzufragen zwischen 9 Vorm. und 5 Nachm. 1980 W. Madison Str. 11mi,1wX

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Fensterwäscher. A. M. Rothschild & Co. Zu erfragen beim Superintendenten.

Verlangt: Blacksmith an Steinhauerwerkzeug; frisch eingewanderter vorgezogen. Stetige Arbeit. Jos. Rainstadler, 1822 N. Adams Str., Peoria, Ill. frsa

Verlangt: Weber und Schneider; guter Lohn. — 374 Lincoln Ave.

Verlangt: Porter. $8 die Woche und Board. 78 West Randolph Str.

Verlangt: Guter starker Junge um das Schildermalen zu erlernen; $3.00 die Woche. J. Wunder & Co., 192 E. Washington Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Operators, Baisters, Finishers und Preisers in Hart, Schaffner & Marx' neuen Schneiderwerkstätten, 771—773 N. Robey Str. Höchster Lohn bezahlt; 54 Stunden per Woche Arbeit; Samstags halber Feiertag. Beständige Arbeit. Feines neues Gebäude; helle luftige Werkstätten. 12ma—sa

Verlangt: Cash Girls, Cash Boys und Bundle-Wrappers. Beständige Arbeit. Müssen Affidavits bringen. Nachzufragen bei P. J. O'Sullivan, 4. Floor, Boston Store.

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Nachzufragen beim Superintendent des „Hub". 7ap*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Schuhmacher sucht Stelle an Reparaturen. Glas, 84 West 18. Place.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren, nüchtern und stadtbekannt, sucht Stelle für leichten Delivery-Wagen oder ähnliche Beschäftigung. Kann Bürgschaft stellen. Offerten unter K. 458 Abendpost. frsa

Gesucht: Maschinen-Techniker, sauberer flotter Zeichner, guter Konstrukteur, 8 Monate im Lande, sucht irgend welche Stellung. Gefl. Offerten unter M. 396 Abendpost. frsa

Gesucht: Konditor, Pastry Cook, in Allem gut erfahren, sucht stetige Stelle. Krische, 146 E. Illinois Str. frsa

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle für Ablieferungswagen; gute Zeugnisse. 79 N. Clark Str.

Gesucht: Stetige Stelle als erste oder zweite Hand an Brot. 273 Cleveland Ave.

Gesucht: Ein junger Bäcker an Brot und Cakes sucht Arbeit, Stadt oder Land. Adr.: John Munz, 841 West 51. Str.

Gesucht: Junger Mann, frisch eingewandert, sucht Arbeit auf Stock- oder Dairy-Farm. John Salzmann, 284 S. Franklin Str.

Gesucht: Deutscher Waiter sucht stetigen Platz in Saloon oder Restaurant. Adr.: D. 208 Abendpost.

Gesucht: Maler für Decorations- und Kunstfach, firm im Entwerfen von Zeichnungen jeder Art, sucht Stellung. Offerten an P. Brauer, Elmhurst, Ill.

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung im Wein- und Liqueurgeschäft. Prima Referenzen. Adr. M. 395 Abendpost. dofr

Gesucht: Erste Hand Cakebäcker sucht stetigen Platz. Adr.: M. 337 Abendpost. dofr

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht Stelle. — Adr.: M. 348 Abendpost. dofrsa

Gesucht: Ein gut empfohlener Bartender sucht Stellung. Adr.: R. Neuhaus, 54 W. Randolph Str. midofr

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann und Frau suchen Stelle für Hausarbeit. 175 East Harrison Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, Kleidermacherin zu helfen; muß Maschinen nähen können. 54 Clifton Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen bei der Chicago Rug Mfg. Co. 4524 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Mädchen, an Capes zu arbeiten. Stetige Arbeit, Guter Lohn. Erfahrung unnöthig. — Nachzufragen bei Taylor and Parrotte, Fabrik 186 —188 Market Str ffason

Verlangt: Mädchen an Westen; ebenso ein Bügler. 256 Hastings Str.

Verlangt: Junge Mädchen, die das Kleidermachen gründlich erlernen wollen. 851 W. 13. Str., Ecke Paulina.

Verlangt: Sauberes Mädchen in einer Bäckerei. — 334 Sedgwick Str.

Verlangt: Junge Mädchen von 14—16 Jahren für sehr leichte Arbeit. The Harvard Watch Co., 84—92 Illinois Str. frsa

Verlangt: Gute Maschinenhände an Westen, auch welche zum Lernen. Beständige Arbeit. Beste Bezahlung. 287 Noble Str., nahe Erie Str., Klein. ffa

Verlangt: Buchhalterin. Sidder's Fair, 285 North Ave.

Verlangt: Maschinenhände an Kniehosen, sowie Handmädchen und Mädchen zum Lernen. 730 Girard Str. frsason

Verlangt: 6 Maschinenmädchen an Hosen und Mädchen (14 Jahre alt), sowie 12 Finishers. Guter Lohn. Dampfkraft. 1297 W. 17. Str. ffsomdmi

Verlangt: Preß-Mädchen. David Weber, 3523 State Str. dofrsa

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit im Bottling Departement. Peter Schoenhofen Brewing Co., Burlington und 16. Str. dofrsa

Verlangt: Maschinenmädchen für Taschen an Hosen. 220 West Division Str., Thaisen. dofr

Verlangt: Sofort, erfahrene Skirt Hands und Lehrmädchen. 3156 Calumet Ave. 13mailwX

Verlangt: Maschinen-Hände, Backers, Pocket Tackers, Pocket Setters, Button Setters, Fixer. Kleine Mädchen an Vests. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 13malw

Verlangt: Erfahrene Kleidermacher-Helferin. 203 Belmont Ave. 12mai,1w

Verlangt: Mädchen, gute stetige leichte Arbeit. Gute Gelegenheit. Nachzufragen zwischen 9 Vorm. und 5 Nachm. 1980 W. Madison Str. 11mai,1wX

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit, stetige Beschäftigung, gute Gelegenheit. American Can Co., Maywood. 11mi,1wX

Verlangt: Durchaus erfahrene Umänderungshände an Damen-Jackets und Waists. A. M. Rothschild & Co. 20ap,*

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats, Abends bis 9 Uhr. Ed. Shellstrom, 161 E. Superior Str., 4. Floor., nahe Wells Str. dofrsa

Verlangt: Erfahrene Operators an Power-Maschinen. Beständige Arbeit und guter Lohn. 46 Wells Str. 13mailwX

Hausarbeit.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 310 Wells Str. frsa

Verlangt: Alte Frau, die sich eine Heimath sucht 875 — 33. Place.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit. Lohn $5. 2532 Kenmore Ave. bw

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen. 1758 Deming Place. frsa

Verlangt: Eine gute Businesslunchköchin. 64 W. Lake Str. frsa

Verlangt: Frau mittleren Alters, als Haushälterin auf eine Farm. Zu erfragen 42 S. Franklin Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5. Kein Waschen. 891 Winthrop Ave., Edgewater. — Phone Graceland 372, oder sprecht vor. ffa

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von vier; $3. 1331 Elston Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. Höchster Lohn; keine Wäsche. Nachzufragen Samstag und Sonntag. D. G. Mellor, 2849 Kenmore Ave., Edgewater.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1487 Milwaukee Ave. frsa

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit und im Bäckerladen zu helfen. 1313 W. North Ave.

Verlangt: Haushälterin für kleine Wittwerfamilie; Haushälterin kann ein Kind haben; gute Behandlung und guter Lohn. H. Louis, 559 — 41. Str. ffa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1261 W. Lake Str.

Verlangt: Zwei deutsche Mädchen für allgemeine Hausarbeit im Restaurant. 185 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. S. Western Ave. und 71. Str., Saloon. dofrsa

Verlangt: Gute Waschfrau; stetiger Platz für Montag. 1041 Sheffield Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1408 Rokeby Str. dofrsason

Verlangt: Eine Köchin für gewöhnliches Kochen.— 176 N. Clark Str. midofr

Verlangt: Mädchen, um am Tisch aufzuwarten. — 851 Clybourn Ave. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Mills, 4331 Prairie Ave. midofr

Verlangt: Frau in mittleren Jahren, um auf der Farm den Haushalt zu führen. Nachzufragen bei Gauler, 386 Wells Str. 13malw

Verlangt: Eine gute Köchin für Saloon und Boardinghaus. 174 West Randolph Str. midofr

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen im Restaurant. 876 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 315 Bissell Str.

Verlangt: Tüchtige Businesslunch-Köchin. 210 Wells Str. frsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zwei. 494 Sedgwick Str., oberer Stock. frsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1464 Barry Ave., nahe Clark Str. dofr

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 567 Ost 45. Place, 2. Flat.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, englisch sprechend oder nicht, kann frisch eingewandert sein. Guter Lohn. 4747 Evans Ave., ein Block westlich von Cottage Grove Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. Nachzufragen: 4936 Vincennes Ave. frsa

Verlangt: Ein anständiges Mädchen oder alleinstehende Wittfrau um einem Wittmann den Haushalt zu führen. Leichte Arbeit; nur Zwei in der Familie. Nachzufragen am Sonnabend Nachmittag nach 2 Uhr. 284 Larrabee Str., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 847 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 2 Kinder. 1141 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frau zum Reinmachen und Wäsche nach Hause zu nehmen. 1171 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim für die richtige Person. 2671 N. Hermitage Ave., nahe Wilson Ave., Ravenswood. frsa

Verlangt: Neueingewandertes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Platz. 142 Lewis Str., Südost-Ecke Webster Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie auf der Südseite; guter Lohn; braucht kein Englisch zu können. 46 Madison Park, nahe 50. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien; keine Kinder. Mrs. Wm. F. Hodge, 2082 Jackson Blvd.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche; Privatfamilie; $5.00 die Woche. 171 Dayton Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 834 — 37. Str.

Verlangt: Eine Frau, einfache Wäsche zu besorgen; 2 Mädchen zum Bügeln. Pullman Cafe, Ecke Michigan Ave. und Adams Str., Pullman Bldg., 9. Floor.

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. Keine Wäsche. Siegel, 814 N. Leavitt Str.

Verlangt: 2 Küchenmädchen in Restaurant. Beständige Arbeit. Guter Lohn. 901 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß auch in Bäckerstore mithelfen. 428 26. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 108 String Str.

Verlangt: Deutsche Frau in mittlerem Alter für allgemeine Hausarbeit. 610 West Ohio Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 603 School Str., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Mrs. Emin, 683 Fulton Str. dofr

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. Dr. Rohr, 453 LaSalle Ave. dofrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 236 Belden Ave., 1. Flat. Guter Lohn. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit. 663 So. Halsted Str. dofrsa

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; muß kochen können; guter Lohn. 1066 Sheridan Road, Ecke Pine Grove Ave. dofrsa

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2818 Throop Str. dofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen oder eine Frau für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim und gute Bezahlung. Nachzufragen: 3725 California Ave. dofrsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, frisch eingewandertes vorgezogen. Nachzufragen: Mrs. Kovar, 764 Milwaukee Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. Nachzufragen vor 12 Uhr Mittags. 3751 Lake Ave., 1. Flat. 13malw

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute Handbüglerin sucht bis zum 22. Mai Stelle in Laundry oder Färberei. Glas, 84 West 18. Place.

Gesucht: Deutsches Ehepaar wünscht Stelle im Saloon, Mann als Bartender oder Lunchmann, Frau ist erster Klasse Mittagslunch-Köchin. Keine Sonntagsarbeit. Adr. M. 316 Abendpost.

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle für Lunch- oder Dinnerkochen. Adr.: M. 320 Abendpost.

Gesucht: Gute Haushälterin sucht Stelle in besserer Familie; Wittwer mit Kindern nicht ausgeschlossen. Adr.: M. 375 Abendpost.

Gesucht: Ein jüdisches Mädchen sucht Stelle in einer jüdischen Familie für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen bei L. M. Lowits, 177 N. Ashland Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie; frisch eingewandert. 1112 N. Oakley Ave. Rau Bakery.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 1405 49. Place.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle als Lunchköchin. 3725 So. Halsted Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste. jeden Dienstag und Donnerstag von Chicago ohne Umsteigen, via der „Scenic Route" durch Colorado. Angenehme, billige und interessante Reise. $33 nach kalifornischen Städten, Portland, Tacoma und Seattle, während März und April. $50 Rundfahrt nach California und Portland während des Frühjahrs und Sommers. Schreibt Judson Alton Excursions, 349 Marquette Bldg., Chicago, wegen weiterer Einzelheiten. 10fb,X*

Schuldet Euch irgend Jemand Geld? Wir kollektiren schnell Löhne, Noten, Miethe, Kostrechnungen, Forderungen jeder Art auf Prozente.— „Keine Kollektion, keine Bezahlung". Die Spencer Agency, 85 Dearborn Str., Zimmer 312.—Tel. Central 2723. 24ap,Xlj

Für $20 könnt Ihr ein Geschäft lernen, wo in kurzer Zeit Vermögen gemacht werden. Adr.: M. 350 Abendpost.

Achtung! — Alle Lumbermesser und Inspektoren! — Versammlung am Sonntag, den 18. Mai, 3 Uhr Nachm., in 939 N. Robey Str. Gute Redner. — Ebenfalls am Sonntag, den 25. Mai, in 650 Blue Island Ave. ffa

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9fb,*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Frau Straub, die bekannte Helferin im Leiden, heilt Trunkenheit in allen Fällen mit Erfolg; auch Bruch bei Kindern, sowie Fallsucht oder epileptische Krämpfe ohne Medizin. 1765 N. Leavitt Str., zwischen Roscoe Blvd. und School Str. 7mailmtX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9 Sonntags 9—3. 2janX*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 105 Osgood Str. 7fb*

S. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 50 Dearborn Str. 4febX

William Henry deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241—1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 3mai,1mX

Freies Auskunfts-Bureau.—Bankerotte, Kollektionen, Schadenersatz-Klagen billig und schnell besorgt. Zimmer 509, 171 Washington Str. 28fb*

Nähmaschinen, Bicycles &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nähmaschinen aller besseren Marken zu Engros-Preisen bei Alams, 50 Proz. billiger als irgendwo anders. Deutsch gesprochen. Pullman Bldg., Nr. 12 Adams Str. 6mj*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mandolines, Guitarre-, Banjo-Schule. 343½ Wells Str. Stunden 50 Cts. Erfolg garantirt. — Prof. Bohni. 4mai,1mX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Altes, profitables Retail Liquor-Geschäft mit 4stöckigem Brickhaus. Eigenthümer will sich zurückziehen. Adr.: M. 387 Abendpost.

Zu verkaufen: Kleine Milchroute. 1134 N. Sawyer Ave.

$350 kaufen Saloon, nahe North Ave., wenn schnell verkauft. 163 E. Randolph Str., Zimmer 92.

Wegen Todesfall zu verkaufen, billig, Zigarren-, Candy-, Bäckerei- und Buchstore, nahe großer Schule, schöne Wohnung, beste Lage, Nordseite, wöchentliche Einnahme $75. Nachzufragen Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Bäckerei; Cash Trade $350 per Woche; 1 Wagen, 2 Pferde. Bargain. Eigenthümer zieht sich zurück. Adr.: M. 380 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Schuhshop. 173½ Wells Str.

Zu verkaufen: Vollständig eingerichtete, gut zahlende Photographen-Gallerie in guter Lage. Seltene Gelegenheit für einen jungen Mann. Adr. M. 322 Abendpost. frsa

Zu verkaufen: Bäckerei; nur Store Trade. 232 N. Center Ave.

Zu kaufen gesucht: Eine gute Bäckerei; nur Store-Geschäft. A. Hirth, 487 26. Str.

Zu verkaufen: Grocery- und Notion-Store. Tägliche Einnahme $25. Billige Miethe, mit Wohnung. Preis $900. Adr.: D. 221 Abendpost. frdi

„Hinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 5maimomifr2w

Zu verkaufen: Bäckerei, altetablirtes Geschäft, lange Lease; Geschäftsumsatz $80 bis $90 per Tag. Erbiete mich, dem Käufer eine Zeit lang das Geschäft zu lehren. Nur ein Theil der Summe braucht Anfangs bezahlt zu werden. 2822 State Str. frsason

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, unter günstigen Bedingungen. Adr.: M. 304, Abendpost. 15mai,1w

Zu verkaufen: Meine Bäckerei, Grocery-, Candy- und Schul-Store, Laundry-Office; gute Lage; gutes Geschäft; muß nach Deutschland. Billig, wenn sofort genommen. Adr.: M. 374, Abendpost. dofrsa

Zu verkaufen: Restaurant, billig, seltene Gelegenheit; muß Stadt verlassen; ausnahmsweise guter Platz. 617 S. Halsted Str. 15mai,1w

Zu verkaufen: Preiswürdig, altetablirtes Storage und Secondhand Möbelgeschäft. Ausgezeichnete Lage. Zu erfragen bei Campbell & Co., 169 Dearborn Str. dofr

Zu verkaufen: Grocery und Bäckerei in lebhaftem Country Town; neu eingerichtet; frischer Stock; billige Miethe. Näheres unter F. S., Box 52, Shabbona, Ill. dofr

Zu verkaufen: Gute Bäckerei. Wagen- und Store-Trade. Adr.: D. 452 Abendpost. 13malw

Zu verkaufen: Haus, Lot, nebst Fisch- und Delikatessen-Store, billig für Cash. Gehe aufs Land. Keine Agenten. 1801 W. Chicago Ave. 13malwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschäftsmann sucht Bekanntschaft einer Dame, welche in besseren Kreisen eingeführt ist, zwecks geschäftlicher Verbindung. Adr.: D. 232 Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches möblirtes Frontzimmer, 157 Fremont Str., einen Block von der Center Str.-Hochbahnstation. frsaso

Verlangt: Bei einer Wittwe, zwei Boarders; gute Kost. Nachzufragen 1. Thür, 4536 Wentworth Ave.

Zu vermiethen: Hübsch möblirtes Zimmer für zwei oder drei Herren; $1 Jeder. 489 Wells Str. 15mai,1wX

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir haben soeben von einem der größten Hotels in Chicago sämmtliche Möbel, Rugs, Teppiche, eiserne Bettstellen u. s. w. gekauft. Diese Waaren sind gründlich nachgesehen und befinden sich jetzt in vorzüglicher Verfassung. Sie werden verkauft, wie sie sind, und falls sie nicht als genau so befunden werden, wie angegeben, nehmen wir sie zurück und geben das Geld bereitwilligst zurück. Außer diesem großen Einkauf haben wir das Folgende zum Verkauf aufgelegt:
Eine Partie Misfit-Teppiche, Oefen, Eisschränke, Kinderwagen, Go-Carts etc.
Eine Partie guter gebrauchter Möbel, Teppiche, Oefen u. s. w. Dies sind Waaren, die von einem Abzahlungs-Geschäft gekauft wurden, aber aus verschiedenen Gründen wieder zurückgebracht wurden.
Hier sind einige unserer Spezial-Bargains:
200 Matratzen, in gutem Zustande, alle Größen 50c
800 Kissen, in gutem Zustande....9c
107 eiserne Bettstellen, weißer Enamel, alle Größen....1.34
Parlor-Ausstattungen, 3 Stücke....7.50
Gute Kochöfen 3.40
Speziell!
Ueber 3000 Misfit Teppiche von $20 bis auf $5.00, werth das Doppelte. Gebt uns die Größe Eurer Zimmer an und wir ersparen Euch 50%.
An Solche, die nicht Baar bezahlen können, stellen wir folgende Bedingungen:
$25 werth Möbel — $2.50 Baar, $2.50 per Monat.
$50 werth Möbel — $5.00 Baar, $4.00 per Monat.
$100 werth Möbel — $10.00 Baar, $6.00 per Monat.
Wir versenden Waaren kostenfrei nach irgend einem Platze in Cook County.
Bringt diese Anzeige mit, und wir bezahlen Euer Fahrgeld an jedem Einkauf von $5.00 und darüber.
Wabash Carpet & Furniture House, 1906 und 1908 Wabash Ave. 9mjX*

Zu verkaufen: Schönes Sideboard, Dresser, 4.50, Kommode $1, Parlortisch 50c, Rocker 50c, Parlor-Suit $3, Eisenbetten mit Spring, $2, Matratzen 50c, Carpets, Gas Range, Küchenofen, Eisbox, Geschirr, billig. 194 E. North Ave., Store. 14mlw

Zu verkaufen: Gute Möbel. 37 Temple Str., 1. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Umzugs halber, eine gut erhaltenes Parlor Suit und andere Möbel. 222 Clybourn Ave., Hinterhaus.

Zu kaufen gesucht: Ein Kochofen mit Heißwasserfront und guten Gasolineofen, auch bessere Möbel für drei Zimmer. 116 W. 15. Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde. Pferde. 25 bis 30 Pferde in allen Sorten stets an Hand zu billigen Preisen. Wir nehmen auch Pferde oder sonst wa in Tausch. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung Alle Sorten neue und gebrauchte Buggies. Offen Sonntags. 549 Ogden Ave., nahe Taylor Str., rother Stall, hinten. 19ap,1m

Zu verkaufen: Leichtes Pferd, guter Läufer, $20. 143 Dayton Str.

Zu verkaufen: Gutes schnelles Arbeitspferd; billig. 379 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Top Buggy, Phaeton, doppeltes Geschirr, für halben Preis. 1028 N. Hoyne Ave. ffa

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß- und Topwagen, welche wir sogleich verkaufen müssen. Ferner einfache und doppelte Geschirre und leichte Spring-Wagen. Beste Offerte kauft sie. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 8mi,1mX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Elegantes Circassisches Wallnuß venirtes Upright Piano, wenig gebraucht, $155. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Schaaf Walnut Upright Piano, fast neu, für $135; feine Violine $7. 413 Center Str., nahe Clark Str.

$120 kaufen ein $400 Emerson Piano; beinahe noch neu. 1015 N. Halsted Str. frsa

Zu verkaufen: Mahagony Upright Piano, volle Größe, zuverlässiges östliches Fabrikat, prächtiger Ton und in perfektem Zustande, billig; ebenso andere feine Möbel zu Spottpreisen. 261 Ashland Blvd. —17miX

Nur $85 Baar für schönes Emerson Upright Piano; großer Bargain. Aug. Groß, 592 WellsStr. 12mai,1w

Besitze eines der besten neuen Pianos; verkaufe billig, brauche Geld. Adr. Z. 970 Abendpost. 10ma,1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fixture Käufer — Aufgepaßt! Neue und gebrauchte Fixtures jeder Art. Billigster und bester Platz in der Stadt. Neue Fixtures auf Bestellung in kürzester Zeit gemacht. A. Gutman & Co., Fabrik: 149—157 O. Chicago Ave. Office und Verkaufsräume: 113—115 Ost Chicago Ave. Tel.: North 1521. Blad 1705. —3jnX

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe des Geschäftes, folgende Gegenstände: ein Hängegerüst mit allem Zubehör, 7 Tanks, Shelving und Color Bins, Show Cases, Wagen. 1111 S. California Ave., Sadowski. dofr

Zu verkaufen: Schöne Wagendecke. 854 Racine Ave., unten.

Zu verkaufen: Billig, Butcher-Einrichtung; auch Store zu vermiethen. 3801 Honore Str.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gefunden: Great Dane Hund. 1134 N. Sawyer Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Prachtvolle Frucht- und Getreide-Farmen in Michigan. Besichtigt dieselben. Ullrich & Co., 236 S. Water Str. 30aplmoX

Nordwestseite.

Achtung! Zu verkaufen: Prachtvolle neue 6 und 7 Zimmer Häuser mit Badezimmer, an Fletcher Str., halben Block nordöstlich von Elston, Belmont und California Ave. Cars, 1 Block von lutherischer und katholischer Kirche und Schulen; ebenfalls zwei 5 und 6 Zimmer Häuser an Humboldt Straße, nahe Addison. Diese Häuser können auf monatliche Abzahlungen gekauft werden. $1450 aufwärts. Besehrt diese Häuser, ehe Ihr anderswo kauft. Nachzufragen bei Friedrich Walter, Eigenthümer, 2124 N. Humboldt oder 205 Fletcher Str. 15ma,dofrsa12t

Zwei Cottages, modern und fein eingerichtet, $1650 und $1900 — $100 Anzahlung und $15 monatlich, einschließlich Interessen, 1666—1676 N. Washtenaw Ave., nahe California, Elston und Western Ave. Cars. Eine Gelegenheit ein Heim billig zu kaufen. Eigenthümer Wm. J. Bauerle, 486 N. Robey Str. 18ap,1mX

Zu verkaufen: Dreistöckige Brickhäuser, je $4,150, fast neu, alle vermiethet, werth $4800. 1035 N. Lincoln Str., 326 Clybourn Place, 26 Cortland Str. Nachzufragen: W. H. Giesecke, 1429 Humboldt Blvd., Ecke Logan Square. 14mi,1wX

Zu verkaufen: Bestgebaute private 6 Zimmer moderne Brick-Cottage, Oak Finish, Maple Fußböden in jedem Zimmer. Beste Gegend an Nordwestseite. 1365 Central Park Ave., nahe Fullerton Ave., westlich vom Logan Square. Monatliche Zahlungen. 24ap,1mt,dfrsa

Zu verkaufen: Als Bargain, Eigenthümer verläßt die Stadt, zweistöckiges, 4 Flats von je 4 Zimmer Brickhaus, Bad in jedem Flat, mit Basement. Alles erste Klasse und modern; gute Kapitalanlage und Heim; $3000 Cash; Rest zu 5 Prozent. 471 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. frsa

Muß verkaufen: Eine Baustelle in der prachtvollen Nachbarschaft Sacramento, Ecke Fullerton Ave. Asphalt Straße, Alles bezahlt. Office 1286 Sacramento Ave. 16mafrsomilm

Zu verkaufen: Haus, billig, wegen Abreise, für Baar oder Abzahlung; größter Bargain auf der Nordwestseite. August Stein, 1342 N. Western Ave., ein Block nördlich von Fullerton Ave. dofrsa

Südwestseite.

Zu verkaufen: 40 Lotten, an S. 42. Ave., zwischen West 25. und 26. Str., gelegen, ein Block von der C., B. & Q. Bahnstation, nahe Hochbahnstation und Kabelbahn; best gelegene Lotten auf der Westseite, für Leute, welche sich ein Heim gründen wollen. Sie müssen verkauft werden. Bedingungen nach Uebereinkunft. Eigenthümer am Platze Sonntag. Nachzufragen bei C. J. Waring, welcher in 2802 42. Court, nahe den Baustellen, wohnt. Office: 59 Dearborn Str., Zimmer 412. frsa

Zu verkaufen: Nur $550, vierte Lot nördlich von 28. Str. an Lawndale Ave., Straße gemacht und Alles bezahlt; diese Lot ist $800 werth. Eigenthümer wohnt nicht hier. Ein Bargain! Adr.: O. 666 Abendpost. dofrsa

Südseite.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Haus und Lot mit einer sich gut rentirenden Wirthschaft, in der Nähe einer der populärsten Ausflugs-Plätze der Südseite. Krankheit zwingt den Verkauf. Chas. Kasdorf, Nr. 5240 S. Halsted Str. 10malwX

Verschiedenes.

Zu verkaufen:

Seid schnell!
Seid schnell!
Zehn Cents kaufen $2000 Werth.
Zehn Cents kaufen $2000 Werth.
Zehn Cents kaufen $2000 Werth.
Zehn Cents kaufen $2000 Werth.

Für zehn Cents schicke ich Euch ein Packet Miethsquittungen, im Betrage von $2000, welche Summe einer unserer Freunde in zehn Jahren für Miethe zahlte. Jetzt kaufte er ein Haus von mir und läßt sein Miethsgeld dafür bezahlen. Und seine Quittungen sind 100 Cents am Dollar werth. Ihr solltet dasselbe thun.

Für einen Cent erfahrt Ihr, wie dies sich thun läßt. Schreibt mir eine Postkarte und ich schicke Euch Pläne, oder kommt in die Office und besehet Euch Pläne von 150 neuen Häusern auf der Nord-, Süd- und Westseite.
Zu verkaufen auf leichte monatliche Abzahlungen.
25 während der letzten Woche verkauft.
200 weitere jetzt im Bau begriffen.
Office während des Monats Mai Abends offen.
Dies ist was Euer Miethsgeld kaufen wird.

	Preis.	Monatl. Zahlungen.
5-Zimmer Häuser	$1,250	$ 8
4-Zimmer Häuser	1,500	10
7-Zimmer Häuser	1,700	10
6-Zimmer Häuser	1,750	10
7-Zimmer Häuser	1,800	12
7-Zimmer Häuser	2,100	15
8-Zimmer Häuser	2,200	15
6-Zimmer Häuser	2,500	15
8-Zimmer Häuser	2,875	20
10-Zimmer Häuser	3,300	25
8-Zimmer Häuser	4,600	30
12-Zimmer Häuser	6,300	40

Office Abends offen während des Monats Mai. 11,14,16mi
E. C. Groß, 6. Stockwerk, Masonic Temple.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand.—Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & C., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. —Zweig-Geschäft— 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2maiX*

Verlangt: Häuser, die Sie Schulden halber verlieren könnten. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 2mai,frsondi,1m

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen.
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen.
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company. 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company. 180 W. Madison Str., Zimmer 202. Südost-Ecke Halsted Str.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Geld können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 — $ 60 für $2.25
$40 für $1.75 — $ 75 für $2.50
$50 für $2.00 — $100 für $3.00
Kein Aufsehen, wenn Ihr mit mir zu thun habt; reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker 70 La Salle Str. 23jaX*

Paul Schulte, 1249 Milwaukee Ave., kauft und verkauft Häuser, Lotten und Farmen; verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 5 und 5½%. 16mafrsamilm

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3jaX*

Geld zu 5, 5½ und 6 Prozent ohne Kommission zu verleihen. Richard A. Koch & Co., 85 Washington Str., N. W. Ecke Dearborn. Zweiggeschäft 1697 N. Clark Str. Beste erste Hypotheken zu verkaufen. 19ap*X

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 9maX*

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen. $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 3jan,*X

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: K. 532 Abendpost. 3ja*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billiges Privatgelder. Erste und zweite Mortgage. Adr.: O. 634 Abendpost. 12mai,1mX

„Keine Kommission, Darleihen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 839. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 3jan*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein junger Mann, früher Zeichner in der Western Electric Co., jetzt Student im Armours, übernimmt die Ausführung von Zeichnungen und Tracings. — Man schreibe an W. E. 20 Abendpost. 6mo*X

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—83 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. ... Telephone Central 2057.

[illegible]

Chicago & Nordwestern-Eisenbahn.

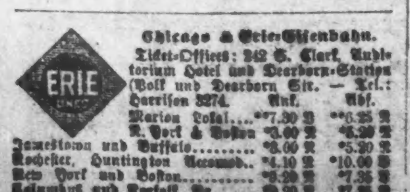
Tickets-Offices: 212 Clark Str. (Tel. Central 721), ... Wells Str. Station.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. ...

[illegible]

Wabash-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Monon Route — Dearborn Station.

[illegible]

Hinter den Kulissen eines Zirkus.

„Fort da —, fort! — Er schlägt gern.“ — Die Portieren werden hastig auseinandergerissen, Alles stiebt schnell auseinander, als ein schneeweißer Hengst schweißbedeckt, von donnerndem Applaus gefolgt, hereinsprengt. Und richtig, — er schlägt. Hoch fliegen die Hinterbeine in die Luft. Wehe dem, der dahinter gestanden hätte! Im nächsten Moment haben ihn ein halbes Dutzend bereitstehender kräftiger Männer bei der Mähne gepackt. Ein Stückchen Zucker — und unser Freund läßt sich ruhig in den Stall führen, um abgerieben zu werden.

„Er ist ein ganz guter Kerl,“ bemerkte ein Mann dabei. „Er stellt sich nur so, damit er auch seinen Zucker bekommt. Die Leute kennen ihre Kunden.“

Drüben in einer Ecke steht Jumbo, der große Elephant. Eine Dame läßt ihn alle Kunststücke, die er heute Abend in der Manege zum Besten geben soll, vorher noch einmal durchgehen. Ringsherum stehen die Stallleute, auch einige Kunstreiter — und schauen zu —, während einige Bären, Hasen und anderes Gethier gegenüber auf der Brücke, die nachher in der Manege einstürzen soll, herumlungern. Da naht ein Stallknecht.

„Du,“ rufen ihm seine Kollegen entgegen, „komm' nicht zu nahe, Jumbo ist hier.“ Jumbo kann nämlich gerade diesen Mann nicht leiden. Doch da meint die Dame:

„Fürchten Sie nur nichts. So lange ich hier bin, nimmt er den Fuß nicht von diesem Klotz herunter.“ Nun, Jumbo nahm den Fuß wirklich nicht herunter, aber er that etwas Anderes. In seiner nächsten Nähe stand eine Kutsche. Plötzlich hatte sein Rüssel die darin steckende Peitsche erfaßt und sie mit der Geschwindigkeit eines Stallmeisters schwingend, holte er zum Hiebe gegen den unsympathischen Knecht aus. Der hatte sich glücklicherweise noch rechtzeitig zurückziehen können, sonst — na, ich danke. — „Sacre bleu, wer hat den Hund gefüttert?“ ertönt eine ärgerliche Stimme hinter mir. — Ich drehe mich um. Ein weißer und ein schwarzer Pudel sitzen auf den Hinterbeinen, mit den Vorderbeinen jene bekannte Bewegung machend, die man „bitten“ nennt. Ein mitleidiger Indianer hat dem einen ein Stück Brot zugesteckt, und der Klown ist darüber sehr aufgebracht. Mit französischem Akzent erzählt er, daß die Hunde nur nach der Vorstellung gefüttert werden dürfen. Plenus venter non studet libenter.

Unterdessen hat sich das Bild verändert, denn es naht die Pantomime. Ein buntes Bild. Indianer und Goldgräber, Neger und Sternseher, Chinesen, Harfenspieler und Klowns — alles durcheinander. Sie haben sich auf dem Sattelplatze versammelt und warten auf das Zeichen. Aber nicht nur sie allein. Hier ein schmucker Leutnant und dort ein Elegant, mit Pelz und Zylinder, bewegen sich mit jener Freiheit, die nur durch die Uebung wiederholter Besuche erlangt werden kann, unter den Gruppen umher. Und alle Sprachen des Kontinents kann man dort hören. Je näher die Zeit zum Beginn heranrückt, desto bunter, bewegter, ja auch lärmender wird das Bild. Denn daß es nicht ohne Neckereien abgeht, dürfte sich beinahe von selbst verstehen. Der Klown uzt den erfolgreichen Goldgräber, weil er ihm nicht fünf Mark pumpen kann. Der Bösewicht, der nachher von der Brücke in die schäumenden Fluthen gestürzt werden soll, macht dem Requisiteur einen Tanz, weil die „schäumenden Fluthen“ gestern zu kalt waren und achtet heute selbst darauf, daß genug Dampf hinzugelassen wird, und der Sternseher hat mit der Frau des Indianerhäuptlings ein Plauderecken auf einem Rollwagen gefunden. — „Vorsicht!“ — Die „Höhle“ wird herangefahren. — Ein Bau von riesigen Dimensionen, aus welchem nachher die Bären ausbrechen. Näher kommt das Ding. Wie ich die Kraft der Männern bewundern muß, die es ziehen! Nur fünf Mann; was müssen das für Athleten sein. Und sie scheinen sich noch nicht einmal allzusehr anzustrengen. Indessen ist die Höhle an mir vorbeigerollt und hat des Räthsels Lösung gebracht, denn hinten stolzirt „Jumbo“ und stößt. — Ja, dann —

Eigentlich habe ich eine Persönlichkeit vermißt, ohne die ich mir ein Ballet unmöglich gedacht hatte: die Balletmutter. Hinter den Kulissen des Zirkus scheint diese Institution nicht bekannt zu sein. Dagegen habe ich dort eine andere Persönlichkeit entdeckt, von deren Existenz ich keine Ahnung hatte: den Balletonkel. — Jawohl — Balletonkel — von andern Sterblichen Friseur genannt. Er ist eine gar wichtige Persönlichkeit hinter den Kulissen und — er weiß es. Alle, Alle müssen sie an ihm vorbei, durch seine Hände. Alle, Alle kennt er beim Namen, für Jede hat er ein Scherzwort, eine Neckerei — denn er kennt die Eigenarten einer Jeden.

„'n Abend, Emma!“

Emma hat schnell ihre Kiste, die ihre Perrücke enthält, gepackt und will mit einem freundlichen Nicken, jedoch ohne den Gruß sonst erwidert zu haben, hinauseilen.

„Hast wohl heute Deinen aristokratischen Tag, Du Frosch?“ Er hat sie beim Arm gepackt.

„Aber ja doch, und — —“ ein Flüstern in des Anderen Ohr.

„So? Na also, denn man schnell—“

Und als sie 'raus war, meinte er gutmüthig:

„Doch ein lustiges Völklein, nicht? Die hat's nun so eilig, weil sie recht früh am Sattelplatz sein möchte. Sie erwartet ihren Bräutigam.“

Das war also der aristokratische Tag.“

Indessen hat die Pantomime ihren Anfang genommen. Auf dem Sattelplatze ist es ruhig, wie ausgestorben. Von irgendwoher aber ertönt plötzlich lautes Gelächter. Ich gehe dem Lärm nach und stehe vor dem Ankleidezimmer der Klowns. Also hinein.

Man läßt sich durchaus nicht stören. Während vor meinen Augen die dummen Auguste stehen, fliegen faule und gute Witze durch die Luft; Anekdoten werden erzählt und — ich lausche und freue mich, denn das ist's ja gerade, warum ich gekommen bin. Doch kaum habe ich meiner Freude in Worten Ausdruck verliehen, als das Gespräch verstummt — plötzlich und absolut.

„Sie sind von 'ner Zeitung?“ fragt schließlich Einer, augenscheinlich der anerkannte Sprecher. Ich bestätige und bitte gleichzeitig, mir einige Kulissenvorkommnisse zu erzählen.

„Aber gerne. Jedoch — sehen Sie, für uns ist das Geschäftssache. Was zahlen Sie?“

Da ich es mit Klowns zu thun hatte, glaubte ich zuerst an einen Scherz; es war aber wirklich Ernst.

Gerade rechtzeitig, zum Schluß des ersten Theiles der Pantomime, kam ich auf den Sattelplatz zurück. Wie sie herausströmten, sich stießen und drängten in ihrer Hast, die Garderoben zu erreichen. „Umziehen zum Goldakt“ hieß die Parole. Und nur zehn Minuten Zeit dazu. Wieder tritt der „Balletonkel“ in Aktion. Er schminkt und frisirt und wechselt Perrücken. — An einer Damengarderobe klopfe ich an. „Darf ich herein?“

Man kannte mich schon; wir hatten unten vorher sehr gemüthlich geplaudert, ich glaubte, ich würde ohne Weiteres eintreten dürfen.

„Jetzt noch nicht, wir haben unsere Kostüme noch nicht ganz an.“ —

Doch es half nichts. Erst im letzten Momente durfte ich das Heiligthum betreten. Man hatte die Kostüme bereits gewechselt. Hier war noch Jemand mit den letzten Finessen des Schminkens beschäftigt, dort halfen sich ein paar Kolleginnen die Haare ordnen, die Schuhe binden u. s. w. Da — ein Schuß — „Nu aber runter, Mädels“ — es ist die Stimme des allgegenwärtigen Balletonkels — und sie sind unten.

Noch ein paar nasse Pferde, ebenso nasse Indianer und Bösewichter — vom „Wasserakte“ kommend, erscheinen auf der Bildfläche. Dann ein Lärm — aber anders wie der frühere; fröhlicher, jubelnder — der Sattelplatz ist zum Erdrücken voll; Alles eilt den Garderoben zu, die Perrücke in der einen Hand, die Kleider mit der anderen lösend. Und Herren sind jetzt auch da, viele sogar.

„Beeil' Dich, Marie.“

„Ja, ja, Paul —, ich bin gleich wieder unten.“

Die Vorstellung ist zu Ende.

„Na, Fräulein, Sie sind wohl auch froh, wenn's vorbei ist?“ frage ich.

„Na und ob. Gott sei Dank. So den Abend über tanzen“ — es war eine Tänzerin — „das macht gründlich kaput.“

Und sie sah wirklich sehr abgespannt aus. Nicht so wie in der Manege — ein solches Gesicht sieht man nur — hinter den Kulissen.

Damenempfang bei der Kaiserin von China.

Wir haben bereits telegraphisch über den Empfang der Damen des diplomatischen Korps in Peking durch die Kaiserin-Wittwe von China berichtet. Einer nunmehr eingetroffenen brieflichen Meldung der „Kölnischen Zeitung“ entnehmen wir noch folgende interessante Einzelheiten:

„An jenem Tage zogen in der Mittagsstunde zwölf Damen, an der Spitze die Doyenne, die Gemahlin des amerikanischen Gesandten Conger, mit fünf Kindern und den Gesandtschaftsdolmetschern unter Führung des österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Czikann und begleitet von einer eigenen und einer chinesischen Eskorte zum östlichen Thore der verbotenen Stadt. Hier blieb die Eskorte zurück, während die Damen in ihren Sänften verblieben, die sie erst etwa im letzten Drittel des Weges mit kleinen Tragsesseln zu vertauschen hatten. Der Empfang erfolgte in demjenigen Theile der verbotenen Stadt, der auch während der Kriegszeit für die Europäer nicht zugänglich gewesen war, weil in ihm angeblich der zurückgebliebene Theil des weiblichen Hofhaltes wohnte.

In einem kleinen Seitengebäude wurden die Damen vom Prinzen Tsching und zahlreichen hohen Mandarinen empfangen. Hier legten sie ihre Mäntel ab und wurden mit Thee in europäischen Tassen bewirthet. Dann wurden sie durch kaiserliche Kammerfrauen in die Empfangshalle geleitet, die in der Nähe des Hofes liegt. Hier fiel Allen sofort auf, welche geringe Rücksicht dem Kaiser gewidmet wurde, und wie alle Ehrenbezeigungen der Kaiserin-Regentin galten.

Die Kaiserin-Regentin saß im Hintergrunde des Saales auf reichgeschnitztem Throne, zu dem mehrere Stufen emporführten, weithin sichtbar, die Spitze der Regierungsgewalt darstellend, umgeben von den Prinzessinnen und ihrem ganzen zahlreichen Hofstaate, während der Kaiser nahe an der Thür auf einem niedrigen Lehnstuhl so unscheinbar saß, daß ihn mehrere der Damen beim Eintreten in die Halle gar nicht bemerkten. Die Kaiserin, die aufgestanden war und jeder der Damen die Hand reichte, trug die Tracht der Mandschu-Frauen, Kopfputz und Kleidung war auf's Reichste mit Perlen besät. Die Regentin ist klein, hat sehr harte und scharfe Züge, die einst nicht unschön gewesen sein müssen, und verräth auch äußerlich einen herrischen Charakter. Ihre Hand ist sehr schmal und klein, die Finger sind reich mit Ringen geschmückt, die Fingernägel sind sehr lang und schmal. Die Regentin bemühte sich, den Damen gegenüber sehr liebenswürdig zu sein, und war namentlich auch zu den Kindern sehr freundlich.

Dann wurden die Damen dem Kaiser vorgestellt, der ihnen die Hand gab, aber einen sehr scheuen Eindruck machte. Die Mandarinen knieten beim Sprechen mit ihm nieder; im Uebrigen wird er aber auffallend gleichgiltig behandelt, und, so lange die Regentin zugegen war, hielt er sich meist still in einer Ecke, neugierig beobachtend, was sich zutrug.

Die Damen wurden nach Beendigung der Audienz von der Kaiserin in einen an die Empfangssäle anstoßenden Raum geführt. Hier fing die Kaiserin laut zu schluchzen an und sagte in jammerndem Tone, der allerdings einen recht erkünstelten Charakter hatte, zu den drei Damen, welche die Schrecken der Belagerung hatten durchmachen müssen, wie sehr auch sie, die Kaiserin, während der schlimmen Zeit des vorletzten Jahres gelitten habe, wie nur ein Gedanke sie beseelt habe, der der Fürsorge für die armen Frauen und Kinder der Gesandtschaften, und wie freudig erregt sie gewesen sei, als sie von deren Befreiung durch die verbündeten Truppen gehört habe.

Dann überreichte die Kaiserin den Damen goldene, mit Perlen und falschen Steinen besetzte Armbänder und steckte ihnen selbst Perlenringe an die Finger, während die Kinder Ketten und kleine Börsen mit je zwei eigenartigen Goldmünzchen erhielten. Beiläufig wurden dann noch die Damen der Gemahlin des Kaisers vorgestellt, die aber am chinesischen Hofe keine Rolle spielt und weder jung noch schön ist. Hierauf wurden die Damen in ein anderes Gebäude zu Tisch geführt. Es waren dort lange Tafeln reich mit chinesisch zubereiteten Speisen bedeckt. Als Tischdecken waren seltsamerweise weiße Piquebettdecken benutzt. Die Kaiserin-Regentin legte den Damen selbst besondere Leckerbissen auf die Teller, brach Blumen ab und vertheilte sie, trank jeder einzelnen Dame zu und liebkoste die Kinder, die ihr anscheinend Freude bereiteten. Damit war die Audienz zu Ende. Doch erhielten am folgenden Tage die Damen noch seidene Stoffrollen als Geschenke der Kaiserin.

Fürstliche Idioten.

Da durch den Tod des Fürsten von Reuß-Greiz nunmehr drei deutsche Throne mit geisteskranken Fürsten besetzt sind (Baiern, Lippe und Reuß), so wird man unwillkürlich an frühere Fürsten gemahnt, die auch nicht ihrer Geisteskräfte mächtig waren. Während indessen in unserer Zeit Geisteskrankheit ein Regierungshinderniß ist und für den geisteskranken Fürsten eine Regentschaft eingesetzt wird, war dies in früheren Zeiten nicht immer der Fall.

So war zum Beispiel Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg, der zu Anfang des 18. Jahrhundert über einen Theil des gesegneten Thüringer Gaues herrschte, entschieden geisteskrank. Er that weiter nichts als essen, trinken, spazieren gehen, spielen und schlafen, während die Regierungsgeschäfte seine Gemahlin, eine geborene Nassauerin, eine sehr kluge Frau, übernahm. Bei seinen getreuen Unterthanen erfreute sich denn auch dieser Monarch nur eines geringen Respekts, und es kam nicht selten vor, daß, wenn er allein spazieren gegangen war, er vollständig ausgeplündert heimkehrte, ohne Perrücke, Hut, Stock, ja oft nur mit den allernothwendigsten, dürftigsten Kleidungsstücken angethan. Zwar hatten seine Kammerjunker den Auftrag, den herzoglichen Idioten zu begleiten, aber da sie es satt hatten, sich mit der Straßenjugend herumzubalgen, geschah es nicht allzu regelmäßig, und so kamen Dinge vor, wie die geschilderten. Bei der Mittagstafel schlief Serenissimus zuweilen ganze Stunden lang; dann aßen die anderen Herrschaften weiter, und vor dem Platze des Schlafenden thürmten sich dann zuweilen sechs bis sieben Schüsseln, die er dann, wenn er erwacht war, um so eiliger leerte. Doch war auch das Leben dieses fürstlichen Idioten nicht ganz frei von idealen Neigungen.

Er liebte über Alles die Musik und spielte leidenschaftlich die Baßgeige. Täglich fand in den Zimmer der Herzogin ein Konzert statt, bei dem der Herzog auf seinem Instrument mitwirkte. Auch in der Kirche strich er die Geige während des Gesanges, oft freilich auch, wenn der Drang zu mächtig über ihn kam, während der Predigt.

Er besaß denn auch eine ganze Kollektion dieser Instrumente, und wer etwas bei ihm erreichen wollte, konnte dies nur durch das Geschenk einer Baßgeige. Selbst die Herzogin mußte in besonders heiklen Fällen hierzu ihre Zuflucht nehmen, so einmal, als die Herzogin mit einer Prinzessin niedergekommen war und der Herzog das Kind durchaus nicht als das seine anerkennen wollte. Dies geschah dann erst, als er vernahm, das Töchterlein habe ihm eine Baßgeige mitgebracht.

Nicht ganz so geistesunfähig, aber doch ein offenbarer Idiot war der Markgraf Friedrich Christian von Bayreuth, der 1763 zur Regierung gelangte. Scheu wie ein Uhu, hauste er in seinen stets gegen das Licht verhängten Zimmern. Unter seinem Bett stand seine eiserne Handkasse, über dem Lager hing das lebensgroße Bildniß seines weiblichen Ideals, der Königin Elisabeth von England, jedoch fast ganz besudelt, da der Markgraf die üble Angewohnheit hatte, die Wände hinaufzuspucken, und hierbei auch das Bildniß der jungfräulichen Königin nicht verschonte. Meist speiste er ganz allein; hatte er aber einmal Tischgesellschaft, so durfte ihn keiner ansehen, weil er mit dem Gesicht fast ganz auf dem Teller lag und die Speisen mit den Fingern zum Munde zu führen pflegte. Am Liebsten aß er rohe, harte oder feste, süße Speißen, aber alles ganz kalt, was natürlich den Mitspeisenden wenig angenehm war.

Eisenbahn-Fahrpläne.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. ...

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Miß Stone's Gefangennahme.

In der Mai-Nummer von „McClures Magazine" gibt die jetzt im Osten auf einer Vortragstour weilende Miß Ellen Stone eine interessante Schilderung von dem Ueberfall durch Mazedonische Räuber, der zu ihrer Gefangenschaft in den Bergen führte, welcher schließlich nach Zahlung des geforderten Lösegeldes an die Räuber, ihre Befreiung folgte. Ueber ihre Gefangennahme heißt es darin: „Die Bibelfrau Dosheva ritt voran, und ihr Sohn Peter, einer der Studenten unserer Begleitung, schritt neben ihr her. Wir mußten den steilen Pfad im Gänsemarsch verfolgen. So näherten wir uns dem kahlen Bergvorsprung, der als der „Balanzirte Felsen" bekannt ist und in's Thal hinausragt, wodurch er den Lauf des Gebirgsbaches ablenkt. Der Pfad führt an dieser Stelle in's Wasser, und der Reisende muß durch die starke Strömung reiten, um am jenseitigen Ufer den Pfad wieder zu erreichen, nachdem er den Felsen umkreist hat. Natürlich mußten bei einer so langen Kavalkade, wie es die unsere war, die Ersten an dieser Stelle den Blicken der Letzten entzogen sein. Es ist eine Stelle, die für einen Ueberfall wie geschaffen erscheint. Aber wir dachten an keine Gefahr. Plötzlich ertönt ein lauter Ruf, der türkische Kommandoruf, der „Halt!" gebietet. Ich sah, wie Frau Dosheva, die mit ihrem Pferde inmitten der Strömung stand, stille hielt und das Thier zur Umkehr zu bewegen suchte. Ein bewaffneter Mann stand mit erhobenem Gewehrkolben vor ihr und schien sie im Sattel niederschlagen zu wollen. Sie warf mir einen entsetzten Blick zu und schien dann vom Pferd zu sinken. Ehe wir Zeit hatten, einen Ausruf zu thun, waren wir von bewaffneten Männern umringt, die aus dem Boden der Bergabhänge zu springen schienen. Mit wilder Heftigkeit befahlen sie uns Allen, abzusteigen, und machten Miene, uns aus den Sätteln zu reißen. Ich sagte in bulgarischer Sprache: „Gebt uns Zeit, wir werden ja absteigen; wir sind Frauen und können nicht allein von den Pferden." Der Student Peter hatte seine ohnmächtige Mutter auf den Rücken genommen und trug sie durch den Bach. Alle Anderen waren abgestiegen und mühten sich ab, durchs Wasser zu waten.

Am jenseitigen Ufer wurden wir vom Pfade ab- und über die Berglehne hinaufgetrieben, ein verworrenes Gedränge von Pferden und Treibern, Männern und Frauen, hinter denen die wild schreienden Räuber stürmten und zur Eile antrieben. Sie waren in großer Angst, daß Jemand des Weges kommen könnte, der dann ihre Spur verrathen würde. Ein unglückseliger Reisender war ihnen in der That in die Hände gefallen, und sein Schicksal war sofort besiegelt, wie wir bald erfahren sollten. Als wir die Anhöhe erreicht hatten, stellten sich die Räuber um uns herum und legten die Gewehre auf uns an.

Wir mußten uns niedersetzen, und ich blickte sie nun zum erstenmale an. Sie gehörten allen Altersstufen an, einige hatten bärtige, wilde Gesichter, alle trugen verwahrloste Kleidung, waren von athletischem Bau und mit zahlreichen Waffen versehen. Einige trugen braune Lodenanzüge, andere türkische Uniformen mit rothen und weißen Fezhauben. Einer hatte sein Gesicht mit einem roth karrirten Tuche eingebunden, andere hatten es durch Schwärzen unkenntlich gemacht. Auffallend war es, daß sie ganz neue Gewehre, Dolche und Revolver trugen und einen großen Vorrath an Patronen hatten — Alles war darauf berechnet uns zu erschrecken, und sie sahen wirklich entsetzlich aus. Wir hörten plötzlich Fußtritte, die sich näherten, dann einen Schlag, der uns durch Mark und Bein ging.

Ein Türke, den die Räuber eingefangen hatten, wurde an uns vorübergetrieben, die Arme mit einem rothen Gürtel auf den Rücken gebunden. Obwohl er sich jedem Befehle fügte, schlug ihn der Räuber, der hinter ihm herging unaufhörlich mit dem Kolben seines Gewehres. Das Blut floß ihm reichlich aus einer klaffenden Wunde an der Schläfe. Einmal wendete er sich um und sah flehentlich auf seinen Peiniger. Mit auf's Aeußerste gespannten Nerven und einer entsetzlichen Furcht im Herzen sahen wir zu, wie er über die Lichtung an uns vorüber getrieben wurde, in's gegenüberliegende Gebüsch. Als dort Halt gemacht wurde, schloß ich die Augen, ich wollte nichts mehr sehen. Hätte ich auch die Ohren verschließen können, daß sie taub gewesen wären für die schrecklichen Dolchstöße, die folgten, und für den Todesschrei, der das Ende bedeutete.

Nun kam einer der Räuber aus dem Gebüsch und machte mir ein stummes Zeichen. Mit unbeschreiblichem Grauen im Herzen, aber mit äußerem Gleichmuth stand ich auf und folgte ihm. Was sollte nun werden? Würden sie mit mir so verfahren, wie sie es mit dem Türken gethan? „Hoffe du auf Gott," sagte ich mir vertrauensvoll und erwartete ruhig, was kommen würde. Ich litt entsetzlichen Durst und muß mich wohl beklagt haben, denn der Räuber, der mich führte, wies mich mit einer Handbewegung in's Gebüsch, hinter dem der Türke verschwunden war. Ich wagte kaum, mich zu bücken, fand aber eine Quelle, an der ich mit der hohlen Hand meinen Durst löschte. Ich entfernte mich schon, froh, daß ich nichts Entsetzliches geschaut, da fiel mir in allem meinem Jammer ein, daß ich meinen Regenschirm bei der Quelle vergessen hatte, und ich kehrte um, ihn zu holen.

Als ich wieder bei dem Räuber eintraf, der mich führte, fand ich Frau Zilka bei ihm. Die übrigen Räuber hatten sich unterdessen auf unser Gepäck gestürzt, es interessirte sie aber nur der eßbare Inhalt desselben, den sie auf der Stelle verzehrten. Zu meiner großen Freude bemerkte ich, daß einer von ihnen eine Bibel, die er fand, zu sich steckte. Sie ist uns während der sechs Monate unserer Gefangenschaft ein größerer Trost gewesen, als ich beschreiben kann. Beide Frauen erriethen nicht, daß sie um des Lösegeldes willen gefangen genommen waren. Frau Zilka fragte den Räuber, der neben ihrem Pferde einherschritt, „Warum führt Ihr uns weg?" Sie bekam zur Antwort: „Ihr werdet es schon erfahren." — Was werdet Ihr mit uns machen?" fragte sie voller Angst. „Nishto! Nishto! Ne boi sia!" (Nichts! Nichts! Fürchte dich nicht!) (Die Worte sind bulgarisch. Red.) Die Frauen hatten nichts am Leibe, als ihre leichten Sommerkleider. Einer der Räuber brachte Frau Zilka einen Shawl und am folgenden Tage bekam Miß Stone ihren Regenmantel zurück. „Ohne diese zwei kostbaren Kleidungsstücke," sagte Miß Stone, „hätten wir wohl schwerlich die Gefangenschaft ausgehalten."

„Die Stille der Nacht," fährt Miß Stone fort, „hatte unsere Nerven so weit beruhigt, daß wir beobachten konnten, was um uns vorging. Lautlos schritten die Räuber vor, neben und hinter uns her. Ihre mit Opanken bekleideten Füße machten nicht das mindeste Geräusch, sie verständigten sich unter einander, ohne ein Wort zu sprechen, nicht einmal flüstern hörte man sie. Einzelne übernahmen den Dienst als Späher, und oft wurde vom Pfad abgegangen, ohne daß ein Befehl ertheilt worden wäre. Die Szene hatte einen geheimnißvollen Reiz. Von den zwanzig Mann, welche unsere Begleitung bildeten, hatte jeder ein Gewehr auf dem Rücken, und ihre Mäntel hingen lose herab und streiften meistens den Boden. Der stille Mond beleuchtete die Szene. Der Mond war aber nicht ihr Freund. Wie oft sagten die Räuber später, als wir sie besser kannten, von ihm: „Er sitzt da oben wie ein Spion. Er sagt: „Eto ghee! Tay sul!" (Da sind sie! Diese sind es!)" (Bulgarischer Dialekt. Red.)

Der viele Stunden andauernde anstrengende Ritt zwang uns zuletzt, um eine kleine Rast zu bitten. Nach einiger Zeit wurde die Bitte gewährt, man half uns von den Pferden herunter — die Räuber breiteten ihre Mäntel am Boden aus, Frau Zilka und ich sanken auf dieselben nieder, wir fühlten noch, daß man uns mit den zerfetzten Röcken der Räuber zudeckte, dann fielen wir in den Schlaf der Erschöpfung. Nur zu früh weckten sie uns wieder auf, und die Reise ging weiter. Gegen Morgen kamen wir an eine so steil abstürzende Stelle, daß wir absteigen und zu Fuß weiterklettern mußten. Einmal nahm mich sogar ein athletisch gebauter Räuber auf den Rücken und trug mich über eine steile Wand hinunter, die ich allein nicht bewältigen konnte. Die Verzögerungen, welche in den Bewegungen der Räuber veranlaßt wurden, müssen im Laufe der Nacht den Grund zu Beschwerden gegeben haben. Ich hatte dieselben nicht gehört oder verstanden, wohl aber die Antwort, und diese lautete: „Bedenkt aber, wie viel Pfund!" Diese Worte ließen zum ersten Male in mir die Ahnung aufsteigen, daß man uns des Lösegeldes halber geraubt hatte. Ich war aber noch immer im Banne der Furcht, daß sie uns grausam tödten würden, wie ihr erstes Opfer.

Unter'm Pantoffel stehen.

Diese bei den Männern wenig, bei den Frauen aber desto mehr beliebte Redensart hat folgenden Ursprung. Papst und Kaiser hatten nach langen, blutigen Kämpfen wieder einmal Frieden geschlossen. Zur Feier des Ereignisses wurden Feste und Turniere angeordnet, zu welchen die Blüthe der Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Theilnehmenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farben am Helm tragen. Einer der Geladenen, Ritter Kuno „mit der eisernen Stirn" weigerte sich, mit einem dieser Zeichen in die Schranken zu treten; er erklärte, nur durch Thaten glänzen zu wollen. Vergebens flehte ihn seine Gemahlin an, eines der Zeichen anzulegen. Als er ihr diese Bitte abschlug, brach sie in Thränen aus und erklärte ihrerseits, daß sie alsdann der Festlichkeit nicht beiwohnen werde, zog sich wirklich in ihre Kemenate zurück und schloß die Thür hinter sich zu. Dabei verlor sie in der Eile einen ihrer goldgestickten Pantoffeln. In diesem Augenblick ertönten die Trompeten zum Beginn des Turniers. Ritter Kuno hob den Pantoffel auf und steckte ihn an den Helm. Die Herolde verwehrten ihrer Weisung gemäß dem Ritter mit der wunderlichen Helmzier den Eintritt in die Schranken. Gleichwohl wurde er auf des Kaisers Befehl eingelassen. Aus dem Kampfspiel ging Ritter Kuno mit der eisernen Stirn (oder mit dem Pantoffel) als erster Sieger hervor, und als ihm des Kaisers Schwester den Kampfpreis, eine von ihr gestickte Schärpe, über die Schulter hängte, redete sie ihn an: „Herr Ritter, Ihr stellt Euch weder unter den Papst, noch unter den Kaiser, Ihr bedürft niemands Schutz; Euch vermag niemand zu überwinden, aber trotzdem seid Ihr kein freier Mann, denn Ihr steht unter dem Pantoffel!" Dieses Wort wurde bald im ganzen Reiche bekannt, und es zeigte sich schließlich, daß der Pantoffel mehr Unterthanen habe, als Krummstab und Szepter zusammengenommen.

— Im Fabrik-Bureau. — Besucher: „Und haben Sie unter Ihren Angestellten nicht manchmal Leute, die Ideen zu maschinellen Verbesserungen haben? — Direktor: „O, gewiß! Da drüben sehen Sie z. B. einen Mann, der mir jeden Tag mit neuen, ganz unausführbaren Ideen kommt, ich sage Ihnen, der reine Ideeot!"